



SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal

Kesb-Kampagne: ohne jede Zahlenbasis

Was sagt die Bevölkerung zur
Lebensqualität?

Quanto comune occorre alla democrazia?



Bauen für Kinder

verdichtet, integrativ,
kinderfreundlich.
bauen-fuer-kinder.ch

Tagung Festsaal Kloster Muri AG 17. September 2015

Tagung des Netzwerks Kind und Verkehr und der Haus und Raum AG, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Wohnungswesen.

HAUSUNDRAUM
bauen mit weitsicht



COMUNITAS

Comunitas Vorsorgestiftung
Bernastrasse 8
3000 Bern 6
Telefon 031 350 59 59
www.comunitas.ch

Jetzt für später vorsorgen.
Mit Vorsorgelösungen à la carte.



Katalogpreis:
CHF 2'890.--
(inkl. MwSt.)



MotoPlus - der Sonderkraftstoff für 4-Takt-Motoren, frei von Benzol!

Serie 7: Die neuen Profimäher

Die Rasenmäher der **Serie 7** von VIKING mit starkem Hydrostatik-Antrieb sind als MB 756 YC und als MB 756 YS erhältlich. Beim MB 756 YC sorgt der Mono-Komfortlenker zusätzlich für gesteigerten Komfort bei der Fangkorbentleerung. Beide Mäher sind mit Antivibrationselementen für ermüdungsfreies Arbeiten ausgestattet. Die Mäher punkten zudem mit robustem Magnesiumgehäuse in Kombination mit dem austauschbaren Innengehäuse aus schlagzähem Polymer. Die eigenentwickelte patentierte Messer-Brems-Kupplung ermöglicht die Fangkorbentleerung ohne Motor-Stopp. Überzeugen Sie sich selbst bei Ihrem Fachhändler oder unter:

www.viking.ch

VIKING - Ein Unternehmen der STIHL Gruppe

VIKING

Unter
meinem
Dach
stimmt die
Energie.



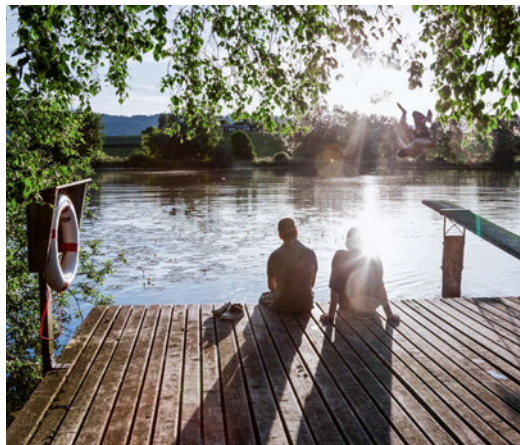
Ihr Partner für Strom und Wärme.

BE Netz AG | Luzern | Ebikon | Zürich
Tel 041 319 00 00 | www.benetz.ch

BE | NETZ
Bau und Energie

- 5 Editorial**
Sie brauchen uns – wir brauchen Sie
- 7 SGV**
Energie: Ja zur Lenkungsabgabe
Skos: Die Stossrichtung stimmt
UST III: Kompensationen zwingend
- 8 Soziales**
Kesb: Achtung vor den Zahlen
- 11 Suisse Public**
Generalversammlung SGV – im Zeichen des Service public
Rückblick – zuletzt heulten die Sirenen
- 16 Organisation**
Reiner Eichenberger: vom Politikermangel zum Markt für gute Politik
- 19 Gemeindeporträt**
Sattel baut einen neuen, modernen Ortskern
- 26 Abwasser**
Wie Messungen Spitzenlasten abfangen und so Kosten sparen
- 28 SKSG/CSSM**
Generalversammlung in Glarus
- 31 Gemeindegukunft**
Die Fachhochschule St. Gallen arbeitet an einem Lebensqualitätsindex
- 33 Energie**
Thalwil fördert nachhaltige Energieprojekte
Wollerau hat auf LED umgestellt
- 36 Verkehr**
Gemeinden bewegen ihre Bevölkerung
- 42 Politique**
La démocratie a-t-elle besoin des communes?
- 46 Politica**
1500 ore di lavoro, tutte svolte a titolo volontario
Quanto comune occorre alla democrazia?
- 54 Mosaik**
Der Zürcher Gemeindepräsidentenverband zu den Legislaturzielen der Kantonsregierung

8 Zahlen zur KESB
Die Kindes- und Erwachsenen-schutzbehörden werden massiv angegriffen. Zu Unrecht, denn es gibt kaum verlässliche Zahlen.



31 Lebensqualität
Rankings sagen nichts, hat die «SG» unlängst geschrieben. Eine Fachhochschule will die Meinung der Bevölkerung berücksichtigen.

47 Quanto comune occorre alle democrazia?
La cooperazione intercomunale permette di risolvere problemi, ma genera anche deficit di democrazia.



Titelbild
Gemeinde Sattel
Bild: Severin Nowacki

Smarte Nutzfahrzeuge für den flexiblen Einsatz



K01H Werksbrücke
CHF 11'950.-*
CHF 17'050.-* 4x4



Klein, wendig, sparsam und günstig.
 Mit Swiss Finish für höchste Qualitätsansprüche.



K01H Voll-Alu-
 minium-Brücke
 CHF 16'450.-*



K01H
 3-Seiten-Kipper
 CHF 19'950.-*



V21
 Werksbrücke
 CHF 12'950.-*



V21
 3-Seiten-Kipper
 CHF 20'950.-*



V22
 Werksbrücke
 CHF 13'450.-*



V22 Voll-Alu-
 minium-Brücke
 CHF 17'950.-*



V22 Doppelkabine
 mit 3-Seiten-Kipper
 CHF 21'450.-*

Ausstattung: Antiblockiersystem (ABS), Tagesfahrlicht, Servolenkung mit elektrischer Lenkunterstützung, Zentralverriegelung, manuelle Klimaanlage, Radio-CD, elektrische Fensterheber, Swiss Finish ab Safenwil inklusive Hohlraum-Behandlung, 2 Jahre DOCAR DFSK-Assistance.
 *Preise exkl. 8% MWST, unverbindliche Preisempfehlung, 4x4 jeweils plus CHF 5'100.-



Emil Frey AG
 Nutzfahrzeug- und Fahrzeugbaucenter
www.carrosseriewerk.ch



Infos und Händlerverzeichnis unter www.docar-dfsk.ch



ERLEBE ROT LEBE KOMPETENZ

VISION INNOVATION KOMPETENZ QUALITÄT VERTRAUEN VERPFLICHTUNG

Leistungsstarke und vielseitige Kompakttraktoren für die Kommunalarbeiten sowie die Garten- und Landschaftspflege.
 So vielfältig wie die Anforderungen unserer Kunden.

PS | **MF1700**
 38-46

GVS Agrar

GVS Agrar AG
 Im Majorenacker 11
 CH-8207 Schaffhausen
info@gvs-agrar.ch
www.gvs-agrar.ch

MASSEY FERGUSON IS A WORLDWIDE BRAND OF AGCO. Your Agriculture Company

Sie brauchen uns – wir brauchen Sie

«Warum braucht es den Schweizerischen Gemeindeverband? Wieso müssen wir als einzelne Gemeinde beim SGV Mitglied sein?» Wiederholt wurde ich in meinen ersten Monaten beim SGV mit solchen Fragen konfrontiert. Und sie werden uns wohl den ganzen Budgetherbst der Gemeinden hindurch weiterverfolgen. Das ist gut so, denn dadurch sind wir gezwungen, unser Handeln stets zu hinterfragen und es auf Sie, «unsere Kunden», die Gemeinden, auszurichten.

Aber es zeigt auch, dass wir unser Wirken für die kommunale Ebene besser vermarkten müssen, wollen wir nicht in Form von Austritten den Spar- druck auf der kommunalen Ebene zu spüren bekommen. Wir müssen häufiger und klarer zeigen, wieso der SGV eine Notwendigkeit für die kommunale Ebene darstellt und wieso es sich lohnt, beim SGV Mitglied zu sein, zu bleiben oder zu werden. Wenn ich auf die erste Jahreshälfte zurückblicke, dürfen wir sicher behaupten, unsere Leistung erbracht zu haben. Ich nenne zwei Beispiele:

die zweite Etappe der Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG 2) wurde auch dank unserem konsequenten Einsatz vorerst gestoppt, und damit wurde den Kantonen und Gemeinden mehr Zeit eingeräumt, die erste Etappe umzusetzen. Wir setzen uns in der zweiten Jahreshälfte dafür ein, dass die Gemeinden dafür auch zusätzliche Unterstützung erhalten.

Bei der Revision des Mehrwertsteuergesetzes kämpft der SGV gegen die Einführung einer MwSt.-Pflicht bei der Vermietung von Parkplätzen im Gemeindegebrauch, welche den Gemeinden teuer zu stehen käme. Ein erster Etappensieg konnte in der zuständigen Nationalratskommission erzielt werden. Wir bleiben dran.

Sie sehen, der Mitgliederbeitrag beim SGV ist gut investiertes Geld, denn ohne diese Mittel wehrt sich keiner mehr beim Bund für Ihre Interessen. Wir zählen auf Sie – damit Sie auch in Zukunft auf uns zählen können!



Notre besoin – votre besoin

«Pourquoi l'Association des Communes Suisses est-elle nécessaire? Pourquoi devons-nous, les communes, être membres de l'ACS?» Durant mes premiers mois de travail, j'ai à maintes reprises été confronté à de telles questions. Et elles nous occuperont sans doute pendant tout l'automne budgétaire. Et c'est bien ainsi, car cela nous oblige à remettre sans cesse nos actes en question et à les aligner sur vous, «nos clients», les communes.

Mais cela montre aussi que nous devons mieux «vendre» nos activités si nous ne voulons pas que la pression des économies se manifeste pour nous sous forme de départs. Nous devons plus souvent et plus clairement mon-

trer pourquoi l'ACS représente une nécessité à l'échelle communale et pourquoi il vaut la peine d'être membre de l'ACS, de le rester ou de le devenir. Si je reviens à la première moitié de l'année, nous pouvons bien affirmer que nous avons accompli notre mission. Deux exemples: grâce à notre engagement, la deuxième étape de la révision de la loi sur

l'aménagement du territoire (LAT2) a été stoppée pour l'instant, ce qui laissera du temps aux cantons et aux communes pour mettre en œuvre la première étape. Dans la deuxième moitié de l'année, nous nous engagerons pour que les communes obtiennent un soutien supplémentaire pour ce faire. En ce qui concerne la révision de la loi sur la TVA (LTVA), l'ACS lutte contre l'introduction de l'obligation d'assujettissement pour la location des places de stationnement appartenant au domaine public, qui reviendrait cher aux communes. Nous avons atteint une première victoire auprès de la commission responsable du Conseil national. Nous poursuivons nos efforts. Vous le voyez, la cotisation versée à l'ACS est de l'argent bien investi, car sans ces moyens, personne ne défendra plus vos intérêts auprès de la Confédération.

Nous comptons sur vous – pour qu'à l'avenir vous puissiez aussi compter sur nous!

Voi avete bisogno di noi – e noi di voi

«Perché c'è bisogno dell'Associazione dei Comuni Svizzeri? Perché dovremmo noi, singoli comuni, aderire all'ACS?» Nel corso dei miei primi mesi all'ACS mi sono più volte trovato confrontato con domande simili. Domande che ci seguiranno sicuramente durante l'intero autunno budgetario dei comuni. E va benissimo così, perché questo ci costringe a rimettere costantemente in discussione il nostro operato, e a indirizzarlo senza sosta a favore dei «nostri clienti»: voi, i comuni. Ma questo dimostra anche la necessità di pubblicizzare meglio la nostra azione in ambito comunale, se non vogliamo subire anche noi – sotto forma di defezioni – le conseguenze della corsa al risparmio sul piano comunale. Dobbiamo dimostrare più spesso e con maggior chiarezza le ragioni per cui l'ACS rappresenta, a livello comunale, una vera necessità, e perché conviene essere, restare o diventare membri dell'ACS.

Se prendo in esame la prima metà dell'anno, possiamo senz'altro affermare d'aver svolto bene il nostro compito. Due esempi: la seconda fase della revisione della Legge sulla pianificazione del territorio (LPT 2) è stata, anche grazie al nostro coerente intervento, temporaneamente bloccata; in questo modo si concede a cantoni e comuni più tempo per tradurre in pratica la prima fase.

A questo proposito, nella seconda metà dell'anno ci impegneremo affinché ai comuni venga accordato un sostegno supplementare.

Per quanto concerne la revisione della Legge sull'IVA, l'ACS si batte contro l'introduzione dell'IVA sulla locazione di posteggi destinati a uso comune, imposta che comporterebbe costi aggiuntivi non indifferenti. Una prima vittoria parziale è stato possibile conquistarla nella relativa commissione del Consiglio Nazionale – ma noi non abbassiamo la guardia.

Come potete vedere, la quota annuale d'iscrizione all'ACS è denaro ben investito, perché in mancanza di queste risorse non ci sarebbe più nessuno a difendere i vostri interessi presso la Confederazione.

Noi contiamo su di voi – affinché anche in futuro voi possiate contare su di noi!

Reto Lindegger
Direktor/Directeur/Direttore

Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) vertritt die Interessen der Gemeinden auf nationaler Ebene und erbringt Dienstleistungen zur Stärkung der Gemeinden als Basis unseres föderativen Systems. Zur Ergänzung unseres dynamischen Teams suchen wir in der Administration unserer Geschäftsstelle in Bern per 1. Oktober 2015 oder nach Vereinbarung eine/n

Mitarbeiter/in Administration 50–80%

Sie sind eine zuverlässige und selbstständige Person und verfügen über eine kaufmännische Ausbildung. Sie sind motiviert, sich für die Schweizer Gemeinden einzusetzen. Zudem verfügen Sie über gute Sprachkenntnisse (Deutsch und Französisch, evtl. Italienisch) sowie vielseitige EDV-Kenntnisse. Zu Ihren Aufgaben gehören:

Empfang, Telefonzentrale und Korrespondenz
Adressmanagement und Fakturierungen (ABACUS)
Sitzungsorganisation
Unterstützung der Direktion
Mitgliederbetreuung
Vermietung der Sitzungsräumlichkeiten

Wir bieten eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit in einem kleinen, motivierten Team sowie fortschrittliche Arbeitsbedingungen, rund sieben Fussminuten vom Bahnhof Bern entfernt.

Interessiert? Schauen Sie sich auf unserer Website um: chgemeinden.ch

Motiviert? Senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis spätestens 28.8.2015 per Post oder E-Mail an:

Schweizerischer Gemeindeverband, Tamara Angele, Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
tamara.angele@chgemeinden.ch

**Insektizide von Maag Profi:
Die erfolgreiche Wahl.**

Setzen Sie auf durchschlagenden Erfolg bei der Schädlingsbekämpfung: Maag Profi Insektizide bieten hocheffiziente Wirksamkeit. Unsere breite Wirkstoff- und moderne Formulierungspalette ist speziell für die Schweiz entwickelt und hilft Ihnen bei der Lösung Ihrer Pflanzenprobleme.

Actara® G Profi, 1,5 kg, Wirkstoff: Thiamethoxam. Affirm® Profi, 1 kg, Wirkstoff: Emamectinbenzoat.
Kerido®, 250 ml, Wirkstoff: Lambda-Cyhalothrin. Match® Profi, 500 ml, Wirkstoff: Lufenuron.

www.maag-profi.ch  
Maag Helpline 0900 800 009
(Festnetz 49 Rp./Min.)

Energie: für Lenkungsabgabe

Der SGV unterstützt die Einführung einer Verfassungsgrundlage für eine Lenkungsabgabe und damit einen Wechsel vom Fördersystem zum Klima- und Energielenkungssystem. «Dies auch deshalb, damit die Stimmbürger den Systemwechsel an der Urne legitimieren können», schreibt der SGV in seiner Stellungnahme. Allerdings müssen beim Übergang von der Förderung zur Lenkung die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und die finanzielle Planbarkeit und Ergiebigkeit für die öffentliche Hand sichergestellt sein. Angesichts der laufenden Diskussionen zur Finanzierung der Strasseninfrastruktur, mit einer vorgesehenen Erhöhung des Mineralölsteuerzuschlags, spricht sich der SGV in einem ersten Schritt gegen eine zusätzliche Lenkungsabgabe auf Treibstoffen aus. *red*

Stellungnahme:
www.tinyurl.com/energielenkung

Skos: Stossrichtung stimmt

Der SGV unterstützt die Stossrichtung zur Revision der Skos-Richtlinien. An der ersten Sozialkonferenz wurden folgende Punkte für die erste Revisionsstufe beschlossen: Reduktion des Grundbedarfs bei Grossfamilien ab sechs Personen; Senkung der Ansätze für junge Erwachsene bis 25 Jahre beim Grundbedarf; Möglichkeit, die Sanktionen auf 30 Prozent zu verschärfen; Beibehalten des Einkommensfreibetrags in der heutigen Form und Höhe; Überarbeiten des Anreizsystems. Die Skos wird die Änderungen in Reformvorschläge ausformulieren und sie an der zweiten Sozialkonferenz vom 21. September der kantonalen Sozialdirektorenkonferenz (SODK) zur Verabschiedung vorlegen. Diese wird die neuen Richtlinien per 1. Januar 2016 in Kraft setzen. An der zweiten Sozialkonferenz nimmt auch der SGV teil. *red*

Informationen:
www.sodk.ch
www.skos.ch

UST III: Es braucht Kompensation

Städte und Gemeinden dürfen nicht Leidtragende der Unternehmenssteuerreform (UST) III sein. Das haben der SGV und der Schweizerische Städteverband in einer Anhörung vor der ständerätlichen Kommission für Wirtschaft und Abgaben betont. Sie fordern eine angemessene Kompensation der Steuerausfälle. Insbesondere in den Kantonen, die von der Gesetzesänderung besonders stark betroffen sind. Dabei sind verschiedene Arten der Kompensation möglich. Der SGV begrüsst die Erhöhung der Kantonsanteile an der direkten Bundessteuer. Er fordert aber, dass der Bundesanteil von 1 Milliarde auf 1,2 Milliarden Franken aufgestockt wird, respektive dass die Zahlungen des Bundes gemäss dem Verhältnis des Gewinnsteueraufkommens aufgeteilt werden. *red*

Präsentation SGV/SSV:
www.tinyurl.com/ust-III

Auf die Fristen kommt es an

Publireportage

Die Schweizer Gemeinden verschicken diesen Herbst rund 5 Millionen Wahlcouverts für die nationalen Parlamentswahlen. Sie sind dafür verantwortlich, dass beim Versand alle amtlichen Termine eingehalten werden. Die Schweizerische Post unterstützt sie dabei.

Nicht alle Gemeinden lösen den Versand der Wahlunterlagen gleich. Einige verteilen sie selbst bei den Wahlberechtigten oder beauftragen einen privaten Anbieter. Die meisten entscheiden sich jedoch für den offiziellen und bekannten Postweg. Dabei können mehrere Gemeinden ihre Sendungen auch gemeinsam aufgeben und durch das grössere Volumen die Kosten senken.

Ob die Gemeinden das Porto für die Rücksendung übernehmen müssen, ist kantonal geregelt. Doch selbst in Kantonen ohne eine solche Pflicht lohnt sich eine Vorfrankierung als A-Post-Geschäftsantwortsendung. Das erhöht die Stimmbeteiligung und minimiert die Zahl der verspäteten Rücksendungen – zumal viele Leute ihr Wahlcouvert erst kurz vor dem Wahltermin zurückschicken.

Die Post ist vorbereitet

Mit verschiedenen Massnahmen trägt die Post ihren Teil dazu bei, dass die Logistik der Wahlunterlagen reibungslos klappt. In



Wahlcouverts erreichen ihr Ziel zuverlässig, wenn sie genügend frankiert und rechtzeitig abgeschickt werden.

den Briefzentren beschriftet sie die Briefkisten dafür mit einem speziellen Label. Dank diesem können die Verantwortlichen jederzeit nachvollziehen, wie viele Briefkisten eine Gemeinde aufgegeben hat und wie viele davon das Briefzentrum bereits verlassen haben.

Auch in den Briefzustellregionen bereitet sich die Post auf das höhere Versandvolu-

men vor. Bei Bedarf setzt sie mehr Mitarbeitende für die Zustellung ein.

Vier Tipps für den Versand von Wahlunterlagen

- Die amtlichen kantonalen Fristen beachten, damit alle Wahlberechtigten ihre Wahlunterlagen termingerecht erhalten
- Die Zweiwegumschläge korrekt gestalten und den kostenlosen Gut-zum-Druck-Service der Post nutzen
- Die Wahlberechtigten mit einer prägnanten Anleitung auf den spätesten Rücksendetermin samt Wochentag und auf die richtige Frankierung hinweisen
- Kosten sparen, indem der Transport mit anderen Gemeinden zusammen organisiert wird

Nützliche Infos rund um die Parlamentswahlen samt Fristen und Versandprodukten finden Sie unter: www.post.ch/wahlen-und-abstimmungen

Kesb: Achtung vor Zahlen

Sicher, wer mit einer Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde zu tun hat, steckt in einer schwierigen Lage. Die Debatte in den Boulevard- und Gratismedien ist darum gehässig. Mehr Nüchternheit tut dringend not.

Kesb. Niemand wird behaupten, diese vier Buchstaben seien besonders aussagekräftig oder eingänglich. Der Begriff jedoch ist den meisten Schweizerinnen und Schweizern heute bekannt. Sie wissen, dass es sich dabei um die vor zwei Jahren auf regionaler Ebene eingeführte Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde handelt.

Zu ihrer grossen Bekanntheit ist die Kesb gekommen, ohne eine millionenschwere Kampagne durchzuführen. Einige wenige in den Medien breit ausgewalzte Tragödien haben genügt, um den neuen Behörden zu landesweiter Bekanntheit zu verhelfen. Insbesondere war es das Tötungsdelikt von Flaach, bei dem der Kesb eine Mitschuld angelastet wurde. So bezeichnet etwa die Feministin Julia Onken in ihrem Blog die Kesb als «wucherndes Krebsgeschwür, das sich durch die Gemeinden frisst». Sekundiert wird sie von der Schriftstellerin Zoë Jenny, die «von der Kesb verfolgt wird und deshalb nach Wien geflüchtet ist». Die Kesb wird vor den eidgenössischen Wahlen zum Spielball einer wenig sachlichen Kampagne.

Mittlerweile werden Unterschriften für eine Volksinitiative gesammelt, die

Kosten der Kesb und der sinkende Einfluss der Gemeinden.

altrechtlichen Fälle, die bis Ende 2015 ins neue Recht überführt und neu beurteilt werden müssen. Hinzu kommen die Pendenzen der Vormundschaftsbehörden sowie die neuen Fälle, die je nach dem dringlich sind. Wie



Blick, 5.1.2015

Transparenz als Kostentreiber

Wenn in den Medien über die Kesb berichtet wird, dann folgt mit fast konstanter Regelmässigkeit das Bedauern darüber, dass die Kosten gestiegen seien. Exemplarisch in den letzten Monaten beispielsweise die Klagen der Gemeinden Römerswil, Volketswil, Adligenswil und Olten. Unisono tönte es bei Rechnungs- und Budgetdiskussionen so: «Wesentlich mehr Mittel hat die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Kesb bean-

sprucht». Ähnliche Berichte kommen von den Stadtgemeinden Winterthur, Luzern und St. Gallen. Und die Gemeinden des Zürcher Obersees klagen mit Ausnahme von Rapperswil-Jona samt und sonders über teils haptige zweistellige Ausgabezunahmen.

viele Fälle dies sind, ist kaum zu eruieren. Guido Marbet, der Präsident der Kokes, der Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz, sagte gegenüber der NZZ am Sonntag: «Die prognostizierte Geschäftszahl (...) wird in den Deutschschweizer Kantonen bei weitem überschritten.» Die Kokes ging von etwa 125 000 Fällen aus, die von den 146 Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden zu bearbeiten sind. Tatsächlich wurden die Kesb aber seit Januar 2013 mit neuen Fällen überflutet. «Viele dieser Behörden machen daher seit zwei Jahren nur Überlebensübungen», so Marbet weiter. Kokes-Generalsekretärin Diana Wider erklärt, wie die Zahlen zustande gekommen sind: «Bei den Schätzungen haben wir uns an den bisherigen Zahlen orientiert. Unsere Rückfragen bei den Kantonen haben aber ergeben, dass die Kesb zum Teil deutlich mehr altrechtliche Massnahmen von den Vormundschaftsbehörden übernommen haben, als in der bisherigen Statistik ausgewiesen wurde – das muss analysiert werden. Und die bisherige Statistik beruhte lediglich auf den bestehenden Massnahmen, während die Belastung der Kesb vorwiegend durch die Abklärung von neuen Verfahren und Gefährdungsmel-

«Es gibt zwanzig verschiedene Arten, die Kesb-Zahlen zu erfassen.»

«Kesb eine Stasi-Behörde»

WUT → Die SVP des Kantons fordert, dass Mitglieder und Massnahmen der Kesb «gründlich durchleuchtet» werden.



Blick am Abend, 8.1.2015

die Kompetenzen der Kesb nun wieder einschränken will. Zwei Aspekte stehen bei der Diskussion im Vordergrund: Die

Alle alten und die neuen Fälle

Was ist geschehen? Arbeiten die neuen Behörden tatsächlich so schlecht? Oder sind es bloss Startschwierigkeiten, die sich nach einiger Zeit legen werden? Als die Kesb Anfang 2013 die Arbeit aufgenommen haben, übernahmen sie alle

dungen entsteht, welche nirgends erfasst waren.» Fazit: Wer heute mit Fallzahlen argumentiert, bewegt sich auf unsicherer Zahlenbasis.

Man mag fragen, weshalb das denn so lange dauert. Diana Wider sagt: «Geändert hat nicht nur die Behördenorganisation, sondern auch das Massnahmensystem.» Bis zur einheitli-

ge Lohnverwaltung selber anbieten oder die Person an den Treuhanddienst von der Pro Senectute verweisen.

Leider seien solche Angebote im Zug

den Gemeinden aber auch an Informationen darüber, dass man für die einfachen Fälle nach wie vor zuständig sei», ergänzt sie, das analysieren wir.

Es ist klar, dass sich die Gemeinden wehren, wenn sie zur blossen Zahlstelle werden, ohne Einfluss auf die Kosten zu haben. Laut einem Entscheid des Bundesgerichts vom März 2014 können die Wohnsitzgemeinden Massnahmen der Kesb nicht anfechten. Dagegen regt sich Widerstand. So hat der Kanton Schaffhausen beim Bund eine Standesinitiative eingereicht, die ein Beschwerderecht der kostenpflichtigen Gemeinden gegenüber den Kesb verankern will. Der Berner SVP-Nationalrat Rudolf Joder fordert sogar Übungsabbruch. Er will zurück zum alten System: «Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde zeigt, dass die sogenannte Professionalisierung für alle Beteiligten mehr Arbeit, mehr Kosten, dafür weniger Entscheidungskompetenz bei den Gemeinden und weniger Bürgernähe bringt.»

Dass eine Beschwerdemöglichkeit sinnvoll ist, bezweifelt Diana Wider aus zwei Gründen. «Die Mitsprache der Gemeinden ist im Rahmen der Abklärung gesichert, dort müssen die Gemeinden über Kenntnisse zum Fall sowie zum regionalen Unterstützungsangebot angehört werden.» Bevor eine Fremdplatzierung angeordnet werde, hat also ein Gespräch mit den Gemeindebehörden stattgefunden. Denn: «Die Gemeinde weiss, ob es allenfalls eine engagierte Pflegefamilie in der Ge-

der Einführung abgebaut oder Leistungsverträge gekündigt worden. Wohl in der Erwartung, dass sich so Kosten sparen liessen. Ein Irrtum. Der Kesb würden auch Fälle gemeldet, die dort eigentlich nicht hingehörten. Die Kesb habe jedoch aufgrund der gesetzlichen Regelungen keine Wahl:

«Wenn eine Gefährdungsmeldung gemacht wird, muss die Behörde aktiv werden.» Das Verfahren bei der Kesb ist kompliziert, weil es auf strittige Fälle ausgerichtet ist und rechtsstaatliche Kriterien erfüllen muss. Es sei klar, dass die Arbeit der Kesb teurer sei, als eine freiwillige Beratung durch kommunale Sozial-

«Mitsprache ist im Rahmen der Abklärungen der Kesb gesichert.»

der Einführung abgebaut oder Leistungsverträge gekündigt worden. Wohl in der Erwartung, dass sich so Kosten sparen liessen. Ein Irrtum. Der Kesb würden auch Fälle gemeldet, die dort eigentlich nicht hingehörten. Die Kesb habe jedoch aufgrund der gesetzlichen Regelungen keine Wahl:

«Wer heute Zahlen nennt, tut dies auf unsicherer Basis.»

chen Erfassung der Massnahmen sei mit einer Übergangszeit von zwei bis drei Jahren zu rechnen, zumal die Kokes nur auf der Basis von Empfehlungen arbeite. «Wir können den Kantonen keine verbindlichen Vorgaben machen.» Und: «Die Kokes hat für sämtliche Geschäfte (inkl. Statistik) insgesamt nur 70 Stellenprozente zur Verfügung.» Bei den Kesb würden die Ressourcen natürlich primär in die Bearbeitung dringender Fälle und erst in zweiter Linie in die Statistik gesteckt.

Zum Zahlen verdonnert?

Mit der Umstellung zu den professionellen Behörden ist eine weitere Klage hinzugekommen, die als Kostentreiber im Verdacht steht. Der Einfluss der Gemeinden sei gesunken. Das Fürsorge- und Sozialwesen war bis 2012 die Domäne der Gemeinden. Zwar stützten sich Laienbehörden oft ebenfalls auf Einschätzungen von Fachleuten, bei schwierigen Fällen sowieso. Aber entschieden haben sie schliesslich selbst. Heute wird moniert, die Gemeinden hätten keinen Einfluss mehr. Dazu sagt Diana Wider von der Kokes: «Nicht jeder Fall muss zur Kesb. Für einfache Fälle sind die Gemeinden nach wie vor selbst zuständig.» Die Kesb ist als letzte Instanz für schwierige Fälle gedacht, in denen gegen den Willen der Betroffenen entschieden werden muss. «Eltern oder eine hilfsbedürftige Person können nach wie vor an die Gemeinde gelangen und um Unterstützung anfragen.» Kommunale oder regionale Sozialdienste können eine freiwillige

dienste. Wider empfiehlt deshalb, abzuklären, welche Angebote in den Regionen bestehen, bevor man an die Kesb gelange. «Möglicherweise mangelt es in

meinde gibt.» Auch müsse die Kesb Alternativen zu einer Fremdplatzierung abklären. «Das wird auch so gemacht.»



20 Minuten, 5.1.2015



Blick, 14.3.2015

Oftmals seien Kinderschutzmassnahmen ja dringlich, etwa wenn Kindern Gewalt angetan werde. «Man stelle sich vor, dass in so einem Fall bis vor Bundesgericht prozessiert wird», sagt Diana Wider.

Hinzu komme, dass es ein Beschwerde-recht des zahlenden Gemeinwesens bei Entscheiden der Vormundschaftsbehörden auch im alten Recht nicht gegeben habe, dies hatte das Bundesgericht bereits im Jahr 1926 entschieden.

Die Krux mit der Buchhaltung

Wechseln wir den Fokus, hin zu den Kantonen, denn dort laufen die Zahlen meistens zusammen. Im März 2015 etwa musste der Grosse Rat des Kantons Bern einen Zusatzkredit von 10,7 Millionen Franken genehmigen, «weil die Kesb das Budget von 115 Millionen überschritten hatte», wie angenommen wurde. Schuld waren – so die Vermutung – die freiwilligen Fremdplatzierungen. Dieser Faktor war allerdings nicht die Ursache der erwähnten Budgetüberschreitung, denn die Kosten für freiwillige Fremdplatzierungen werden nicht durch die Kesb, das heisst die JGK, sondern durch das kantonale Sozialamt, beziehungsweise die GEF getragen. Nur die durch die Kesb verfügten, also unfreiwilligen Fremdplatzierungen belasten das Budget der Kesb. Die Kosten für freiwillige Fremdplatzierungen waren um 54 Prozent oder 23 Millionen Franken gestiegen. Zu den Kesb-Platzierungen lagen keine Zahlen vor. Sofort reagierte die Politik: Der Kanton habe die Kosten bei den Fremdplatzierungen nicht im Griff.

Hintergrund: Die Dossiers lagen wie erwähnt vor Einführung der Kesb bei den Gemeinden – dem Kanton fehlten die statistischen Werte der Vergangenheit. Für 2013 – das Jahr des Anstiegs – fehlten aber ebenfalls zuverlässige Daten. Denn: Die Gemeinden hatten die Kosten teils in falschen Rubriken verbucht: «Unsere Finanzabteilung hat Wochen gebraucht, um mit den Sozialdiensten die Verbuchungen zu bereinigen», sagte die Leiterin des kantonalen Sozialdienstes Regula Unteregger. Wie die «Berner Zeitung (BZ)» weiter berichtete, «wussten die kantonalen Behörden aus diesem Grund auch nicht genau, für wie viele fremdplatzierte Kinder und Erwachsene sie die Millionen ausgeben». Im Juni wurde Entwarnung gegeben. «Alles halb so wild», schrieb die BZ. Es gab nämlich Verschiebungen innerhalb der kantonalen Ämter, die den Kostenanstieg erklären: Bei den Sozialdiensten stiegen die Fallzahlen für freiwillige Massnahmen, bei der Kesb sanken die verfügten Platzierungen dagegen. Am

Schluss zeigte sich, dass die Kosten eines dritten Amtes, des kantonalen Alters- und Behindertenamts, nicht in die Berechnung eingeflossen waren. Der Effekt: zusätzliche Einnahmen von 22 Millionen.

Unter dem Strich sind die Ausgaben für Kanton und Gemeinden also um 10 Millionen gestiegen, von 78 auf 88 Millionen. Die bernischen Behörden bezeichnen die Zunahme als moderat. So gab es tatsächlich gut 300 Fälle mehr – weil es auch hier vermehrt zu Gefährdungsmeldungen kommt, die in freiwillige Massnahmen münden. Gesamthaft sind die Fallkosten im Kanton Bern in den zwei Jahren um fünf Prozent gestiegen.

Jedem Kanton sein eigenes System

Was Wunder, dass auf nationaler Ebene noch niemand den Überblick hat. Und das, so ist zu vermuten, wird auch noch eine Weile so bleiben. Diana Wider von der Kokes sagt: «Jeder Kanton erfasst die Kosten anders. Es gibt wohl 26 verschiedene Systeme, wie die Massnahmen der KESB finanziert und zwischen Kanton und Gemeinden aufgeteilt werden.» Und was die Massnahmen betrifft: Eine Bundesaufsicht über die Kesb, die verbindliche Vorgaben zur Erfassung machen könnte, sei vom Gesetzgeber nicht gewünscht worden. «Solange je-

der Kanton die Kosten und Fälle nach eigenen Regeln erfasst, sind die Zahlen nicht vergleichbar.» So würden zum Beispiel an einem Ort die Anzahl Massnahmen gezählt, während andernorts die Betroffenen erfasst werden.

Bis zur vollen Transparenz über das neue System wird es also noch dauern. «Die Kokes rechnete von Anfang an mit einer Einführungszeit von 2–3 Jahren, um zu verlässlichen und vergleichbaren Zahlen zu kommen», so Diana Wider, «auch wir hätten in der aktuellen Diskussion gerne genaue Zahlen verfügbar.»

Die besonnenen Stimmen

Immerhin, es gibt auch Ausnahmen im oftmals von der politischen Agenda getriebenen Klagechor. So meldet die Kesb Leimental sinkende Kosten und die Gemeinde Emmen lobt ihre neue Behörde, dass sie bei der Bearbeitung der angefal-

lenen Fälle sehr effizient gearbeitet und ihr Jahresbudget um gut zehn Prozent unterschritten habe. Eine Erfolgsmeldung kommt sodann von den Gemeinden des Linthgebiets. Hier ist die Zahl der Kesb-

Fälle heute um zwölf Prozent kleiner als vor zwei Jahren. Die Therwiler Gemeinderätin Ursula Jäggi ihrerseits schätzt die professionellen Strukturen. Wo einst Laien schwerwiegende Entscheide gefällt hätten, seien es nun Fachleute. Für mehr Nüchternheit plädiert auch Urs Roth, der Gemeindepräsident von Amden: «Ohne Zweifel, die Kesb

sind in den letzten Monaten ganz böse unter die Räder geraten, es ist ein eigentliches Kesb-Bashing im Gang», gibt er zu. Auch er sei nicht begeistert gewesen, als man die Vormundschaftsbehörden durch die regionalen Kesb abgelöst habe. Und vor allem der Kostenanstieg habe ihm Sorgen gemacht: «Aber National- und Ständerat haben diese Umstellung mit Unterstützung aller Parteien (und der Unterstützung des SGV, Anm. der Redaktion) nun mal beschlossen. Man soll sich nun auch damit arrangieren.»

Keine Debatte in der Romandie

In einigen Gemeinden ist man auf gutem Weg. Christina Müller, Präsidentin Kesb Bezirk Horgen, stellt eine Entspannung fest. Dies besonders seit August 2014, als der Einbezug der Gemeinden für kostenpflichtige Kinderschutzverfahren, wie beispielsweise Heimeinweisungen, neu geregelt wurde. Bei Kinderschutzmassnahmen mit Kosten über 3000 Franken pro Kind und Monat werden die Gemeinden zur Stellungnahme eingeladen. Auch aus Sicht der Kesb Horgen hat sich die Zusammenarbeit gut entwickelt. Auffällig ist überdies, dass die Debatte in der Romandie nicht stattfindet. Dort ist der Kindes- und Erwachsenenschutz schon lange professionalisiert und in die kantonalen Gerichte integriert. Die Umstellung verlief reibungslos.

*Peter Camenzind
Fredy Gilgen*

Personal- und Massnahmenkosten

In der aktuellen Diskussion werden immer wieder die Personal- und die Massnahmenkosten vermischt.

«Dass die Personalkosten mit Profibehörden teurer werden als im Milizbeziehungsweise Laiensystem, war immer klar», sagt Diana Wider. Ob auch die Massnahmenkosten gestiegen sind, dazu gibt es aktuell keine Zahlen, diese müssen gesammelt und zusammengeführt werden. czd



Hannes Germann, Präsident des SGV, verlangt, dass der Service public im Sinne der Gemeinden definiert wird.

Bilder: czd

Für den starken Service public

Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) fordert, dass der Service public gestärkt wird. Denn dieser ist Grundlage für Wohlstand und Lebensqualität in der Schweiz – und damit ein wichtiger Faktor im Standortwettbewerb.

Die diesjährige Generalversammlung des SGV stand – eine Woche nach dem hauchdünnen Ja zum neuen RTVG – ganz im Zeichen des Service public. Doch dieser ist mehr als die Fernseh- und Radioprogramme der SRG. Zur Grundversorgung gehört beispielsweise das sauber aufbereitete Wasser im morgendlichen Kaffee, das funktionierende Stromnetz, der Strassenwischer und die Geburtstagskarte, die der Pöstler in den Briefkasten wirft. «Wir alle profitieren täglich vom Service public, oft unbewusst», sagte Ständerat und SGV-Präsident Hannes Germann. Gut ausgebaute Infrastrukturen und ein funktionierender Service public seien «die Grundlage für Wohlstand und Lebensqualität, aber auch für den Zusammenhalt in der Schweiz». Und damit ein wichtiger Fak-

«Wir alle profitieren täglich vom Service public, oft unbewusst.»

tor im Standortwettbewerb. Der SGV fordert deshalb einen weiterhin qualitativ hochstehenden und flächendeckenden Service public in der ganzen Schweiz. «Gemeinden, Kantone und Unternehmen, die einen Grundversorgungsauftrag wahrnehmen, sollen von der Politik gestärkt und unterstützt werden», forderte Germann. Der SGV wird die Diskussionen rund um die Grundversorgung mit allen relevanten Akteuren weiterführen und sich dafür einsetzen, dass Umfang und Aufgaben des Service public möglichst im Sinne der Gemeinden definiert werden. Eine breite Diskussion erhöhe die Legitimation der Entscheide und könne zu innovativen Lösungen führen. So könnten die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, eine Partnerschaft mit Dritten oder gar eine teilweise

Marktöffnung die Qualität und die Quantität der Grundversorgung erhöhen, sagte Germann.

«Die Post steht ohne Wenn und Aber zum Service public», betonte Franz Huber, Leiter Poststellen und Verkauf der Post. Die Kundenbedürfnisse hätten sich geändert. «Wir bereiten deshalb unser Netz im Dialog mit den betroffenen Behörden auf die Zukunft vor», so Huber. Die neuen Angebotsformen wie die Agentur oder der Hausservice würden auf grosse Kundenakzeptanz stossen. Die Delegierten hiesien an der Generalversammlung alle statutarischen Geschäfte – Jahresbericht 2014, Jahresrechnung 2014, Entlastung des Vorstands sowie die Festsetzung des Mitgliederbeitrags 2016 (unverändert) – gut. *pb*

Unterlagen zur GV:
www.chgemeinden.ch

Meeting der Finanzfachleute

Das Meeting fand bereits zum elften Mal statt und ist ein fester Bestandteil der alle zwei Jahre stattfindenden Suisse Public. Den Gästen wurde ein interessantes und vielseitiges Programm präsentiert, wie die ROD Treuhandgesellschaft des SGV mitteilte. Die Tagung war mit rund 80 Teilnehmenden gut besucht, heisst es weiter. Gisela Basler, Geschäftsführerin der Comunitas, erläuterte in ihrem Referat, wie die Herausforderungen für Pensionskassen aufgrund der unsicheren Finanzmärkte bewältigt werden können. Simon Enderli, Leiter Marktgebiet Berner Oberland/Wallis bei der PostFinance, sprach über die Harmonisierung im Schweizer Zahlungsverkehr. Sandra Bittel, stv. Leiterin Betriebliches Gesundheitsmanagement der Visana Services AG, äusserte sich zum Thema «BGM – Eine Investition die sich auszahlt». Gerhard Schmied, ROD-Direktor, sprach über «HRM2 – Auslegungen und FAQ des Schweizerischen Rechnungslegungsgremiums für den öffentlichen Sektor SRS-CSPCP zu den Fachempfehlungen». *mgt*

Informationen:
www.rod.ch

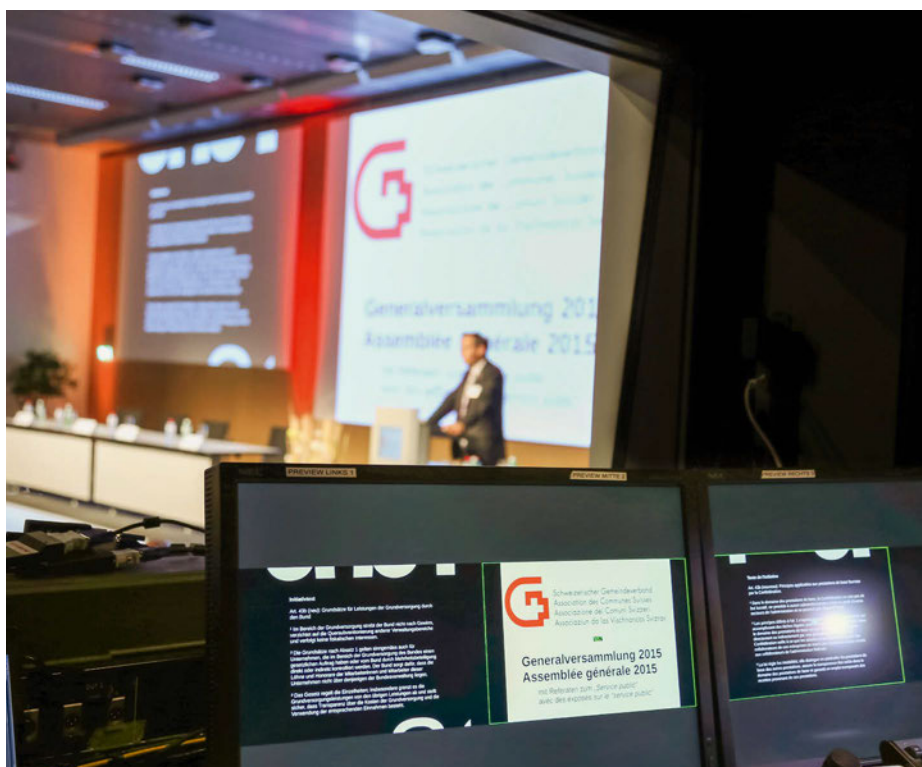
Delegierte der Comunitas

Prof. Dr. Reiner Eichenberger stellte sein Referat an der Delegiertenversammlung der Comunitas vom 19. Juni 2015 unter den Titel «Die Überalterung – unser Glück». Er vertrieb das Schreckgespenst der Überalterung mit dem Blick auf die hohe Produktivität und Gesundheit der heutigen Rentner. Die Überalterung sei in unserer Gesellschaft nicht primär ein medizinisches, sondern ein institutionelles Problem. Es gelte, die Früchte der Überalterung zu ernten. Aus erster Hand erfuhren die Delegierten von der deutlichen Senkung der Risikoprämie bei Comunitas ab 1. Januar 2016. Aufgrund des sehr guten Schadenverlaufs hat der Stiftungsrat beschlossen, die Risikoprämien um rund 30% zu senken. Die Senkung der Risikoprämie ermöglicht den Arbeitgebern bei gleichbleibenden Kosten eine Anpassung des Vorsorgeplans (Erhöhung der Sparbeiträge) und damit eine Verbesserung der Leistungen im Alter. Die Delegierten wählten einstimmig alle Mitglieder des Stiftungsrates für eine weitere vierjährige Amtsdauer bis Juni 2019. Einstimmig wiedergewählt wurde auch Stefan Christen als Präsident des Stiftungsrates. *mgt*

Präsentation und Protokoll:
www.comunitas.ch

OKI: Alain Jaccard bleibt Präsident

An der Mitgliederversammlung der Organisation Kommunale Infrastruktur (OKI) vom 18. Juni 2015 in Bern haben Vertreterinnen und Vertreter der Mitgliedergemeinden den bisherigen Präsidenten Alain Jaccard und den Vizepräsidenten Beat Ammann in ihren Funktionen für die Amtsperiode 2015 bis 2018 einstimmig bestätigt. Ebenso haben sie die bisherigen Vorstandsmitglieder in globo wiedergewählt. Inhaltlich stehen für OKI im laufenden Jahr die folgenden Themen auf der Agenda: Ein Hauptziel ist es, die neu lancierte Fachgruppe Infrastrukturmanagement zu etablieren und für Gemeinden konkrete Dienstleistungen zur Umsetzung kommunaler Infrastrukturstrategien anzubieten. Mit der Publikation des Handbuchs Infrastrukturmanagement wurde dafür ein Grundstein gesetzt. In der Sparte «Abfallwirtschaft und Recycling» arbeitet OKI an einer neuen Gemeindeempfehlung zum Thema Abfalllogistik. Die Vielfalt der Sammelsysteme ist in den letzten Jahren gross geworden. Die neue Publikation soll als Orientierungshilfe für das lokal oder regional richtige Sammelkonzept dienen. Gemeinsam mit dem Schweizerischen Gemeindeverband (SGV) und weiteren Fachverbänden publiziert OKI im Herbst 2015 zudem eine Neuauflage des Leitfadens für den Werterhalt von Kommunalstrassen. Abgerundet wurde die Mitgliederversammlung mit einem packenden Referat von Jean-Pierre Egger, ehemaligem Spitzensportler und aktuellem Coach und Motivator von nationalen und internationalen Spitzensportlern und Teams wie beispielsweise Alinghi. Aus seinen vielfältigen Erfahrungen formulierte er sieben Schritte zum Erfolg von Einzelathletinnen und -athleten und Teams und erläuterte dies eindrücklich an seinem Coaching der mehrfachen Weltmeisterin und Olympiasiegerin im Kugelstossen, der Neuseeländerin Valerie Adams. *mgt*



Ohne Technik keine Veranstaltung. Blick aus dem Regieraum auf das Rednerpult. Thomas Egger von der Arbeitsgemeinschaft Berggebiete warnt vor der K-Tipp-Initiative.

Download Referat und Protokoll:
www.tinyurl.com/ps5bgvd

Zuletzt heulten die Sirenen – mehr als 20 000 Besucher

Für den SGV ist die Suisse Public ein zentraler Anlass. Alle zwei Jahre ist zu sehen, was für die öffentliche Hand produziert wird. Die Messe ist aber auch ein Fest für alle, die den Service public gewährleisten. Tagein, tagaus.

«Früher», sagt ein Vertreter eines Kommunalgeräteherstellers, «konnten wir die Bestellungen gleich notieren.» Das ist heute anders, die Gemeinden rechnen, Investitionsgüter werden nach immer aufwendigeren Verfahren beschafft. Darum ist die Suisse Public, die Fachmesse für öffentliche Betriebe und Verwaltungen, heute eine Leistungsschau. Hier werden «Neue Entwicklungen» gezeigt und bestehende Kundenkontakte gepflegt. Egal ob man Brunnenmeister in Gstaad ist, sich als Werkhofchef über die neueste Generation Geräteträger informieren will oder ob man in seiner Gemeinde neue Abfallkübel beschaffen muss oder ein neues Feuerwehrauto

braucht. An der Suisse Public ist es zu sehen. «Es gibt keine Messe, die auf so kompaktem Raum einen derart kompletten Überblick über den Kommunalmarkt ermöglicht», sagt ein Hersteller aus Österreich. «Wir wären froh, gäbe es etwas Vergleichbares bei uns.»

Beschränkte Budgets

Angesichts des grossen Drucks aufgrund des «Euroschocks» sind die Marketingbudgets beschränkt. Der Aufwand für einen Stand steigt schnell in den sechsstelligen Bereich. «Wir sind mit unserem Stand ein hohes Risiko

eingegangen», sagt Michael Hänni von Talus Informatik. «Der Aufwand hat sich aber gelohnt, wir haben viele hervorragende Kontakte mit potenziellen Kunden gezählt.» Diesen Eindruck bestätigt auch Messeleiter Alain Caboussat: «Die auf über 20 000 gestiegene Besucherzahl beweist, dass die Suisse Public an Bedeutung zugenommen hat.»

«Früher konnten wir die Bestellungen gleich notieren.»

Besucher aus allen Landesteilen

Bereits eine Viertelstunde vor Türöffnung ist zu sehen, was Caboussat meint. Besucher aus allen Landesteilen warten vor den Eingängen zur Messe, viele kommen in Gruppen. Feuerwehrleute, Werkhofangestellte, Finanz- und IT-Verantwortliche, aber auch Gemeindepräsidenten und Stadt- sowie Gemeindegemeinschafter lassen sich den Eintritt von 25 Franken gerne kosten.

Für viele auch ein Fest

Für viele, die nach Bern gereist sind, ist die Messe auch ein Fest. Kaum ein Stand, an dem neben den Produkten keine Getränke und regionale Spezialitäten angeboten werden. Am Stand der Firma Brändle, die Ambulanz- und Feuerwehrfahrzeuge herstellt, ist während der vier Tage ein regelrechtes Volksfest mit Ländlermusik im Gang. «Ein wenig Folklore gehört auch dazu», sagt Seniorchef Peter Brändle zur «SG». Den Rückmeldungen zufolge wurden auch die vielen Informationsanlässe und Tagungen gut besucht.

Nach vier Tagen schliesst die Suisse Public 2015 ihre Tore. Akustisch untermalt vom Geheul der Feuerwehrsirenen. Doch wer meint, auch die Aussteller hätten nun Ruhe, irrt. Für sie beginnt der Abbau der Stände.

Peter Camenzind

Anzeige

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Soziale Arbeit
Wirtschaft

Master of Advanced Studies

MAS Gemeinde-, Stadt- und Regional- entwicklung

Interessiert an Entwicklungsaufgaben in Gemeinden, Städten und Regionen? Bilden Sie sich in unserem interdisziplinären Studiengang weiter!

Nächster Start: Januar 2016

Info-Veranstaltungen: 24. August, 22. September und 12. November 2015

Details unter www.hslu.ch/m118 und bei Lorena Muff, T +41 41 367 48 10, lorena.muff@hslu.ch

FH Zentralschweiz

Informationen:

Die nächste Suisse Public findet vom 13. bis 16. Juni 2017 statt.

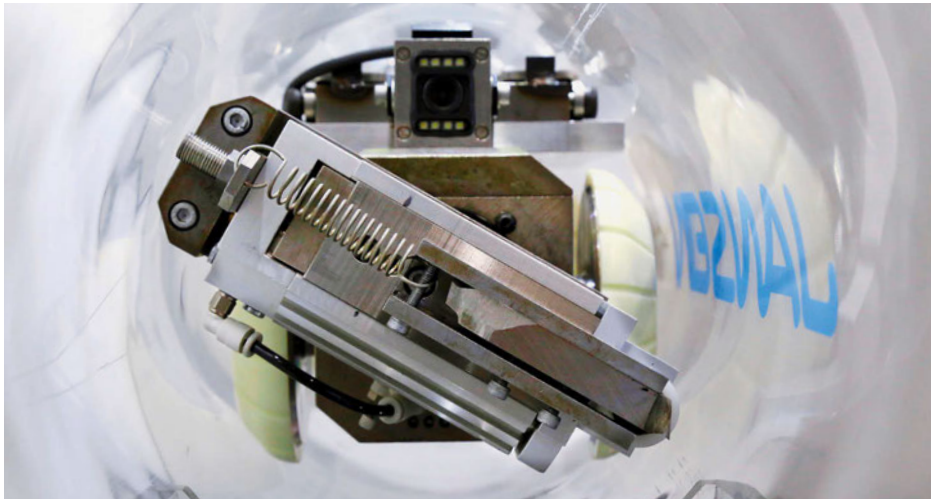


Hoch hinaus.
Hebebühnen-
gewirr auf dem
Freigelände.

Beim Eintritt wer-
den die Besucher
von Mitarbeiten-
den der Schweizer
Gemeinde
empfangen.



Prototyp eines
Fräsroboters für
Kanalisationen.



Besucher lassen sich von den Messeausstellern die Neuheiten zeigen.



Durst? An vielen Ständen konnte er gelöscht werden.



Ein Elektrobike für die Polizei.



Textil-Leasing ist auch für die öffentliche Hand attraktiv.

Vom Politikermangel zum Markt für gute Politik



Bild: zvg

Wie können Stellen in den Verwaltungen einfacher besetzt werden? Und wie kann das Milizprinzip gestärkt werden? Reiner Eichenberger, Professor an der Uni Fribourg, ist bekannt für provokative und unkonventionelle Vorschläge.

«SG»: Die Gemeinden leiden unter Personalmangel sowohl in den Exekutiven als auch in den Verwaltungen. Woran liegt das?

Reiner Eichenberger: Erstens haben kommunale Ämter aus verschiedenen Gründen an Attraktivität verloren: Der Handlungsspielraum wird zunehmend durch kantonale und eidgenössische Vorgaben eingeschränkt. Beruflich engagierte Menschen sind heute häufiger international unterwegs, was die Ausübung stark ortsgebundener Tätigkeiten erschwert. Viele Arbeitgeber sind international orientiert und deshalb weniger an der lokalen politischen Einbettung ihrer Mitarbeiter interessiert. Und die nichtmonetären Erträge für manche Amtsträger sind gesunken, unter anderem weil weniger Land eingezont werden kann und Aufträge wegen der Ausschreiberrichtlinien nicht mehr leicht lokal vergeben werden können. Zweitens leiden auch die Wirtschaft und die Kantons- und Bundesverwaltung un-

ter Personalmangel, wenn die Qualität der Bewerber berücksichtigt wird. Bei kommunalen Ämtern wird der Mangel nur besonders gut sichtbar. Weil die Nichtwahl infolge Fehlqualifikation und schlechten Leistungen im Amt öffentlich sichtbar sind, ist es für wenig qualifizierte Kandidaten unattraktiv, sich zu bewerben. Das ist anders bei Jobs, wo Misserfolg weniger gut sichtbar ist. Da gibt es zumindest viele unqualifizierte Bewerber.

Sie schlagen vor, die Exekutiven zu professionalisieren, wie es der Kanton St. Gallen macht. Was soll das bringen? Ich fordere nicht Professionalisierung, sie ergibt sich. Vielmehr bin ich überzeugt, dass wir die Wohnsitzpflicht für Politiker zumindest zum Wahlzeitpunkt aufheben müssen. Das würde es Politikern erlauben, an einem Ort ein Amt zu

halten und zugleich an einem anderen Ort für ein Amt zu kandidieren. So könnte ein «offener Markt für gute Politik» entstehen. Das ist ja nur das System, das wir auch in der Privatwirtschaft haben. Stellen Sie sich vor, Basler Unternehmungen dürften nur Führungskräfte anstellen, die schon in Basel ihren Wohn-

sitz haben. Damit wäre Basel wirtschaftlich sofort erledigt.

Das ist aber genau das System, das wir in der Politik haben. Wenn wir den Markt öffnen, werden viele erfolgreiche Lokalpolitiker nicht mehr danach trachten, möglichst Kantons- und dann Nationalräte zu werden, also vertikal in ziemlich anders geartete Jobs aufzusteigen – sondern sie werden horizontal wandern. Sie werden versuchen, wirklich gute Kommunalpolitiker zu werden und in grössere Gemeinden und Städte zu wechseln. Das System funktioniert für die

Betrachtet man die Qualität der Bewerber, ist Personal überall knapp.

Bürgermeister in Baden-Württemberg perfekt. Über 80 Prozent der Bürgermeister waren bei ihrer Wahl nicht Einwohner der Gemeinde, in der sie gewählt wurden, also aus Sicht der Wähler die besten Kandidaten. Besonders interessant ist, wie sich viele Bürgermeister für die Wahl rüsten: Sie lernen den Beruf. Sie besuchen eine Bürgermeisterschule. Wer den Job beherrscht, hat bessere Wahlchancen. Deshalb bieten die Fachhochschulen Bürgermeister-Lehrgänge an. Das ist wahre Professionalisierung. Nicht unbedingt Berufspolitiker, aber Profis.

Unser Milizsystem wird wegen der Bürgernähe immer als vorbildlich gerühmt, Avenir Suisse schlägt vor, eine Art Bürgerdienst einzuführen.

Professionalismus und Bürgernähe sind keine Widersprüche, ganz im Gegenteil. Die bürgernächsten Politiker in Baden-Württemberg und auch in St. Gallen sind doch genau die Bürgermeister oder Stadtammänner, die bisher einzigen, die «herumziehen». Bürgernähe hat nur wenig damit zu tun, dass jemand aus dem Ort kommt, in dem er politisiert. Vielmehr hat es mit guten Anreizen und Selektion zu tun. Wenn der Markt auch für Auswärtige geöffnet wird, werden die Auswahl an fähigen Politikern sowie ihre Anreize, bürgernah zu politisieren, grösser. Die Reputation, besonders bürgernah zu sein und auch Reformen gegen die eingemachten Interessen der Verwaltung und gut organisierter Interessengruppen durchzusetzen, verbessert ihre Wahlchancen an anderen, noch attraktiveren Orten. Zudem: Der wahre Hort der Miliz sind doch die volksgewählten Rechnungs- oder Geschäftsprüfungskommissionen. Ich würde den wandernden professionellen Politikern starke RPK gegenüberstellen, die mit wirklichen Milizpolitikern besetzt

sind. Und vergessen Sie den Bürgerdienst. Avenir Suisse macht viele tolle Vorschläge. Ihr Bürgerdienst aber ist ein völliger Flop. Zwangsdienste für Bürger sind eine Katastrophe sowohl hinsichtlich Effizienz wie auch hinsichtlich Gerechtigkeit. Der einzige sinnvolle Zwang ist die Steuerpflicht. Mit den so aufgebrauchten Mitteln soll man den Staat und die Leistungen von Amtsinhabern finanzieren. Politiker müssen für ihre Leistungen angemessen entschädigt werden. Wenn die Jobs ansonsten genügend attraktiv sind, kann der finanzielle Lohn tief sein, wenn nicht, muss er hoch sein.

Was müsste passieren, damit die Stellen einfacher besetzt werden können? Der Markt ist komplett ausgetrocknet.

Die Marktöffnung und eine anständige Bezahlung würden das Problem lösen. Zudem könnte vorgesehen werden, dass wenigstens bei kleineren Teilzeitämtern auch die Wohnsitzpflicht bei Amtsausübung aufgehoben wird. Dann können Personen Ämter in mehreren Gemeinden übernehmen. Das würde ihnen erlauben, sich auf die Jobs zu konzentrieren und das nötige Know-how zu erwerben. Zudem macht die Markt-

«In der Politik sind die Wege nach oben oft versperrt.»

öffnung den Einstieg in die Politik viel attraktiver. Trotz Personalmangel sind ja heute die Wege nach oben aus verschiedenen Gründen oft versperrt. Auch dieses Risiko macht Politik für Junge unattraktiv. Dank Marktöffnung kann man dort aktiv werden, wo es gerade Politiker braucht. Das macht Politik zu einem Weg der Chancen statt der Widerstände.

Wer sich für eine Laufbahn in der öffentlichen Verwaltung einer Gemeinde entscheidet, legt sich auf eine Region fest. Es gibt keine berufliche Mobilität für

Verwaltungsangestellte, weil die Abschlüsse nicht anerkannt sind. Was ist zu tun?

Entweder sollten die Abschlüsse gegenseitig anerkannt werden, oder die Kantone sollten klar definieren müssen, was sie für zusätzliche Qualifikationen verlangen, und diese Qualifikationen sollten berufsbegleitend erworben werden können. Dann würden schnell Passepartout-Ausbildungen sowie gezielt ergänzende Module angeboten.

Sie postulieren, dass vernünftige, gute Entscheide von der Politik nur dort getroffen werden, wo die Gruppe der Nutzniesser möglichst gut der Gruppe der Bezahler und der Gruppe der Entscheidungsträger entspricht. Die Leute werden aber immer mobiler, sie arbeiten im Kanton X und wohnen im Kanton Y. Wie bringen Sie das unter einen Hut?

Ich bin dafür, dass sowohl die Steuern wie auch die Mitbestimmungsrechte der Pendler zerlegt werden. Ein Pendler soll am Arbeits- und am Wohnort Steuern zahlen, im einfachsten Fall halbe-halbe, mit den jeweiligen Steuersätzen. Aber er soll auch an beiden Orten je eine halbe Stimme haben oder wählen können, wo er seine politischen Rechte ausüben will.

Themawechsel. An der Delegiertenversammlung der Comunitas haben Sie über die Reform der Altersvorsorge gesprochen. Der demografische Wandel ist eine gewaltige Herausforderung.

Der demografische Wandel ist kein Problem, sondern unser Glück. Wir werden ja nicht älter, weil wir kränker werden, sondern weil wir gesünder werden. Durch die Alterung nimmt die potenziell produktive relativ zur «unproduktiven» Lebenszeit zu. Wir müssen die Früchte der Alterung nur ernten – mit einer klugen und flexiblen Erhöhung des Rentenalters. *Interview: czd*

Anzeige

Professionelle Lösungen rund um Tür und Tor

- Gesamtkonzeptionen
- Individuallösungen
- Entwicklung von Torantrieben
- Planung und Produktion in Fehraltorf
- Reparaturen und Service



DARO TOR

Dahinden + Rohner Industrie Tor AG

CH-8320 Fehraltorf → Telefon +41 44 955 00 22 → www.darotor.ch → info@darotor.ch



gemeindezukunft.ch

Walter Marolf AG 2577 Finsterhennen.....Wo Standard aufhört fangen wir an

www.marolf.ch

ROD  Wir sind die Spezialisten für ...
Revision • Buchführung • Finanzplanung / Finanzanalyse
Verwaltungsorganisation • Stellvertretungen in Verwaltungen
... kompetent, erfahren, unabhängig

ROD Treuhand AG • Solothurnstrasse 22 • 3322 Urtenen-Schönbühl • Tel. 031 858 31 11 • www.rod.ch

Festbankgarnituren
Arbeitszelle
Faltzelte

Beste Qualität für höchste Ansprüche

Schöni PartyWare Schöni PartyWare AG Tel. 044 984 44 05
 Isenrietstrasse 9a info@zeltshop.ch
 8617 Mönchaltorf www.zeltshop.ch

CAMPOS, DAS ERSTE UND EINZIGE CAFM-PORTAL.

Weil ein CAFM-Portal einfach mehr Nutzen bringt, als eine übliche CAFM-Lösung!
 Wir zeigen Ihnen gerne den Unterschied:
 www.campos.ch

CAMPOS
 MACHT IMMO'S MOBIL. 

Klicken Sie sich ins Flächen-, Portfolio-, Anlagen-, Sicherheits- und Facility Management von CAMPOS:
<https://www.campos.ch/video/flaechen>



Weiter kommen.

Schweizer Motorenöl von AVIA für Nutzfahrzeuge

Die Entwicklung modernster Schmierstoffe erfordert Innovation und höchste Qualität. Ein Meilenstein für Nutzfahrzeug-Motorenöle ist das neue:

AVIA SYNTHECO HT-E SAE 5W-30 Low SAPS

ein vollsynthetisches Hochleistungs-Dieselmotorenöl für modernste, emissionsarme EURO 5 + 6 LKW-Motoren mit Partikelfilter, komplexen Abgas-Nachbehandlungssystemen (EGR, SCR und DPf) und für CNG-betriebene Nutzfahrzeuge und Busse.

Das Top-Qualitätsniveau von AVIA SYNTHECO HT-E führt zur optimalen Sauberkeit der Motoren, hohem Verschleisschutz und Oxydationswiderstand, auch bei extrem verlängerten Ölwechselintervallen. AVIA SYNTHECO HT-E hilft als ECONOMIC-ECOLOGIC-Motorenöl Kraftstoffverbrauch und Schadstoffausstoss zu minimieren und den Fahrzeugwert zu erhalten.

Spezifikationen: ACEA 2012: E9, E7, E6; API CJ-4, CI-4, CH-4, CG-4, CF-4 / SN
 MB 228.51; MAN M 3677 + M 3477; VOLVO VDS 3 + 4; RENAULT TRUCK RXD,RLD 2+3;
 MTU Typ 3.1; Mack-EO-O, EO-N Premium+; Deutz DCQ IV-10 LA; JASO DH-2; Caterpillar ECF-3,2,1a / CNG-Gasmotoren: MB 226.9; RENAULT RGD; MAN 3271-1; VOLVO CNG

AVIA Motorenöle.
Qualität, die überzeugt.



«Das neue Gemeindehaus bringt Leben ins Zentrum»



Der neue Ortskern von Sattel mit dem Gemeindehaus (Gebäude mit dem roten Eingang) und dem Dorfplatz.

Bilder: Severin Nowacki

Sattel hat einen neuen, modernen Ortskern. Es brauchte kompromissbereite Investoren, einen hartnäckigen Gemeinderat und einen langen Atem. Touristischen Schwung verleiht das Jubiläum zur Schlacht am Morgarten.

Das grosse Volksfest «700 Jahre Morgarten – Abenteuer Geschichte» ist an diesem Morgen im Juni vielerorts noch präsent. Am Ortseingang von Sattel wird ein Armeepanzer auf einen Sattelschlepper verladen. Den Zentrumsplatz und Teile der Zufahrtsstrasse säumen Holzhellebarden, die Schüler bunt bemalt haben. Die Festflaggen, auf denen die Jahreszahlen bedeutender Ereignisse der Sattler und der Schweizer Geschichte stehen, flattern im Wind. Im Gemeindehaus am Zentrumsplatz – von ihm wird noch die Rede sein – sitzen

Mitglieder des Gemeinderats und Gemeindemitarbeiter am grossen Tisch. Znünpause. Schokoladeriegel liegen bereit, im Hintergrund tönt die Kaffeemaschine. Die Besucher der «Schweizer Gemeinde» werden freundlich eingeladen, sich dazusetzen. Natürlich ist das Jubiläumsfest *das* Gesprächsthema. Denn vom 19. bis 21. Juni herrschte in den Gemeinden Oberägeri (ZG) und Sattel (SZ) Hochbetrieb. 30000 Besucher hatte man erwartet, doppelt so viele sind gekommen. «Wenn die Shuttlebusse auf ihrer Fahrt eine Vollbremsung gemacht

hätten, es wäre niemand umgefallen, so voll waren sie», sagt Gemeinderat Beat Kryenbühl.

Den Kulturtourismus weiterentwickeln
Später, im grossen, hellen Sitzungszimmer, erzählen Kryenbühl, der Gemeindepräsident Adolf Lüönd und Gemeindeglied Pirmin Moser, welche Bedeutung «die erste Freiheitsschlacht der Eidgenossen» für die Gemeinde heute noch hat. «Morgarten ist ein typisches Alleinstellungsmerkmal. Wir haben dadurch die Möglichkeit, Sattel im

Kulturtourismus zu positionieren und diesen weiterzuentwickeln», sagt Moser. Die 700-Jahr-Feier sei auch ein Tourismusprojekt. Im Weiler Schornen wurde eigens ein Informationszentrum errichtet. Während im Parterre des Gebäudes die historischen Fakten geliefert werden, steht der obere Stock im Zeichen der Mythenbildung rund um die Schlacht am Morgarten. Beim Informationszentrum steht die Gruppenunterkunft Letzi. «Sie wird gerade erneuert», sagt Moser. Ebenfalls in der Schornen steht das mittelalterliche «Schwyzer Haus». Das älteste bekannte Holzgebäude Europas stammt aus der Zeit zwischen 1176 und 1315. Es ist ein Anziehungspunkt für historisch Interessierte.

Bald stehen die nächsten Morgartenanlässe auf dem Programm: die jährliche Gedenkfeier (Schlachtjahrzeit) am 15. November und die beiden traditionellen Morgartenschüssen. Sie bringen

«Das neue Zentrum ist ein Glücksfall für die Gemeinde.»

Wertschöpfung in die Region Ägerital-Sattel. «An den drei Anlässen nehmen jeweils etwa 3000 Personen teil. Wenn jeder 100 Franken ausgibt, ergibt

dies eine Wertschöpfung von 300 000 Franken», rechnet Moser vor, «und das ohne grossen Marketingaufwand.»

Dabei helfen auch die Medienberichte. «Es kamen Leute ans Jubiläumsfest, weil sie die Sendung «Einstein» im Schweizer Fernsehen gesehen hatten, in der neue Morgarten-

funde präsentiert wurden», erzählt Gemeinderat Kryenbühl.

Bergbahnen sind besser ausgelastet

Der Tourismus hat für die Gemeinde einen hohen Stellenwert. Er bietet die meisten Arbeitsplätze. Denn Industrie- und Dienstleistungsbetriebe sind im Ort kaum vorhanden. Ausserdem gibt es in Sattel noch 50 Bauernbetriebe. Einen davon führte der Gemeindepräsident Adolf Lüönd. Auch er ist im Tourismus

tätig. Im Winter arbeitet der 68-jährige Biolandwirt als Skilehrer. Früher hatte er die örtliche Skischule geleitet. Auch Moser und Kryenbühl sind mit dem Tourismus verbunden. Moser ist Verwaltungsrat der Bergbahnen Sattel-Hochstuckli, Kryenbühl sitzt in der Tourismuskommision.

Sattel arbeitet im Tourismus unter der Dachmarke Ägerital-Sattel mit Ober- und Unterägeri zusammen. «Eine Untersuchung der BAK Basel hat ergeben, dass die Region Ägerital-Sattel sehr gut im Markt positioniert ist», sagt Moser. Eine gemeinsame Tourismusorganisation soll die Kooperation nun weiter vereinfachen. Die Sattler sind jedenfalls bestrebt, das Optimum herauszuholen. Dank dem Ausbau des Sommerangebots – Attraktionen sind eine 374 Meter lange Fussgängerhängebrücke, eine Sommerodelbahn, eine Hüpfburganlage für Kinder und die erste Drehgondelbahn der Welt – konnten die Bergbahnen Sattel-Hochstuckli ihre Auslastung stark verbessern. Aufgrund der Verkehrslage und der guten



Aufräumen nach dem Fest: An der Jubiläumsfeier «700 Jahre Morgarten – Abenteuer Geschichte» hat sich die Armee in einer grossen Ausstellung präsentiert.

Der Gemeindepräsident

Adolf Lüönd (SVP) ist seit 2000 im Gemeinderat und seit 2004 Gemeindepräsident. Der 68-jährige Biolandwirt und Skilehrer ist verheiratet und Vater von fünf erwachsenen Kindern. Seine Hobbys sind Sport und Politik.



öV-Anbindung – die Gemeinde liegt an der Linie der Südostbahn zwischen St. Gallen und Luzern und hat Busverbindungen Richtung Schwyz/Brunnen und Ägeri/Zug – kommen vor allem Tagestouristen nach Sattel. Das soll sich ändern. «Wir wollen das Beherbergungsangebot ausbauen», sagt Kryenbühl.

Ein «halber Morgarten»

Dann erzählen die drei Gemeindevertreter, wie auf der sogenannten Kronenmatt ein neuer Ortskern entstanden ist. «Das neue Zentrum ist ein Glücksfall für die Gemeinde. Die Lage ist ideal», sagt Lüönd. Der Gemeinderat musste dafür kämpfen. Man ist stolz auf die erfolgreich geschlagene «Schlacht». Kryenbühl sagt schmunzelnd, die bisweilen hitzigen Diskussionen seien ein «halber Morgarten» gewesen.

Die Gemeinde hat ihr neues Ortszentrum auf der grünen Wiese geschaffen. Wo einst Viehmärkte stattfanden, stehen heute vier Neubauten mit 24 Wohnungen. Im Parterre des einen Gebäudes ist ein Volg-Laden mit einer Postagentur untergebracht. Im zuletzt gebauten Gebäude befinden sich die Gemeindeverwaltung sowie drei Wohnungen. Es hat 5,1 Millionen Franken gekostet. Vom Gemeindehaus blickt man über den gepflasterten Zentrumsplatz zur Bäckerei Kreuzmühle. Dieses denkmalgeschützte Haus, in dem früher das Restaurant Krone war, wurde umgebaut und erweitert. Es beherbergt nebst der Bäckerei ein modern und doch heimelig eingerichtetes Dorfcafé mit Aussenterrasse sowie fünf Mietwohnungen. Die Bäckerei Kreuzmühle mit dem Dorfcafé öffnete Mitte Mai dieses Jahres.

Mehr Einwohner, weniger Läden

Die Geschichte des neuen Sattler Zentrums zeigt, wie eine Gemeinde aktiv und mit Erfolg ihren Ortskern aufwerten kann. Und damit dazu beiträgt, dass dieser für die verschiedenen Nutzergruppen belebt wird und attraktiv bleibt (siehe auch SGV-Leitfaden «Revitalisierung von Stadt- und Ortskernen»). «Das



Der Gemeindeschreiber

Pirmin Moser ist seit 27 Jahren Gemeindeschreiber in Sattel. Zuvor war er als Lehrer tätig. Der 59-Jährige ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Seine Hobbys sind Tourismus, Skifahren und die Geschichte der Schlacht am Morgarten.





Oben: Drehgondelbahn zum Mostelberg. Mitte: Fussgängerhängebrücke und Sommerrodelbahn «Stuckli Run». Unten: Idylle im alten Ortskern.

Die Gemeinde im HLS

Sattel

Politische Gemeinde im Bezirk Schwyz, die im Taleinschnitt der Steineräa liegt und neben dem Dorf Sattel auf einem Ausläufer des Morgartenbergs u.a. die Weiler Schornen, Mostel und Ecce Homo umfasst. Sattel verdankt seine Bedeutung der Verkehrslage an der Verzweigung der Achsen Schwyz–Zürichsee und Schwyz–Ägerisee. Als Teil des Viertels und der Kirchhöre Steinen orientierte sich Sattel lange Zeit nach Steinen. Im Raum Schornen fand 1315 das als Schlacht am Morgarten bekannte Aufeinandertreffen des Heers von Herzog Leopold von Österreich und der Schwyzer statt. Der Letziturm in der Schornen ist 1322, Kapelle und Friedhof von Sattel sind 1349 bezeugt. In dieser Zeit wurde eine Kaplaneipfrund geschaffen. Von 1394 datiert ein Begehren der Kapellgenossen von Sattel, sich von der Pfarrei Steinen zu trennen. Die endgültige Abkürzung erfolgte allerdings erst 1598. Die Pfarrkirche (Patrozinien Peter und Paul) wurde 1717 neu gebaut, 1776–79 und 1941–42 vergrössert sowie 1999–2002 restauriert. Das Mitte des 17. Jh. zwischen Sattel und Steinen umstrittene Gebiet Ecce Homo gelangte 1665 an Sattel. In Ecce Homo wurde 1667 eine Kapelle errichtet. Im Mai 1798 wurden die vom Ägerital her vorstossenden Franzosen in Sattel zurückgedrängt. 1805 wurde die Kantonsstrasse Steinen–Sattel–Rothenthurm vollendet, deren Bedeutung durch den Bau der Strecke Schwyz–Sattel (Schlagstrasse) 1859–64 aber abnahm. 1891 erhielt Sattel einen Anschluss ans Netz der Südostbahn. Noch 2005 spielten Landwirtschaft und Holzverarbeitung eine wichtige Rolle in der Gemeinde, in der 44% der Erwerbstätigen im 1. Sektor arbeiteten. Der Tourismus (Skigebiet Hochstuckli seit den 1920er-Jahren, Camping) erlebte in den 1990er-Jahren mit Angeboten für den Tagestourismus eine Belebung.

Literatur

– M. Inglin, Gemeinde Sattel, 1981

Andreas Meyerhans, Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 16.2.2011, www.hls-dhs-dss.ch

Der Gemeinderat



Beat Kryenbühl (CVP) ist seit 2006 Gemeinderat. Er leitet das Ressort Volkswirtschaft und Sicherheit. Der 40-Jährige arbeitet als Hochbautechniker und ist Bauverwalter der Gemeinde Sattel (Teilzeit). Zu seinen Hobbys zählt er Motorradfahren und Snowboarden.



neue Gemeindehaus bringt wie der Volg, die Bäckerei mit dem Café, die Banken und die Gewerbebetriebe sowie die Bushaltestellen Leben ins Zentrum», sagt Moser.

Sattel ist ein verzettelt Dorf mit den Weilern Ecce Homo, Schornen und Mostel. Der Siedlungsdruck aus der Region Zug ist spürbar. Die Zahl der Einwohner hat zu-, die der Dorfläden hingegen abgenommen. Die Gemeindeverwaltung war in einem schmucken Haus beim alten Ortskern untergebracht. Das Haus wurde ursprünglich als Pfarrhaus gebaut

und später als Schulhaus genutzt. «Wir brauchten einen neuen Ort, wo das Gemeindeleben stattfindet. Denn beim alten Ortskern rund um die Kirche gab es keine Möglichkeit für eine Erweiterung mehr», sagt Lüönd.

Gemeinde spielte ihren Joker aus

2004 lehnte das Stimmvolk eine Aufwertung des historischen Zentrums ab. Doch bereits ein Jahr später ergab sich die Chance für die Gemeinde, etwas weiter unten ein neues Zentrum zu bauen. Eine Investorengruppe – dazu gehörten

die Bovesta AG, Rickenbach, die Schnüriger Bau GmbH, Sattel, und die WPG Bau GmbH, Schwyz – hatte das Kronenmatt-Areal gekauft. Eine 10000 Quadratmeter grosse Parzelle, die sich schon seit Längerem in der Bauzone befand und für die ein bewilligter Gestaltungsplan vorlag. «Die Investoren wollten möglichst rasch mit den Baggern auffahren und Wohnblöcke bauen», erzählt Moser. Doch der Gemeinderat nutzte die Gunst der Stunde und schaltete sich ein. Die Gemeinde nahm Kontakt mit den Käufern auf und zeigte ihr Interesse, selbst

Oben: Kapelle im Weiler Ecce Homo.
Unten: Landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft: Gehöfte im Weiler Schornen am Fusse des Chaiserstocks.



auf der Kronenmatt zu investieren und dort eine neue Gemeindeverwaltung zu realisieren. Für 10 000 Franken liess sie von den Raumplanungsbüros Remund und Kuster, Pfäffikon, und Spaargaren und Partner AG, Rapperswil (neu tsp raumplanung, Zürich), ein Konzept für das Zentrum entwerfen, das sie den Investoren präsentierte. Ausserdem spielte sie einen raumplanerischen Joker aus. «Wir haben den Investoren angeboten, dass die Gemeinde im Falle eines Konsenses das Gebiet in eine Kernzone umwandeln und damit die Ausnutzungsziffer erhöhen kann», sagt Moser. Das war für die Investoren interessant, denn eine höhere Ausnutzung bedeutet eine höhere Rendite.

«Es brauchte Idealismus»

Der Gemeinderat benötigte dennoch viel Hartnäckigkeit. «Es gab Sitzungen, nach denen wir gedacht haben, dass das Projekt nicht realisiert werden kann», sagt Moser. «Es brauchte den Idealismus der Investoren», betont Lüönd. Diese hätten schliesslich erkannt, dass die Überbauung auf der Kronenmatt eine Chance für die ganze Gemeinde ist. «Ein Projekt mit einer Gemeinde zu verwirklichen, ist für einen privaten Investor nicht einfach», gibt Lüönd zu bedenken. Denn der Investor müsse sich der Öffentlichkeit stellen und sich rechtfertigen.

«Die Sozialausgaben haben sich im letzten Jahr verdoppelt.»

Und ein Projekt kann an der Urne bachab geschickt werden. Das musste der Sattler Gemeinderat erfahren: Als das neben der Kronenmatt gelegene Restaurant Krone – die heutige Bäckerei Kreuzmühle – zum Verkauf stand, wollte er das Gebäude kaufen und darin die neue Gemeindeverwaltung einrichten. Der Souverän sagte aber Nein. Rückblickend war dies ein Glücksfall. «Ein neues Gemeindehaus zu bauen, ohne zu wissen, was mit der «Krone» passiert – das wollten wir nicht», sagt Lüönd. Der Gemeinderat erhöhte den Druck. Moser: «Wir haben den Investoren klargemacht, dass auch die «Krone» eine Aufwertung braucht.» Die Käufer lenkten schliesslich ein, auch noch das ehemalige Restaurant zu erwerben. Damit konnte das neue Zentrum ganzheitlich entwickelt werden.

Werden die Steuern erhöht?

Zum Schluss des Gesprächs, beim Thema Steuern, wird noch einmal ange-regt diskutiert. Gemeinderat Kryenbühl sagt, dass trotz der Ausgaben für das neue Gemeindehaus der Steuerfuss beibehalten werden konnte. Im Tiefsteuerkanton Schwyz – wo es lange keine Einkommenssteuer gab und es bis heute keine Erbschaftssteuer gibt – steht man Steuererhöhungen besonders kritisch gegenüber. In naher Zukunft könnte eine

solche allerdings nötig werden. Die Rechnung 2014 der Gemeinde Sattel schloss zwar besser ab als budgetiert. Mit einem Defizit von 362 500 Franken statt der budgetierten 494 300 Franken. Und das Eigenkapital beträgt rund 1,3 Millionen Franken. Auch das für 2015 prognostizierte Defizit von 588 000 Franken sei nochmals zu verkraften, sagte Sattels Säckelmeister Peter Zundel gegenüber dem «Boten der Urschweiz». Dann jedoch werde das Eigenkapital praktisch dahingeschmolzen sein.

Dennoch will Gemeindepräsident Lüönd vorerst nichts von einer Steuererhöhung wissen. Es hänge davon ab, wie sich die Ausgaben im Sozialbereich entwickeln würden (vgl. Artikel auf S. 8). Diese machen der Gemeinde zu schaffen. «Die Ausgaben haben sich letztes Jahr verdoppelt», sagt Lüönd. Eine Fremdplatzierung durch die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde könne schnell 100 000 Franken kosten, ergänzt Gemein-deschreiber Moser. Erschwerend hinzu komme die Unabwägbarkeit. Moser: «Durch einen Zu- oder Wegzug kann sich die Situation rasch verändern.»

Philippe Blatter

Informationen:

www.sattel.ch
www.morgarten.ch
www.tinyurl.com/Revitalisierung



Links: Ländlich, gute Verkehrslage, viele Freizeitangebote: Sattel ist für Zuzüger attraktiv.

Rechts: Rund 56 Prozent der Gemeindefläche werden landwirtschaftlich genutzt.



Gemeindeschreiber Pirmin Moser, Gemeindepräsident Adolf Lüönd und Gemeinderat Beat Kryenbühl (v.l.) sind ein eingespieltes Team.



Das ehemalige Restaurant Sternen im Weiler Ecce Homo. Im Hintergrund die Kapelle.



Die eigene ARA schliesst

Mitte Juni genehmigten die Stimmberechtigten von Sattel einen Verpflichtungskredit von 5,25 Millionen Franken für eine Anschlussleitung an den regionalen Abwasserverband Schwyz. Dabei profitiert die Gemeinde beim Verlegen der Kanalisationsleitung von Synergien. Denn gleichzeitig baut das Elektrizitätswerk des Bezirks Schwyz den Druckstollen eines Kleinwasserkraftwerks vom Weiler Ecce Homo nach Steinen. Die Kanalisationsleitung von Sattel kann in diesen Gräben gelegt werden. Dem Entscheid für den Anschluss an die ARA Schwyz ging ein Ringen mit dem Kanton voraus. Dieser hatte die anstehende Sanierung der bestehenden Sattler ARA Brüggli abgelehnt. Am Schluss musste dann das Verwaltungsgesicht entscheiden. Der Anschluss an die regionale ARA Schwyz hat Positives und Negatives: Er ist billiger als eine Sanierung der eigenen ARA. Dafür gehen Arbeitsplätze in der Gemeinde verloren.

pb

Abwasser messen und regulieren statt die Anlagen ausbauen

Abwasser muss nicht immer auf dem schnellsten Weg in die nächste ARA. Wenn bekannt ist, wie viel Abwasser zu erwarten ist, können die Anlagen schlanker dimensioniert werden. Das spart Geld

Die Anforderungen an die Abwasserreinigung und -entsorgung steigen. Gleichzeitig sind auch praxistaugliche technische Lösungen auf dem Markt, die das Management der Wassermengen und der Schadstofffrachten erleichtern. Wenn eine Gemeinde grössere Mengen Abwasser oder höhere Schadstofffrachten bewältigen muss, dreht sich die Diskussion schnell um eine Vergrösserung der Anlagen und Erweiterung der Kapazitäten. Im Siedlungsraum ist aber ein Ausbau nicht immer möglich. «Statt eines grösseren und teuren Neubaus am Siedlungsrand schlagen wir oft ein sogenanntes dynamisches Frachtenmanagement vor. Das bedeutet, dass man mit technischen Hilfen wie Sensoren und gesteuerten Klappen die bestehende Infrastruktur, also Kanäle, Wasserrückhaltebecken und die Abwasserreinigungsanlage (ARA), optimaler nutzen kann», sagt Martina Hofer. Bis zu einem gewissen Umfang

«Bei starkem Regen wird es immer zu Entlastungen ins Gewässer kommen.»

lassen sich laut Hofer so auch Extremeignisse wie Starkregen abfangen. Laut der Wassermessexpertin muss Abwasser nicht immer auf dem schnellsten Weg in die ARA. Wenn durch Niederschlagsmessungen, Abflussmengenmessungen und Konzentrationsmessungen bekannt ist, wie viel Wasser mit welcher Belastung in den nächsten Stunden noch kommen wird, könnte das Abwasser zwischengespeichert und langsam der ARA zugeführt werden. So brauche es weniger Kapazität. Es könne sein, dass das bestehende Kanalisationsnetz, die ARA und die Wasserauffangbecken durch die Regelung der Abwasserströme gar nicht oder viel später ausgebaut werden müssen. Als weitere Argumente für einen Ausbau bei der Messtechnik nennt Hofer einen effizienteren Umgang mit Energie für den Betrieb der Pumpen, die Qualitätssicherung der Abwasserreinigung und schliesslich die Möglichkeit,

Fällmittel richtig zu dosieren, um eine Übersalzung der Gewässer zu vermeiden. «Natürlich brauchen die Messinstrumente Unterhalt. Die Herausforderung besteht darin, die Gestehungskosten und die laufenden Kosten einzurechnen. Die Messsysteme sollen so eingebaut werden, dass die Unterhaltsperson sie gut erreicht und die Wartung in kurzer Zeit erledigen kann.» Dies erfordere, dass nicht die billigste Variante gewählt, sondern ein anwendergerechtes Messstellendesign gemacht werde. Eine einfache Messstelle beim Auslauf könne jedoch für weniger als 10000 Franken beschafft und installiert werden.

Verbunden mit dem Einzugsgebiet

Die Umweltingenieurin ist mit der Entwicklung eigener Messinstallationen mit computergestützter Auswertung der Ergebnisse nahe am Puls der zukünftigen Möglichkeiten im Trink- und Abwassermanagement: «Die Entwicklung in der Wassermesstechnik wird es ermöglichen, Abwasserzuflüsse und Auffang-



Martina Hofer wartet die Onlinemesssysteme in einer mobilen Messstation.

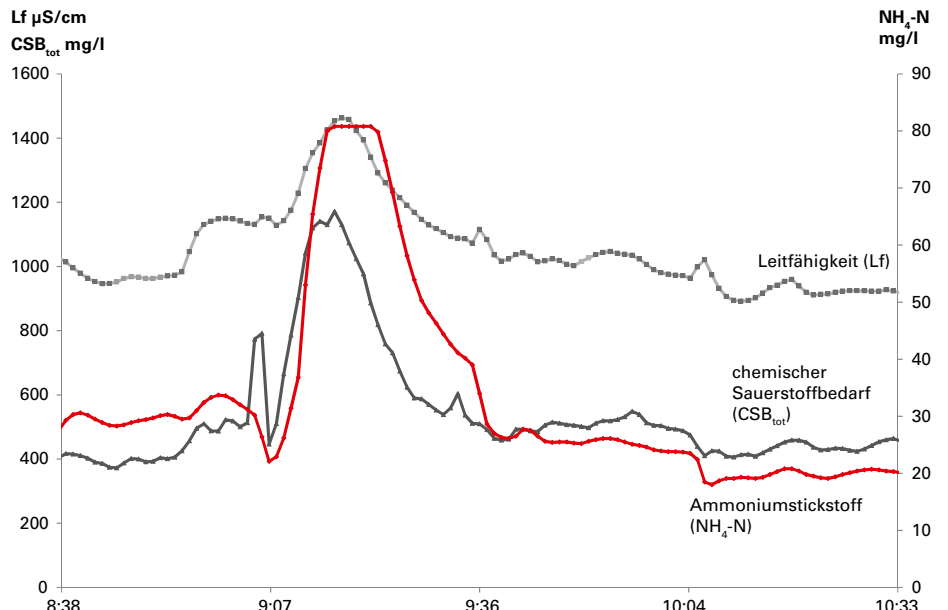
Bild: Otto Bühler

becken zu koordinieren und auf der Basis von Messdaten zu regeln. Das braucht einiges an Sensorik und Automation.» Zukünftig könnten zum Beispiel Klappen ferngesteuert und verschiedene Netze koordiniert werden. Das Bafu, die Eawag und verschiedene Praxispartner, darunter auch Hofers Firma unimon, seien zurzeit daran, zu prüfen, ob solch komplexe Systeme handhabbar sind. «Von solchen Systemen profitieren auch die Gewässer, denn auch die Ausleitung in den Vorfluter könnte reguliert oder koordiniert werden.»

Den Ursachen auf der Spur

Onlinemesssysteme analysieren über 24 Stunden laufend die Wasserqualität. Die Onlinemesstechnik ist seit etwa sechs Jahren genügend zuverlässig, um es mit den bisherigen Methoden (24-h-Sammelprouben), auf denen die gesetzlichen Vorgaben basieren, aufzunehmen. Die Onlinemessungen stellen eine Ergänzung zu den gesetzlichen Messungen dar und haben den Vorteil, dass die Betreiber einer ARA nachverfolgen können, zu welcher Tageszeit Grenzwerte überschritten werden. Dies hilft, die Ursache aufzuspüren und allenfalls mit dem Verursacher in Kontakt zu treten. Wenn die Grenzwerte nicht eingehalten werden, kann das Messsystem einen Alarm senden. Ausserdem sind die Daten für eingeloggte Benutzer online zugänglich. Bei grösseren Kläranlagen mit etwa 50000 angeschlossenen Einwohnern ist die Onlinemesstechnik beim Zulauf und beim Ablauf bereits Stand der Technik. Chancen für die Onlinemesstechnik sieht Martina Hofer vor allem bei Kleinanlagen, wo kein Personal anwesend ist, um die Grenzwerte laufend zu prüfen, oder kleine ARA mit etwa 10000 angeschlossenen Einwohnern. Die

«Investition senkt die laufenden Kosten und entlastet Angestellte.»



Gelangt stark belastetes Abwasser in eine ARA, kann im schlimmsten Fall die biologische Reinigungsstufe massiv geschädigt oder sogar abgetötet werden. Grafik: czd/unimon

Messinstrumente könnten von einer Fachperson gemeinsam mit anderen Kleinanlagen regelmässig unterhalten und kontrolliert werden. Die Investition würde die laufenden Kosten senken, und Gemeindeangestellte würden von einer Aufgabe entlastet, die hohe Kompetenzen erfordert.

Pläne der Betriebe kennen

Nicht nur die Technik, sondern auch den Kontakt zu den ansässigen Betrieben findet Hofer wichtig: Bevor die Kanalisation und die ARA neu dimensioniert und ausgebaut werden, braucht es auch eine Abschätzung, ob angeschlossene Betriebe in den nächsten Jahren den Standort wechseln. Der gesamte Wirkungskreis auf die Infrastruktur sollte betrachtet werden. Um Sanierungen rechtzeitig vorzusehen, sollten die angeschlossenen Betriebe

genauer beobachtet werden: Leiten sie, vielleicht unwissentlich, Abwässer mit zu tiefem pH-Wert oder zu viel Fett in die Kanalisation? Es könnte nämlich sein, dass die Leitungen deswegen viel schneller ersetzt oder repariert werden müssen als anderswo. Das Monitoring kann also Teil der Grundlagen für die Investitionsplanung liefern. Die Abwasserexpertin fügt an: «Der Kontakt zu den angeschlossenen Betrieben lohnt sich. Die Gewerbebetriebe können motiviert werden, «cleaner» zu produzieren, weniger Schadstoffe ins Abwasser zu geben und somit Ressourcen einzusparen – dies reduziert den Aufwand für die Reinigung und die Belastung der Gewässer.»

Susanne Glättli

Anzeige



Auslaufmodell Gemeinden?

Im Mai 1831 zogen bewaffnete Klettgauer vor die Tore der Stadt Schaffhausen. Der Aufstand hatte Erfolg. Die Regenerationsverfassung wertete die Landgemeinden auf, brachte Gemeindeautonomie und Gleichberechtigung von Land- und Stadtbürgern.

184 Jahre später diskutiert der Kanton Schaffhausen eine Strukturreform. Die Zahl der Gemeinden von heute 26 soll auf sieben bis zehn reduziert werden. Oder die Gemeinden werden gleich ganz abgeschafft. Ist die Abschaffung der Gemeinden mit der Bundesverfassung vereinbar. Das Bundesamt für Justiz schreibt: «Die Kantone sind autonom, ihr Gebiet so zu organisieren, wie sie es für sinnvoll halten.» Auch ohne



Gemeinden. Appenzell Innerrhoden etwa ist in Bezirke gliedert.

Als Stadtschreiber lässt mich die Diskussion nicht kalt. Zu oft erlebe ich, welche Blüten das Nebeneinander von Kantons- und Gemeindeebene treibt. Etwa wenn Kosten zwischen Kanton und Gemeinden hin und her geschoben werden.

Nicht geheuer ist mir jedoch, dass 184 Jahre Geschichte mit einem Federstrich gestrichen werden. Die Identifikation mit dem Gemeinwesen hängt mit der Bürgernähe der Institutionen zusammen. Können Effizienzgewinne der Verwaltung den Verlust an Bürgernähe aufwiegen? Zwangsfusionen oder Gemeinden von oben aufzulösen, passt nicht zur Tradition unseres Landes. Die politische Landschaft bewegt sich auch so. 1990 zählte die Schweiz 3021 Gemeinden. Aktuell sind es noch 2324.

Mit Überzeugungsarbeit, Offenheit, guten Gesetzen und den nötigen Mitteln sind Reformen möglich. Reformen, die von der Bevölkerung getragen werden. Zugegeben: Das braucht Zeit. Wenn am Ende ein breiter Konsens gefunden wird, ohne dass die Verfechter der Gemeindeautonomie vor die Tore der Stadt ziehen müssen, ist dies ein Gewinn für alle.

*Christian Schneider
Stadtschreiber Schaffhausen
Secrétaire municipal de Schaffhouse*

Les communes, un modèle dépassé?

En mai 1831, des gens armés du Klettgau marchèrent sur la ville de Schaffhouse. L'insurrection eut du succès. La constitution de la Régénération revalorisa la landsgemeinde, apporta l'autonomie aux communes et l'égalité entre citoyens des villes et des campagnes.

184 ans plus tard, le canton de Schaffhouse discute d'une réforme structurelle. Le nombre de communes de 26 actuellement devrait être réduit à sept ou dix. Ou alors les communes seront tout simplement supprimées. La suppression des communes est-elle compatible avec la Constitution fédérale? L'Office fédéral de la justice écrit: «Les cantons sont libres d'organiser leur territoire de la façon dont ils le jugent judicieux.» Même sans communes. Appenzell Rhodes-Intérieures par exemple est organisé en districts.

En tant que secrétaire municipal, la discussion ne me laisse pas indifférent. Je vois trop souvent les dimensions curieuses que produit la juxtaposition des niveaux cantonaux et communaux. Par exemple lorsque canton et communes se renvoient des coûts.

Le fait pourtant que 184 ans d'histoire soient rayés d'un coup de plume me met mal à l'aise. Les citoyens doivent être proches des institutions pour s'identifier à la communauté. Des gains d'efficacité de l'administration peuvent-ils contrebalancer la perte de cette proximité des citoyens? Les fusions forcées ou la décision de fusionner des communes «par le haut» ne correspondent pas à la tradition de notre pays. Le paysage politique change même sans cela. En 1990, la Suisse comptait 3021 communes. Maintenant, elles sont encore 2324.

Avec un travail de persuasion, de l'ouverture, de bonnes lois et les moyens nécessaires, les réformes sont possibles. Des réformes qui sont portées par la population. D'accord, cela prend du temps. Mais si à la fin un large consensus peut être trouvé sans que les partisans de l'autonomie communale doivent marcher sur la ville, tout le monde en profitera.

Jahrestreffen in Glarus

Die Generalversammlung der SKSG tagte am 12. Juni 2015 im Sitzungssaal des Glarner Landrates. Rund 70 Schreiberinnen und Schreiber aus der ganzen Schweiz sind der Einladung nach Glarus gefolgt.

War es im vergangenen Jahr der Saal des Lausanner Stadtparlaments, so bot 2015 der ehrwürdige Glarner Landratsaal die Kulisse für den jährlichen Gedankenaustausch der Stadt- und Gemeindeschreiberkonferenz. Begrüsst wurden die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer von Landratspräsident Hans Peter Spälti, der die Grüsse des Landrates und des Regierungsrates überbrachte. Er unterstrich in seiner Ansprache, dass er in diesem Saal schon einige Beschlüsse miterlebt habe, die schweizweit grosse Beachtung gefunden hätten, wie die Gemeindestrukturreform oder die Einführung des Stimmrechtsalters 16. «Nur dank unserer einmaligen Institution, der Glarner Landsgemeinde, sind solche progressiven Entscheide überhaupt möglich.» Anschliessend übernahm es Gemeindepräsident Christian Marti, die gleichzeitig weltoffene und traditionsbewusste Gemeinde Glarus näher vorzustellen. Mit grossem Interesse erfuhren die Tagungsteilnehmer Näheres über die Erfahrungen mit dem Glarner Experiment, den 2006 beschlossenen neuen Gemeindestrukturen. 25 Ortsgemeinden, 18 Schul-

gemeinden und 9 Bürgergemeinden wurden in drei neuen Einheitsgemeinden zusammengefasst. «Seit dem 1. Januar 2011 sind die drei neuen Gemeinden Realität – und es funktioniert!», bilanziert Marti. Zum Erfolg und zur Akzeptanz in der Bevölkerung hat der gut vier Jahre dauernde breite Partizipationsprozess beigetragen. Im Rahmen dieses Prozesses wurden eine Zukunftsplanung bis 2030, ein neuer kommunaler Richtplan sowie das Generationenleitbild erarbeitet. Nach dem Jahresbericht von Präsident Rémy Voirol, Neuenburg, und einem Ausblick auf die Fachtagung vom 20. November 2015 in Luzern zum Thema «Gesund bleiben trotz hoher Arbeitsbelastung» zum im wahrsten Sinne des Wortes brennenden Thema des Burnout in öffentlichen Ämtern und der öffentlichen Verwaltung konnte die Jahresrechnung mit einem erfreulichen Einnahmenüberschuss genehmigt werden. Als Nachfolger der scheidenden Corinne Martin, bis 2014 Stadtschreiberin von Montreux, wurde Grégoire Halter, Stadtschreiber von Vevey, neu in den Vorstand gewählt. Verbandspräsident Rémy Voirol dankte der früheren Stadtschreiberin von Mon-

treux, Corinne Martin, für ihr Engagement im Vorstand. Sie wird als neue Chefin des kantonalen Amtes für Gemeinden und Wohnungswesen in Lausanne dem Verband auch künftig verbunden bleiben. Mit Akklamation stimmten die anwesenden Schreiberinnen und Schreiber schliesslich der Kandidatur von Solothurn als Austragungsort für die Generalversammlung vom 17. Juni 2016 zu. Nach dem ausgezeichneten Mittagessen mit Glarner Spezialitäten hatten die Teilnehmenden die Wahl, entweder im Freuler-Palast im nahen Näfels in die Glarner Geschichte und Kultur einzutauchen oder bei strahlendem Sonnenschein auf einer kurzweiligen Stadtführung die nach dem grossen Brand von 1861 wieder aufgebaute Stadt Glarus näher kennenzulernen. Das traditionelle Verre de l'amitié bildete den Abschluss der abwechslungsreichen und ausgezeichnet organisierten Tagung. Mit einem herzlichen Dank an Gemeindeschreiber Max Widmer und sein Team verabschiedeten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

*Christian Schneider
Stadtschreiber von Schaffhausen*



Der Vorstand der SKSG.

Bilder: Brigitte Tiefenauer



Rita Bühler, Gemeindkanzlei Glarus.

Rencontre annuelle à Glaris

L'Assemblée générale de la CSSM s'est tenue le 12 juin 2015 à la salle de réunion du Grand Conseil glaronnais. Près de 70 secrétaires municipaux de toute la Suisse ont suivi l'invitation et se sont rendus à Glaris.

L'année dernière, l'événement a eu lieu à l'hôtel de ville de Lausanne; en 2015, c'est la majestueuse salle de réunion du Grand Conseil glaronnais qui a servi de cadre à l'échange de vues annuel de la Conférence des Secrétaires Municipaux. Les participantes et participants ont été accueillis par le président du Grand Conseil Hans Peter Spälti, qui a transmis les salutations du Grand Conseil et du Conseil d'Etat. Dans son allocution, il a souligné qu'il avait déjà vécu quelques décisions dans cette salle, décisions qui avaient trouvé une large résonance en Suisse, comme la réforme des structures communales ou l'introduction de l'âge du droit de vote à 16 ans. «Ce n'est

que grâce à notre institution unique, la Landsgemeinde glaronnaise, que de telles décisions progressives sont possibles.» Ensuite, le président de la commune, Christian Marti, a présenté plus en détail la commune de Glaris, qui est tout à la fois ouverte sur le monde et attachée à la tradition. C'est avec grand intérêt que les participants à l'AG ont suivi les informations détaillées sur l'expérience glaronnaise, les nouvelles structures communales décidées en 2006. 25 communes locales, 18 communes scolaires et 9 communes bourgeoises ont été fusionnées en trois nouvelles communes unitaires. «Depuis le 1^{er} janvier 2011, la nouvelle configuration est

entrée en force – et cela fonctionne!», selon le bilan de Marti. Le large processus de participation, qui a bien duré quatre ans, a contribué au succès et à l'acceptation de la population. Dans le cadre de ce processus, une planification d'avenir à l'horizon 2030, un nouveau plan directeur communal ainsi que le modèle «Génération» ont été élaborés. Après le rapport annuel du président Rémy Voirol, Neuchâtel, et des indications sur le colloque du 20 novembre 2015 à Lucerne sur le thème «Rester en bonne santé malgré une charge de travail très lourde», qui est au sens propre du terme le thème brûlant du burnout dans les fonctions et l'administration publiques, les comptes annuels ont été acceptés avec un excédent de recettes réjouissant. Corinne Martin, secrétaire municipale sortante de Montreux jusqu'en 2014, a été remplacée au comité par Grégoire Halter, secrétaire municipal de Vevey. Le président de l'association Rémy Voirol a remercié l'ancienne secrétaire municipale de Montreux Corinne Martin pour son engagement au sein du comité. En sa qualité de nouvelle cheffe du Service cantonal des communes et du logement à Lausanne, elle continuera à rester liée à l'association à l'avenir. Finalement, les secrétaires municipaux présents ont accepté par applaudissement la candidature de Soleure, qui accueillera l'Assemblée générale du 17 juin 2016.

Après l'excellent repas de midi avec des spécialités glaronnaises, les participants ont eu le choix soit de se plonger dans l'histoire et la culture glaronnaises en visitant le Palais Freuler à Näfels, soit de découvrir tranquillement et par un temps splendide la ville de Glaris, qui a été reconstruite après le grand incendie de 1861. La manifestation intéressante et parfaitement organisée s'est terminée par le traditionnel verre de l'amitié. Les participantes et participants ont pris congé en remerciant chaleureusement le secrétaire municipal Max Widmer et son équipe.



A droite: Heinz Gallus, Association suisse des services des habitants (ASSH) avec Rémy Voirol, chancelier de la Ville de Neuchâtel.

Neue Mitglieder/nouveaux membres

Der Vorstand heisst folgende neue Mitglieder willkommen

Le Comité souhaite la bienvenue aux nouveaux membres de la CSSM
Rapin Olivier, 1820 Montreux; Signer Robert, 9103 Schwellbrunn; Baumann Christian, 8560 Märstetten; Gulloti Hervé, 2720 Tramelan; Hanser Daniel, 2515 Prêles; Chiesa Nicolas, 2610 Saint-Imier; Lenweiter Thierry, 2735 Bévillard

Austritte/démissions

Egglar Thierry, 2603 Péry; Kuratli Werner, 7017 Flims Dorf; Inderbitzi Edi, 6460 Altdorf; Wassermann René, 4144 Arlesheim
Fuhrer Christian, 8154 Oberglatt (neu Freimitglied)

Christian Schneider
Secrétaire municipal de Schaffhouse

Säged Si, wie läbed Si, wie sind Si au so draa?

Vor rund einem Jahr hat die «SG» gefragt, wie viel Rankings wert sind. Die FHS St. Gallen will es nun genauer wissen. Sie will ein differenzierteres Bild von Lebensqualität erhalten, das subjektive Wertungen und harte Zahlen verbindet.

«SG»: Glaubte man den Rankings (bfs, mercer, usw.), sind die Leute in der Schweiz superzufrieden. Was gibt es da noch zu erforschen?

Lukas Schmid: «Ausgangspunkt unseres Projekts war das Unverständnis einzelner Gemeinden über ihr schlechtes Abschneiden beim Gemeinderanking der Weltwoche, wo doch nach ihrer Einschätzung ihre Einwohnerinnen und Einwohner durchwegs zufrieden seien. Diesen Umstand nahmen wir zum Anlass, ein Ranking aufzubauen, das massgeblich durch subjektive Einschätzungen geprägt ist und doch einen individuellen Vergleich der Gemeinden ermöglicht.

Messergebnis und gefühlte Lebensqualität stimmen nicht überein.

Trotzdem. Die Leute sind hochzufrieden, gesund, sicher.

Es geht dabei nicht darum, zu bestätigen, dass die Lebensqualität in der Schweiz hoch ist, sondern darum, ein differenziertes Bild der wahrgenommenen Lebensqualität aufzuzeigen und damit einen Dialog der Gemeindebehörden mit ihren Einwohnerinnen und Einwohnern anzustossen. Darüber hin-

aus können die Einwohnerinnen und Einwohner durch eine individuelle Gewichtung der Themenfelder ihre persönliche Rangliste erstellen und so Gemeinden identifizieren, deren Einschätzung gut zu ihren Bedürfnissen passt.

Wie wird genau gemessen? Subjektives in Formeln zu giessen, ist alles andere als banal.

Die subjektive Einschätzung der Einwohnerinnen und Einwohner wird mittels eines Fragenkatalogs erhoben. Dabei werden 27 Fragen zur Lebensqualität gestellt. Sie werden in den sieben Themenfeldern Wohnen, Infrastruktur, Arbeit und Bildung, Mobilität, Finanzen, Zusammenleben und Sicherheit auf einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 6 (sehr gut) benotet. Neben den subjektiven Einschätzungen fliessen objektive Kennzahlen wie etwa der Steuerfuss in die Berechnung ein. Alle Aspekte eines Themenfelds ergeben eine Durchschnittsnote pro Themenfeld. Die Noten aller Themenfelder wiederum ergeben eine Gesamtnote pro Ge-

meinde. Letztere wird mit einem gewichteten Mittelwert berechnet, wobei die Themenfelder individuell unter- respektive Übergewichtet werden können. Die persönliche Gewichtung der Teilnehmenden fliesst also in die Rangliste ein. So ergeben sich schliesslich eine individuell gewichtete Gesamtnote und eine Rangliste, die im Unterschied zum Gemeinderanking der Weltwoche nicht absolut ist.

Gibt es ähnliche Projekte im Ausland?

Als thematisches Vorbild diente der «Better Life Index» der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Damit lässt sich das gesellschaftliche Wohlergehen in verschiedenen Ländern anhand von elf Themenfeldern vergleichen. Das Prinzip der freien Beurteilung der Gemeinden durch deren Einwohnerinnen und Einwohner ist vergleichbar mit Internetplattformen wie TripAdvisor, die auch so funktionieren.

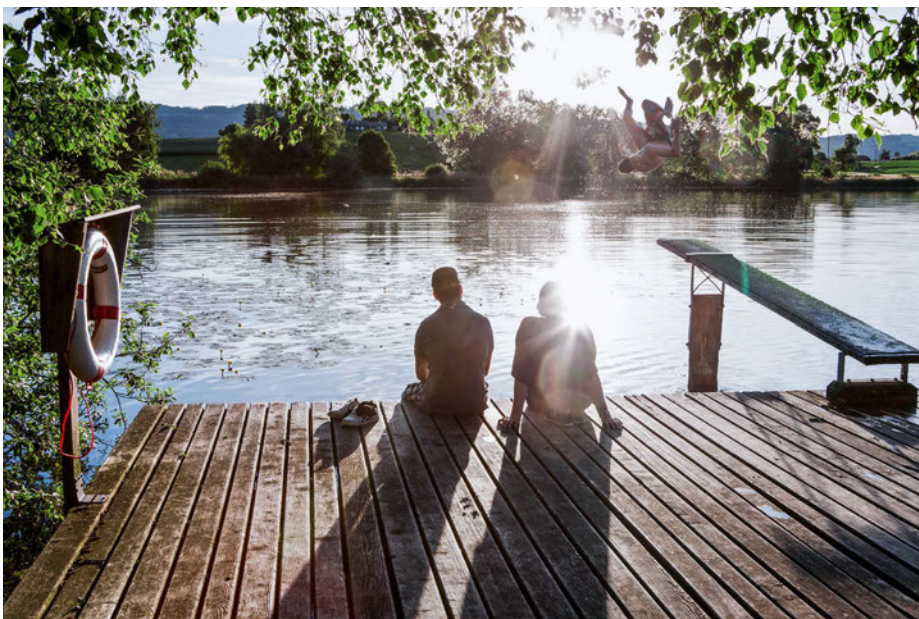
«Schliesslich ergibt sich eine individuell gewichtete Note.»

Wie erreichen Sie, dass möglichst viele an der Umfrage teilnehmen?

Der Erfolg des Lebensqualitätsindex hängt wesentlich davon ab, wie viele Einwohnerinnen und Einwohner mitmachen. Das Projektteam hat für die drei Partnergemeinden Rapperswil-Jona, Uzwil und Steinach Vorschläge ausgearbeitet, wie die Plattform in der Gemeinde bekannt gemacht, eingeführt und darüber hinaus für die Diskussion über die Lebensqualität in der Gemeinde genutzt werden kann.

Was sind das für Vorschläge?

Technisch ausgedrückt: Die Vorschläge lehnen sich an gängige Modelle von Partizipationsstufen an. Einfach gesagt: Wir haben für die teilnehmenden Gemeinden Flyer, Informationsblätter und Plakate erarbeitet. Denkbar sind auch Events und Aktionen. Nicht zu vergessen die sozialen Netze, Peers und Schlüsselpersonen. Die Umfrage kann auch auf der Website einer Gemeinde eingebunden werden.



Hohe Lebensqualität ist für jeden anders definiert. Die einen wollen Ruhe am See...



... andere schätzen den weiten Blick ins Land.

Bilder: Severin Nowacki

Die Vision ist eine Übersicht über alle Gemeinden. Wie erreichen Sie die Französisch sprechende Bevölkerung, wie die Italienisch sprechende?

Auf der Plattform kann zwischen allen Landessprachen gewechselt werden, womit auch die Französisch- respektive Italienisch sprechende Bevölkerung einen Zugang zur Umfrage erhält.

Wie viele Gemeinden und wie viele Teilnehmende sind nötig, damit die Resultate aussagekräftig werden?

Eine spannende Übersicht der Schweiz wird möglich, wenn aus einem Grossteil der Gemeinden mindestens eine kleine Anzahl Bewertungen eingeht. Für ein aussagekräftiges Bild pro Gemeinde sind jedoch 200–300 Bewertungen notwendig. Um diese Anzahl Bewertung zu erhalten, unterstützen wir Gemeinden und bieten ihnen in Zusammenarbeit mit der VRSG die Möglichkeit, mittels eines Cockpits Analysen durchzuführen und repräsentative Rückschlüsse auf das Stimmungsbild zu ziehen.

Letzte Frage: Wie viel kostet das Angebot die teilnehmenden Gemeinden?

Wenn die Gemeinden eine detaillierte Analyse der Ergebnisse wünschen, stellen wir ein Cockpit mit den Resultaten zur Verfügung. Die Kosten belaufen sich voraussichtlich auf etwa 20 Rappen pro Einwohner. Die Teilnahme an der Umfrage ist für die Gemeinden gratis.

Fragen: czd

Teilnehmende gesucht

Die Lebensqualität umfasst verschiedene objektive und subjektive Faktoren. Natur und Erholungsräume, Bildungsangebot, sozialer Zusammenhalt oder auch das blosse Wetter sind nur einige Aspekte, welche das Leben der Menschen beeinflussen. Aber wie sehen es die Betroffenen, die Steuerzahler? Dies will die Fachhochschule St. Gallen mit dem Lebensqualitätsindex herausfinden. Auf der Website findet sich ein Fragenkatalog. Damit die Aussagen eine gewisse Relevanz erhalten, sind möglichst viele Teilnehmende nötig. Kurz: Die Umfrage muss bekannt gemacht wer-

den, will sie ihr Ziel erreichen. Hier können die Gemeinden mithelfen.

Sprechen wir darüber

Die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinden erhalten einen Überblick darüber, wie die Lebensqualität in verschiedenen Gemeinden eingeschätzt wird. Ziel ist eine nationale Diskussion über die Lebensqualität. Die Gemeindebehörden erhalten ein differenziertes Stimmungsbild der Einwohnerinnen und Einwohner. Das könnte auch Anlass sein, um mit den Einwohnerinnen und Einwohnern über Probleme und Chan-

cen zu reden und die Lebensqualität in der Gemeinde zu verbessern.

Drei Gemeinden sind an Bord

Die Plattform wurde im Rahmen eines von der Gebert Rütli Stiftung finanzierten Forschungsprojekts der Fachhochschule St. Gallen zusammen mit den drei Gemeinden Rapperswil-Jona, Uzwil und Steinach erarbeitet. Unterstützt wurde das Projektteam durch das Verwaltungszentrum St. Gallen (VRSG).

Plattform:

www.solebtdieschweiz.ch

Thalwil fördert Energieprojekte

Ein eigenes Förderprogramm für nachhaltige Energieprojekte, Energiewochen in der Verwaltung und Aktionen für die Bevölkerung: Die Gemeinde Thalwil setzt die Energiestrategie 2050 konkret um. Mit Erfolg.



Photovoltaikanlagen auf dem Dach des Schulhauses von Thalwil.

Bild: Gemeinde Thalwil

Die Zürcher Gemeinde Thalwil hat seit 2010 ein kommunales Förderprogramm für nachhaltige Energieprojekte. Damit sollen der Energieverbrauch und der CO₂-Austoss reduziert und erneuerbare Energien gefördert werden. Die Förderbeiträge der Gemeinden sind eine Ergänzung zu den eidgenössischen und kantonalen Förderprogrammen. «Damit wir die Ziele des kommunalen Energieplans erreichen können, müssen auch private Liegenschaftsbesitzer einen Beitrag leisten. Hier setzt das Förderprogramm an», sagt Martin Schmitz, Energiebeauftragter der Gemeinde.

Gebäudesanierung an erster Stelle

Der Anstoss zum Förderprogramm kam aus der Bevölkerung; es war eine Initiative geplant. Der Gemeinderat beauftragte daraufhin eine Arbeitsgruppe, ein entsprechendes Reglement zu erstellen. Für die erste Förderperiode (2010 bis 2014) genehmigte die Gemeindeversammlung dann einen Rahmenkredit von 1,6 Millionen Franken. Wobei die Kosten durch die Ausgleichszahlungen der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) an die Gemeinde gedeckt würden. Diese Zahlungen leisten die EKZ,

weil Thalwil nicht über eigene Elektrizitätswerke verfügt. Schmitz: «Früher floss das Geld in die allgemeine Gemeindegasse, nun wird es zweckgebunden verwendet.»

Der Rahmenkredit wurde vollumfänglich ausgeschöpft, 156 Projekte und Massnahmen wurden unterstützt. «Laut einer Umfrage hatte das kommunale Förderprogramm in 20 Prozent der Fälle eine auslösende und in mehr als 50 Prozent der Fälle eine unterstützende beziehungsweise beschleunigende Wirkung», sagt Schmitz. Die übrigen unterstützten Massnahmen wären auch ohne Förderprogramm umgesetzt worden. 53 Prozent der 1,6 Millionen Franken flossen in die Gebäudesanierung und rund 38 Prozent in die Installation von Photovoltaikanlagen. Mit den restlichen 9 Prozent der Gelder wurden thermische Solaranlagen, Pilotanlagen, spezielle Aktionen oder die Beratung gefördert. 29 Prozent waren gemeindeeigene Massnahmen, 44 Prozent Massnahmen von Privaten und 27 Prozent Massnahmen vom Gewerbe. «Mit dem kommunalen Förderprogramm konnte

das reduzierte Fördervolumen des Bundes teilweise kompensiert werden», sagt Schmitz.

Zu Beginn dieses Jahres hat die Gemeinde das Förderprogramm um weitere vier Jahre verlängert (2015 bis 2018). Die Gemeindeversammlung genehmigte dafür einen Rahmenkredit von einer Million Franken. Da der Betrag kleiner ist als in der vorherigen Förderperiode, werden keine gemeindeeigenen Projekte mehr unterstützt.

Verschiedene Beratungsangebote

Gefördert wird gemäss dem Reglement für die Periode 2015 bis 2018 in drei Bereichen: Beratung, Sanierung und Bau sowie «sonstige Massnahmen». Auf Basis des Gebäudeenergieausweises der Kantone bietet die Gemeinde eine Beratung durch eine Energiefachperson an. Sie trägt 50 Prozent der Beratungskosten und übernimmt die restlichen 50 Prozent,

wenn die Liegenschaft nach der Beratung energetisch saniert wird. Des Weiteren gibt es eine Energiesprechstunde. Bei dieser kostenlosen Kurzberatung

Der Anstoss zum Programm kam aus der Bevölkerung.

beantworten Fachleute verschiedene Fragen zum Energiesparen im Alltag, zum Nutzen von erneuerbaren Energien oder zum Beschaffen von sparsamen Geräten, Fahrzeugen und Leuchtmitteln oder von sparsamer Haushaltselektronik. Thalwil bietet ausserdem ein Energie-Coaching bei Planung und Bau an. Zum Beratungsangebot gehört auch die «Betriebsoptimierung mit energo», mit dem Ziel, die Energieeffizienz von Gebäuden zu steigern. energo ist ein unabhängiger, national tätiger Verein. Als Projektpartner von EnergieSchweiz will energo dazu beitragen, dass das Bundesprogramm «CO₂-Reduktion um 20% bis zum Jahr 2020» seine Ziele erreicht. Thalwil zahlt Förderbeiträge für kleinere energetische Sanierungen, die nicht durch das Gebäudeprogramm von Bund und Kantonen unterstützt werden. Und zwar mit 150 Prozent der im Gebäudeprogramm vorgesehenen Beiträge. Zudem gewährt die Gemeinde spezielle Beiträge für Minergiebauten. Photovoltaikanlagen auf dem Gemeindegebiet werden mit einem zusätzlichen Förderbeitrag von 50 Prozent der Einmalvergütung unterstützt. Ebenfalls fördert die Gemeinde die Errichtung von Anlagen, die gleichzeitig Wärme und Strom erzeugen (Wärmeerkopplung, stromerzeugende Heizungen, Blockheizkraftwerke, Brennstoffzellen). Die Voraussetzung dafür ist, dass die Wärme und der Strom ganz oder teilweise am Ort der Produktion genutzt werden und die Anlage nur bei Wärmebedarf in Betrieb ist.

Wärmeverbund geplant

Die Gemeinde, die 2010 das Energiestadt-Label erhielt, geht selber mit gu-

Mehr Energieeffizienz in öffentlichen Gebäuden

Der Kanton Freiburg hat Mitte März zusammen mit Partnern eine Stiftung gegründet, um die Energieeffizienz in öffentlichen Gebäuden zu verbessern. Alle Vertreter von öffentlichen Institutionen wie Spitälern, Pflegeheimen, Ausbildungsstätten (Universitäten, Schulen) sowie die Verantwortlichen der Verwaltungsgebäude sind Mitglieder der Stiftung. «So können wir Prioritäten setzen», sagte Serge Boschung, Chef vom kantonalen Energieamt, gegenüber dem Regionaljournal Bern Freiburg Wallis. Durch eine Anschubfinanzierung werden Massnahmen umgesetzt, die den Wärme- und Stromverbrauch in den Gebäuden reduzieren. Die Massnahmen – Optimierung der technischen Anlagen, Energieaudits, Sanierungen – werden von den Ingenieuren des Vereins energo und der Groupe E durchgeführt. «Das durch die Energieeffizienz gesparte Geld fliesst in einen Fonds», so Boschung. Damit werden neue Projekte vorfinanziert. Der Kanton Freiburg besitzt über 120 Gebäude. Das Sparpotenzial sei gross, sagt Boschung. «Ich rechne jährlich mit über zwei Millionen Franken Einsparungen.» Gemäss Adrian Grosenbacher, Chef Gebäude beim Bundesamt für Energie, hat das Freiburger Projekt Vorbildfunktion. *pb*

Informationen:

www.tinyurl.com/regi-energieeffizienz

tem Beispiel voran. Der Einsatz lohnt sich. «Wir haben das Ziel, den CO₂-Ausstoss zwischen 2003 und 2010 bei den gemeindeeigenen Liegenschaften um zehn Prozent zu reduzieren, erreicht», sagt Schmitz. Die neuesten Zahlen liegen noch nicht vor. Thalwil hat in jüngster Vergangenheit – auch dank dem eigenen Förderprogramm – verschiedene Schulgebäude saniert und auf einem Schulhaus eine Photovoltaikanlage installiert. Im Ortsteil Gattikon ist ein Wärmeverbund mit Energieholz geplant. Und die Gemeinde prüft, ob im Ortszentrum ein Wärme-Kälte-Netz erstellt werden kann.

E-Bikes und LED Lampen

Ausserdem hat die Gemeinde Aktionen lanciert, bei denen die Bevölkerung E-Bikes und LED-Lampen zu vergünstigten Preisen kaufen konnte. «Es wurden 14 E-Bikes und 1000 LED-Lampen verkauft», sagt Schmitz. 2011 und 2012 fanden unter dem Patronat der EKZ Energiewochen in der Verwaltung statt. Das hat sich positiv ausgewirkt. «Der Stromverbrauch ist dauerhaft um 15 Prozent gesunken», sagt Schmitz. Zudem organisiert der Verein Ökopolis, der einen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit von Thalwil leisten will, in Kooperation mit der Gemeinde jährlich einen Energie-Apéro. Der diesjährige Anlass stand unter dem Motto «Konsumieren mit Köpfchen».

Philippe Blatter

Informationen:

www.tinyurl.com/foerderprogramm-thalwil
www.tinyurl.com/leitfaden-energie
www.gemeindeenergie.ch

Anzeige



**Weiterdenken?
Weiterbilden!**

Weiterbildung für Fach- und Führungspersönlichkeiten aus dem **Public Service** und Professionen der **Sozialen Arbeiten**.
www.fhsg.ch/weiterbildung

Weiterbildungszentrum FHS St.Gallen – den eigenen Weg finden
weiterbildung@fhsg.ch | +41 71 226 12 50

Infoanlass
 7. Sept. 2015
fhsg.ch/infoanlass

FHS St.Gallen
 Hochschule für Angewandte Wissenschaften

www.fhsg.ch
 FHO Fachhochschule Ostschweiz

Ein leuchtendes Beispiel

Die Gemeinde Wollerau (SZ) hat ihre Strassenbeleuchtung flächendeckend auf LED umgestellt. Sie spart damit Strom und Geld. Das Projekt wird mit Fördergeldern des Bundes unterstützt. Die nächste Ausschreibung kommt.

Alle 514 Kandelaber in Wollerau sind neu mit LED-Leuchten bestückt. Die letzten Natriumdampflampen wurden Ende Juli ersetzt. «Damit reduzieren wir den Stromverbrauch pro Jahr um 110 Megawattstunden», sagt Nathalie Leuthold, die Projektleiterin der Abteilung Tiefbau/ Umwelt bei der Gemeinde. Der Strom den Wollerau spart, entspricht dem jährlichen Verbrauch von 25 Einfamilienhäusern.

25 statt 4 Jahre Lebensdauer

Und natürlich wirkt sich die Investition auch positiv auf die Finanzen aus. Die Gemeinde spart rund 35 000 Franken pro Jahr. Während die herkömmlichen Natriumdampflampen etwa alle vier Jahre ersetzt werden müssen, sollen die LED-Leuchten 25 bis 30 Jahre funktionieren – darum sind auch die Betriebs- und Wartungskosten einiges kleiner. Die Anlage ist also nach rund zehn Jahren amortisiert. Im Gegensatz zu den Natriumdampflampen können die modernen Leuchten überdies zeitgesteuert über mehrere Stufen gedimmt werden. Weitere Vorteile sind eine optimale Ausleuchtung des definierten Strassenraums und die bedeutend geringere Beleuchtung der Umgebung, das heisst, es gibt weniger Streulicht. «Wir haben viele positive Rückmeldungen aus der Bevölkerung erhalten», sagt Leuthold. Übrigens: Wollerau ist neu Energiestadt, die Labelübergabe durch Reto Lindegger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes, fand Anfang Mai



Montage der Leuchten. Bild: Gemeinde Wollerau

statt. «Das Umrüsten der Strassenbeleuchtung auf LED war aber unabhängig von der Energiestadt-Zertifizierung geplant», sagt Leuthold.

Projekte im Dezember einreichen

Montiert hat die LED-Leuchten die EW Höfe AG. Sie ist auch für die Wartung zuständig. Die Kosten für die Umrüstung betragen 335 000 Franken. Wobei die Gemeinde von einem Förderbeitrag in der Höhe von 35 000 Franken profitiert. Er stammt aus den «Wettbewerblichen Ausschreibungen» von ProKilowatt. Mit diesem Instrument unterstützt das Bundesamt für Energie Projekte und Programme, die zu einem sparsameren Stromverbrauch im Industrie- und Dienstleistungsbereich sowie in Haushalten beitragen. Die Auswahl der eingereichten Vorschläge erfolgt in einem Auktionsverfahren. Den Zuschlag erhalten diejenigen Projekte mit dem besten Kosten-Nutzen-Verhältnis. «Eine Energieberatungsfirma hat uns auf die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung durch ProKilowatt aufmerksam gemacht», sagt Leuthold. «Wir haben den Antrag dann aber selbstständig erstellt und eingereicht.» Die nächste Ausschreibung folgt im Dezember 2015 und im Frühling 2016.

Philippe Blatter

Informationen:

www.wollerau.ch

www.bfe.admin.ch/prokilowatt

Anzeige

Für Schwimmbäder mit Stil:
www.beck-schwimmbadbau.ch



 **beck**
schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG

Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur

Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch

Gemeinden bewegen ihre Bevölkerung

Von 2011 bis 2013 wurde im Kanton St. Gallen das Pilotprojekt «Gemeinde bewegt» erfolgreich durchgeführt. Es fand in der Fachwelt und in der Bevölkerung grossen Anklang und wirkt in den Gemeinden bis heute nach.

Diverse Studien zeigen, dass tägliche Bewegung im Alltag bereits einen grossen Teil unseres Grundbedarfs an Bewegung deckt. Und das hat eine präventive Wirkung auf unsere Gesundheit. Damit sich Menschen regelmässig bewegen, müssen Strassen, Wege und Orte möglichst schön, sicher und bequem sein. In der heutigen Gesellschaft liegt der Fokus aber oft auf dem motorisierten Individualverkehr. Er muss flüssig und möglichst ohne Hindernisse vorankommen – der Fuss- und Veloverkehr wird dabei regelmässig ausgebremst und ist voller Hindernisse. Um diesem Umstand entgegenzuwirken, wurde 2011 im Kanton St. Gallen das Pilotprojekt «Gemeinde bewegt» lanciert (siehe Kasten).

Insgesamt zehn Gemeinden aus allen Regionen des Kantons St. Gallen haben sich daran beteiligt. Der Kanton hat sie in dieser Zeit dabei unterstützt, auf ihrem Gemeindegebiet strukturelle Hindernisse und Potenziale für den Fuss- und Veloverkehr zu identifizieren und zu priorisieren, und es wurde gemeinsam nach Lösungen für komplexe Probleme gesucht. Beigezogen wurden dafür neben lokalen Behördenvertretern und Quartiervereinen auch Menschen mit Behinderungen, Schulklassen und ältere Menschen. Das Ziel war, bestehende Infrastrukturen zu verbessern und künftige Vorhaben in Gemeinden und Quartieren bewegungsfreundlich zu gestalten, um so Jung und Alt zu mehr Bewegung zu motivieren – gleichzeitig aber auch den sozialen Zusammenhalt zu fördern und die Lebensqualität zu erhöhen.

Teils überraschende Ergebnisse

«Diese partizipative Vorgehensweise hat sich sehr bewährt», sagt Projektleiterin Sabina Ruff, Leiterin der Abteilung Gemeinden und Netzwerke im Amt für Gesundheitsvorsorge des Kantons St. Gallen. «In einigen Fällen wurden Probleme nämlich erst als solche erkannt, als die Vertreter von Behörden und Ämtern bei den Begehungen vor Ort von Direktbetroffenen darauf hingewiesen wurden.» So hatte man in einer Gemeinde beispielsweise eine neue Rollstuhlrampe



Die meisten Probleme wurden im Bereich der Schulwegsicherheit geortet.

gebaut – ohne vorherige Absprache mit Direktbetroffenen notabene. Diese Rampe konnte man zwar prima hinunterfahren, am Ende die Rampe wieder hinaufzufahren, war aber aufgrund des grossen Gefälles fast unmöglich. Oft konnten Probleme aber auch ganz einfach behoben werden, indem man eine Unterführung beispielsweise besser beleuchtete oder ihr einen helleren Anstrich verpasste.

Die meisten Probleme wurden fast überall im Bereich der Schulwegsicherheit geortet. Deshalb wurde in über der Hälfte der Gemeinden das Hauptaugenmerk auf den Ausbau und die Verbesserung der Sicherheit der Wege und Orte gelegt, auf denen sich Kinder und Schüler bewegen und aufhalten. Sogar bei Kindern beliebte Schleichwege wurden aufgebessert. «Kinder gehen viel lieber

auf solchen Wegen zur Schule, als an einer öden Strasse entlang laufen zu müssen», sagt Ruff. Das bestätigen auch diverse Studien zu diesem Thema: Kinder, die regelmässig einer Strasse entlang gehen müssen oder im Auto zur Schule gefahren werden, zeichnen ihren Schulweg oft nur als schwarze Linie. Kinder, die auf ihren Schleichwegen

mit der Natur in Kontakt kommen, zeichnen hingegen einen viel lebendigeren, farbigeren Schulweg.

Aus dem Projekt ist ein konstantes Angebot des Kantons geworden.

Grossteil der Problemstellen entschärft

Im vergangenen Jahr hat Projektleiterin Sabina Ruff alle am Projekt beteiligten Gemeinden nochmals besucht und sie zu ihren Erfahrungen und Massnahmen befragt. Das Ergebnis ist äusserst positiv: Rund zwei Drittel aller erhobenen Problemstellen wurden behoben oder

sind in langfristige Planungsprozesse überführt worden. Teils konnten kleinere (Sofort)-Massnahmen sogar noch während der Projektphase umgesetzt werden. Als zusätzliche Massnahmen werden in diversen Gemeinden zudem Bewegungsanlässe organisiert, zur Teilnahme an Bewegungstagen wie «Bike4Car» aufgerufen oder sie schaffen spezielle Anreize für ihre Bevölkerung: So werden in einigen Gemeinden Privat-

dere die Auswirkungen auf die Staatsziele «Gesundheit», «Verkehr» und «Soziale Integration» werden als stark positiv und andauernd bewertet. Aus dem Projekt «Gemeinde bewegt» ist deshalb unterdessen ein konstantes Angebot des Kantons St. Gallen geworden. Gemeinden, die ebenfalls bewegungsfördernde Massnahmen oder Projekte umsetzen möchten, erhalten vom Kanton eine Anschubfinanzierung von 5000 Franken. Derzeit profitieren im Kanton St. Gallen sechs Gemeinden von diesem Angebot.

Patrick Stämpfli

Informationen:

www.tinyurl.com/Gemeinde-bewegt
www.tinyurl.com/schlussbericht

Breit abgestütztes Projekt

Die Pilotphase von «Gemeinde bewegt» wurde von 2011 bis 2013 vom Bundesamt für Gesundheit teilfinanziert und von drei Departementen (Bau, Bildung und Gesundheit) des Kantons St. Gallen unterstützt. Weitere finanzielle Träger waren Gesundheitsförderung Schweiz, das Amt für Gleichstellung von Menschen mit Behinderung EBGB und die Krebsliga Schweiz. Das Projekt wurde von Public Health Services geleitet, von der Abteilung für Gemeinden und Netzwerke St. Gallen in den Gemeinden koordiniert und von Fussverkehr Schweiz in der Umsetzung begleitet.

pst



Bilder: Daniel Grob

grundbesitzern beispielsweise gratis Häckseldienste angeboten, wenn sie ihre Bäume oder das Gebüsch stutzen, das Fussgängern oder Velofahrern die Sicht nimmt. Denn auch solche Massnahmen fördern die Bewegung. «Unsichere Wege werden von Fussgängern und Velofahrern erfahrungsgemäss gemieden», sagt Ruff. «Speziell für ältere oder unsichere Menschen werden solche Orte oftmals sogar unpassierbar.» In einigen Fällen habe man aber Gebüsch bewusst wuchern lassen, um den motorisierten Individualverkehr zu verlangsamen, so Ruff weiter.

Anschubfinanzierung durch Kanton

Fast alle Gemeinden erachten das Projekt als ausgesprochen hilfreich und nachhaltig. Das sieht man auch beim Kanton so: Das Vorhaben habe auf alle Staatsziele wertvermehrnde und keine wertvermindernden Auswirkungen, heisst es in der Nachhaltigkeitsbewertung. Insbesondere



Viel Bewegung, ist nicht nur für Schulkinder positiv. Die Sicherheit ist wichtig.

Managen Sie den Stress – Visana hilft Ihnen dabei

Üben Sie eine Führungsfunktion aus? – Falls ja, haben Sie automatisch grossen Einfluss auf das Stressverhalten Ihrer Mitarbeitenden. Im Seminar «Stressmanagement – mit Energie durch den Führungsalltag» holen Sie sich das Rüstzeug, um Stressherde zu erkennen und das Arbeitsumfeld zu optimieren.

Stress ist überall

Stress kennen vermutlich alle aus eigener Erfahrung. In unserer Arbeitswelt ist er zur omnipräsenten Begleiterscheinung geworden. Entsprechend gross ist das Interesse für Stress und seine Bewältigung. Stressauslöser im Betrieb erkennen und ihnen erfolgreich entgegenwirken – so lautet das Ausbildungsziel des Visana-Seminars «Stressmanagement».

Strategien gegen Stressoren

Mitarbeitende, die sich weniger gestresst fühlen, sind erwiesenermassen motivierter und gesünder – mit positivem Einfluss auf die Absenzzahlen. Als Führungsperson haben Sie massgeblichen Einfluss auf das Umfeld Ihrer Mitarbeitenden. Das Seminar bietet Ihnen einen guten Einstieg in dieses Thema. Lernen Sie Stressoren erkennen und schieben Sie ihnen einen Riegel.

Ausbildungsziele:

Sie verstehen, wie wir Menschen funktionieren und was in uns Stress auslöst. Sie erstellen ein individuelles Stressprofil und reflektieren eigene Stressherde. Sie erwerben neue Stressbewältigungsstrategien und erarbeiten einen persönlichen Massnahmenplan zur Verhaltensänderung.

Sie lernen, wie Sie Stresssituationen Ihrer Mitarbeitenden positiv beeinflussen können.

Freie Plätze im September

Das eintägige Visana-Seminar «Stressmanagement» richtet sich an Personen mit Führungsverantwortung. Die nächste Durchführung ist am 10. September 2015 auf dem Üetliberg in Zürich (Anmeldeschluss: 3. September 2015). Die Teilnahmegebühr beträgt 390 Franken, Kurssprache ist Deutsch.

Josef Kienberger

Infos/Anmeldung

www.gesundheitsmanagement-visana.ch

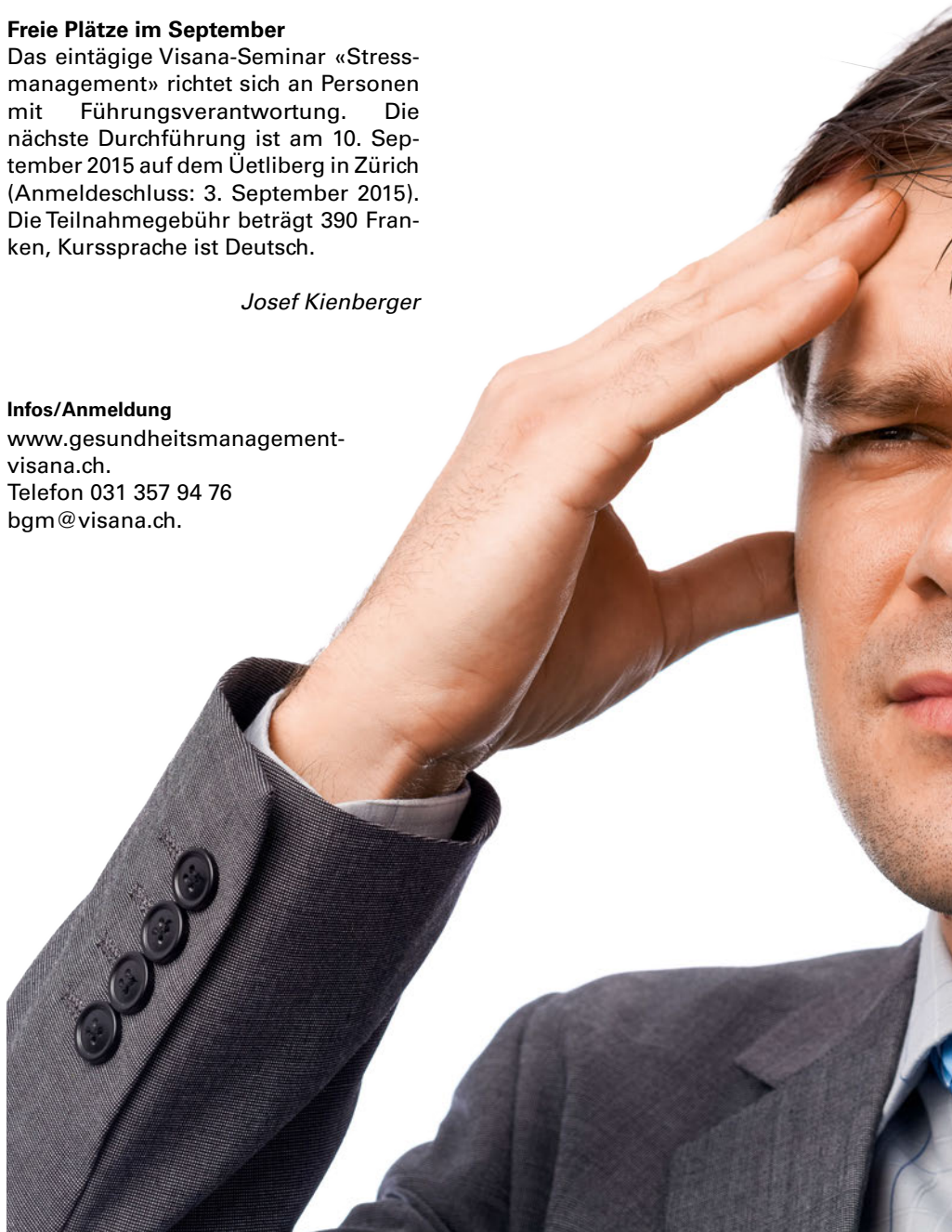
Telefon 031 357 94 76

bgm@visana.ch

Für Kaderleute empfohlen»

«Der Anstoss, das Seminar «Stressmanagement» von Visana zu besuchen, stammte aus meiner Firma. Da mein Vorgänger ein Burn-out erlitten hatte, dachte ich mir, dass es vielleicht eine gute Idee sei, daran teilzunehmen. Das Seminar hat mir bewusst gemacht, wie ungesund der falsche Stress ist. Ich weiss jetzt, wie ich mit meinen Stressoren umgehen kann. Ich kann das Seminar allen gestressten Leuten in Kaderpositionen empfehlen.»

*Olivier von Kaenel
(Oberburg)*



Gérez le stress avec succès – Visana vous aide

Assumez-vous une fonction de conduite? Si c'est le cas, vous exercez automatiquement une influence importante sur le comportement relatif au stress de vos collaborateurs et collaboratrices. Dans le séminaire «Gestion du stress – de l'énergie pour le quotidien des cadres dirigeants», il s'agit d'acquérir les moyens d'identifier les foyers de stress et d'optimiser l'environnement de travail.

Pratiquement tout le monde a déjà ressenti du stress. Dans notre monde du travail, il est devenu un effet secondaire omniprésent. L'intérêt suscité par le thème du stress ainsi que par les méthodes pour le gérer est donc important. Identifier les facteurs de stress en entreprise et les combattre efficacement: c'est là l'objectif d'apprentissage du séminaire de Visana sur la gestion du stress.

Développer des stratégies

Il est prouvé que les collaborateurs et collaboratrices qui sont moins affectés par le stress sont plus motivés et en meilleure santé. Ils ont un effet positif sur les chiffres relatifs aux absences. En votre qualité de personne en charge de conduite, vous exercez une influence déterminante sur l'environnement de vos collaborateurs et collaboratrices. Comment? Le séminaire est une bonne entrée en matière. Apprenez à connaître les facteurs de stress et à les bloquer.

Objectifs de la formation:

- Vous comprenez la manière dont nous fonctionnons, ce qui provoque en nous le stress

- Vous établissez un profil de stress individuel et réfléchissez aux sources de celui-ci
- Vous acquérez de nouvelles stratégies de gestion du stress et élaborez un plan de mesures personnel pour modifier votre propre comportement
- Vous apprenez comment influencer de manière positive les situations de stress de vos collaborateurs/trices

Séminaire en septembre

Le séminaire d'un jour de Visana «Gestion du stress» est destiné aux personnes assumant une fonction de conduite. Le prochain aura lieu le 10 septembre 2015 au Uetliberg, à Zurich (délai d'inscription: le 3 septembre 2015). Les frais de participation s'élèvent à 390 francs. Le séminaire est donné uniquement en allemand. Vous trouverez l'inscription en ligne ainsi que l'offre de séminaire complète à l'adresse www.gesundheitsmanagement-visana.ch. Vous obtiendrez de plus amples informations en téléphonant au 031 357 94 76 ou en écrivant à l'adresse bgm@visana.ch.

Josef Kienberger

Infos/Inscription:

www.gesundheitsmanagement-visana.ch
Tél. 031 357 94 76
bgm@visana.ch

Recommandé aux cadres

«L'encouragement à suivre le séminaire «Gestion du stress» de Visana est venu de mon entreprise. Etant donné que mon prédécesseur a souffert d'un burn-out, j'ai pensé que ce serait peut-être une bonne idée d'y participer. Le séminaire m'a permis de réaliser à quel point le mauvais stress est malsain. Maintenant, je sais comment gérer les facteurs de mon stress. Je le recommande donc à toutes les personnes stressées qui occupent une position de cadre.»

*Olivier von Kaenel
(Oberburg)*

CAS en

POLITIQUE LOCALE

**Formation destinée aux responsables politiques
et administratifs communaux.**

Du 18 septembre au 17 décembre 2015

Programme et inscription:
www.unil.ch/idheap/pl

Unil
UNIL | Université de Lausanne
IDHEAP
Institut de hautes études
en administration publique



Kommunale Infrastruktur
Infrastructures communales
Infrastrutture comunali

Manuel de gestion des infrastructures

Recommandations pour la planification stratégique, la construction et le maintien de la valeur des réseaux d'infrastructure communaux



Le nouveau manuel s'adresse aux décideurs politiques et opérationnels dans les communes ainsi qu'aux bureaux d'ingénieurs conseil et aux institutions de formation. Ce manuel permet l'élaboration par étapes d'une stratégie individualisée concernant les infrastructures et sa mise en œuvre dans la commune. On peut, pour commencer, procéder à un contrôle de la situation, qui permettra de voir quelles sont les bases disponibles dans la commune pour une gestion durable des infrastructures et quelles sont les lacunes.

Le manuel a été élaboré et financé grâce à un large soutien, avec des représentants des communes et des villes, des associations professionnelles comme la VSA, la SSIGE, la VSS, l'OIC, des instituts de recherche ainsi que des cantons et de l'Office fédéral de l'environnement. Les travaux ont été menés à bien par le groupe de travail Gestion des infrastructures de l'organisation Agenda 21 pour l'eau.

Coûts:

Membres d'Infrastructures communales Fr. 75.–

Non membres: Fr. 100.–

Commande:

Organisation Infrastructures communales, Stephanie Glutz, Monbijoustrasse 8, case postale, 3001 Berne;
Tél. 031 356 32 42, Fax 031 356 32 33; info@kommunale-infrastruktur.ch, www.kommunale-infrastruktur.ch

Energie: pour la taxe incitative

L'ACS soutient l'introduction d'une disposition constitutionnelle en faveur d'un système incitatif et ainsi un remplacement du système de subvention par un système incitatif en matière climatique et énergétique. «Ceci aussi pour que les citoyens puissent légitimer le changement de système lors d'une votation», écrit l'ACS dans sa prise de position. Cependant, lors de la transition subvention-système incitatif, il faut assurer la compétitivité de l'économie et la prévisibilité financière et le rendement pour les pouvoirs publics. Etant donné les discussions en cours sur le financement de l'infrastructure routière avec une augmentation prévue de la surtaxe sur les huiles minérales, l'ACS se prononce dans un premier temps contre une taxe d'incitation supplémentaire sur les carburants. *red*

Prise de position:

www.tinyurl.com/energielenkung

CSIAS: bonne orientation

L'ACS soutient l'orientation de la révision des normes de la CSIAS. Lors de la première conférence sociale, les points suivants ont été décidés pour la première étape de la révision: réduction de l'entretien pour les familles nombreuses dès six personnes; réduction du forfait pour l'entretien en faveur des jeunes adultes jusqu'à 25 ans; durcissement de 30% des possibilités de sanctions; maintien de la franchise sur le revenu provenant d'une activité lucrative sous la forme et au montant actuels; révision du système incitatif. La CSIAS formulera les réformes décidées et les soumettra à la Conférence des directrices et directeurs cantonaux des affaires sociales (CDAS) pour approbation lors de la deuxième conférence sociale du 21 septembre prochain. La CDAS mettra les nouvelles normes en vigueur au 1^{er} janvier 2016. L'ACS prendra également part à cette deuxième conférence sociale. *red*

Informations:

www.sodk.ch/www.skos.ch

RIE III: il faut une compensation

Les villes et les communes ne doivent pas être les victimes de la réforme du système d'imposition des entreprises (RIE III). C'est ce qu'ont souligné l'ACS et l'Union des villes suisses lors d'une audition devant la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national. Elles revendiquent une compensation adéquate des pertes fiscales. En particulier dans les cantons spécialement touchés par la modification de la loi. Différentes sortes de compensations sont possibles. L'ACS salue le relèvement de la part cantonale aux recettes de l'impôt fédéral direct, mais demande que la part de la Confédération de 1 milliard soit augmentée à 1,2 milliard de francs, resp. que la contribution financière de la Confédération reflète le rapport entre les recettes de l'impôt sur le bénéfice de la Confédération et celle des cantons. *red*

Présentation ACS/UVS:

www.tinyurl.com/ust-III

Tout dépend des délais

Publireportage

Cet automne, les communes suisses vont envoyer près de cinq millions d'enveloppes de vote pour les élections nationales au Parlement. Elles portent la responsabilité du respect de tous les délais officiels des envois. La Poste les aide dans cette démarche.

Les communes ne procèdent pas toutes au même moment à l'envoi des documents de vote. Certaines les distribuent elles-mêmes aux électeurs ou mandatent des prestataires privés. La plupart d'entre elles optent néanmoins pour la voie postale habituelle. Ce faisant, plusieurs communes peuvent déposer leurs envois simultanément et réduire ainsi leurs coûts du fait du volume plus important.



Les enveloppes de vote atteignent leur destination sans encombre si l'affranchissement est suffisant et si elles sont envoyées à temps.

La question de la prise en charge ou non des frais de renvoi par les communes est réglée au niveau cantonal. Toutefois, même dans les cantons n'y étant pas tenus, un pré-affranchissement au tarif de l'envoi commercial-réponse courrier A est recommandé. Cela permet d'augmenter la participation des électeurs et de minimiser le nombre de retours tardifs. En effet, de nombreux électeurs ne renvoient leur enveloppe de vote que peu de temps avant la date des élections.

La Poste est prête

En prenant diverses dispositions, la Poste contribue à assurer une logistique irréprochable pour les documents de vote. Elle identifie les caisses de courrier en conséquence avec une étiquette spéciale dans les centres courrier. Cette étiquette permet d'identifier les responsables à tout moment, de savoir combien de caisses de courrier une commune a déposées et combien d'entre elles ont effectivement quitté le centre courrier.

Dans les régions de distribution courrier, la Poste se prépare également aux plus gros volumes d'expédition. Au besoin, elle déploiera plus de personnel pour assurer la distribution.

Quatre conseils pour l'envoi des documents de vote

- Respecter les délais cantonaux officiels pour que les électeurs reçoivent leurs documents de vote en temps voulu.
- Préparer correctement les enveloppes réutilisables et utiliser le service gratuit Bon à tirer de la Poste.
- Fournir aux électeurs des instructions précises sur les derniers délais de renvoi en indiquant le jour de la semaine et sur le bon affranchissement.
- Réduire les dépenses en organisant le transport conjointement avec d'autres communes.

Vous trouverez des informations utiles sur les élections au Parlement ainsi que sur les délais et les produits d'expédition sous www.poste.ch/elections-et-votations

La démocratie a-t-elle besoin des communes?

Des tâches devenues plus complexes nécessitent des communes autonomes. Avec une coopération intercommunale, elles résolvent discrètement des problèmes d'efficacité et de finances, mais créent des déficits démocratiques.

Le 7 mai 2006, la Suisse a vécu une révolution politique: le corps électoral de la Landsgemeinde glaronnaise a décidé de fusionner dans le canton d'environ 38 000 habitants les 25 communes locales, 18 communes scolaires, 16 communes d'assistance sociale et neuf communes bourgeoises en trois communes. Le gouvernement en avait proposé dix, mais un citoyen demanda une rupture radicale. A l'issue d'un débat enflammé, il était clair que la Landsgemeinde avait liquidé la structure traditionnelle des communes.

Peu de fusions importantes

La Suisse a eu de la peine à y croire. Entre 1850 et 2006, 463 communes avaient bien disparu lors de fusions. Mais par rapport à maints pays de l'UE, par exemple le Danemark, où plus de

1000 communes ont été réduites en deux étapes à moins de 100 depuis 1970, jamais il n'y avait eu en Suisse de fusions de grande ampleur. En 1893 et en 1934, la ville de Zurich avait absorbé 20 villages suite à l'industrialisation. Les ouvriers des nouvelles fabriques payaient autrefois les impôts à leur place de travail. La ville est devenue riche, les communes périphériques, où les loyers étaient bon marché, sont devenues pauvres, et ont été sauvées par cette incorporation. Quelques rattachements de moindre importance ont également eu lieu dans d'autres villes suisses.

Ensuite, le paysage communal est resté en grande partie inchangé durant près

d'un siècle. Après la Deuxième Guerre mondiale, le Mittelland s'est développé vers des agglomérations. Les régions de montagne ont perdu de la population, les zones habitées et les frontières communales se recouvraient de moins en moins. De nombreuses communes n'arrivaient plus à résoudre leurs problèmes de manière autonome. Mais les fusions de communes étaient un tabou politique.

«Une incitation financière a généralement peu d'importance»

Associations et externalisations

Mises face au dilemme de devoir résoudre des problèmes plus complexes à l'échelon d'un territoire plus vaste sans perdre de leurs structures traditionnelles, les communes ont créé des réseaux de coopération: en particulier des associations intercommunales qui fournissent certaines prestations à plusieurs communes. Plus tard aussi des externalisations de tâches à des entreprises (Public Private Partnership). Les domaines de coopération se sont étendus: pompiers, service civil, écoles, élimination des déchets, eaux usées, approvisionnement en eau, services d'aide et de soins à domicile (Spitex), construction de routes, bâtiments publics, transports publics, prise en charge des adolescents, personnes âgées, chômeurs, toxicomanes, police municipale, culture, etc.

De plus en plus de communes travaillaient en associations CIC et PPP de moins en moins claires. Entre 1995 et 2005, le Monitoring des communes¹ a recensé 42 000 projets de réforme communales, dont 55% transcommunales (CIC). Pour garder une image identitaire, la plupart des communes ont gardé à la maison communale les activités centrales: permis de construire, contrôle des habitants et finances. Ainsi est-on parvenu à garder et à améliorer le niveau de prestations du niveau communal de l'Etat. Et à préserver la façade de l'autonomie des communes.



Landsgemeinde à Appenzell.

Photo: appenzell.info

Rainer J. Schweizer

Professeur émérite de droit public, de droit européen et de droit international, Université de St-Gall.



Démocratie?

Dès les années 1990, les cantons de Thurgovie, Fribourg, Soleure et Berne surtout ont commencé à réunir les petites communes. Mais du point de vue institutionnel, la commune villageoise «autonome» tout comme le «canton souverain» continuaient à briller en tant que piliers fondamentaux de la démocratie helvétique. Dans ce contexte, la radicalité de la fusion glaronnaise a été perçue comme un sacrilège choquant. Qu'un canton montagnard, dont plus des deux tiers des citoyens étaient conservateurs, jette tout à coup pardessus bord toute sa tradition communale, n'était guère explicable que si quelque chose ne s'était pas passé correctement.

Les adversaires de la fusion essayèrent de renverser la décision. L'on saisit le Tribunal fédéral parce qu'il y avait eu violation de l'autonomie des communes. En 1997 déjà, les adversaires de la fusion de la commune thurgovienne de Frasnacht avaient réagi de la même manière. Les années suivantes, les opposants aux fusions dans les cantons de Berne, des Grisons, de Lucerne et du Tessin firent de même. Dans le cas de Glaris et dans la plupart des autres cas, le Tribunal fédéral rejeta la plainte avec renvoi à l'art. 50 de la Constitution fédérale, qui ne garantit l'autonomie des communes que dans le cadre du droit cantonal. Au niveau politique, un comité d'initiative demanda la convocation d'une nouvelle Landsgemeinde dans le but d'annuler la fusion. Le gouvernement et le Landrat donnèrent suite à la demande. Mais en novembre 2007, une Landsgemeinde extraordinaire entérina la décision de 2006 à une majorité encore renforcée.

Glaris et les conséquences

Ensuite commença la nouvelle mise en place des structures communales. Mais la rupture entre partisans et opposants n'était pas surmontée. Les critiques continuaient à prétendre que la décision était un «accident» du système de la Landsgemeinde et que, lors de la

deuxième assemblée, il s'était surtout agi pour les citoyens de protéger l'institution de la Landsgemeinde contre le reproche capital selon lequel elle n'était pas capable de traiter les problèmes complexes d'aujourd'hui. Les partisans soulignent que la fusion radicale n'est pas une erreur, mais une démarche logique consécutive à trois décisions de la Landsgemeinde axées sur l'avenir: une réforme du gouvernement et de l'administration en 2004, la fusion des communes en 2006 et, avant la deuxième votation sur la fusion des communes en 2007, l'abaissement du droit de vote à 16 ans.

Depuis la révolution de Glaris, le processus de réforme communal se poursuit à un rythme soutenu dans tout le pays. Entre 1850 et 2015, 879 communes ont disparu lors de fusions. En 2015, il en est resté 2324. Mais les communes suisses sont demeurées petites: en 2013, la taille médiane s'élevait à 1224 habitants (la médiane partage en deux la liste des communes: l'une des moitiés comporte davantage d'habitants, l'autre moins). Avec une médiane de 400, ce sont les Grisons qui ont les plus petites communes, puis vient le canton du Jura (552), Vaud (658), Uri (774), Schaffhouse (835) et Berne (970). Si l'on excepte Bâle-Ville, ce sont Glaris (12991), Zoug (8795) et Obwald (4896) qui ont les plus grandes communes².

«Focalisation sur des objectifs financiers.»

De plus en plus de cantons planifient maintenant systématiquement les fusions avec des incitations financières. Mais même dans les dix cantons où la fusion forcée est licite, l'on mise dans la pratique largement sur le libre choix. Les observateurs s'accordent à dire que la solution radicale glaronnaise n'est pas un modèle idéal. Dans leur livre: «Réformes dans les cantons et les communes», l'économiste Reto Steiner et les politologues Andreas Ladner et Pascal Reist³ plaident pour des «réformes mesurées». «Des solutions simples à des sociétés et des problèmes complexes» sont une «illusion»; que pour résoudre les problèmes communaux, la tendance allait vers la construction d'organisations fonctionnelles spécifiques au lieu des structures d'origine historique. De telles unités nécessitaient de plus en plus une «taille minimale de l'entité territoriale». Il fallait que les fusions «se fassent de bas en haut». D'après eux, il est également souhaitable que, à l'échelon communal et cantonal, de grandes unités gérées de façon

professionnelle puissent occuper une position juridique différente de celle des petites. Ils considèrent les réorganisations territoriales étendues comme «non compatibles avec la culture politique de la Suisse».

Après les premières expériences de Glaris, le professeur émérite st-gallois de droit public et de droit international Rainer J. Schweizer prévient que les fusions à tout va détruisent les sociétés civiles existentielles pour les communes; que l'administration communale glaronnaise a perdu en masse des collaborateurs qualifiés et expérimentés lors de cette centralisation extrême.

«Des fusions doivent croître du bas en haut.»

Schweizer critique aussi le fait que les nouvelles structures communales ne soient souvent guidées que par des objectifs financiers mais qu'en fait, le potentiel d'économies est «régulièrement surestimé». Mais ceci est relativisé par l'économiste st-gallois et consultant en organisation Roger Sonderegger, qui a participé à l'établissement des nouvelles communes glaronnaises: «De nouvelles structures seraient certainement plus performantes», mais ne comporteraient pas immédiatement un potentiel de baisse de coût, ceci ne devrait se réaliser qu'au cours d'une deuxième période législative.

Le Tessin passe à la vitesse supérieure

Actuellement, c'est le canton du Tessin, avec une population de 330 000 habitants, qui planifie de la manière la plus déterminée. L'objectif du gouvernement est de réduire à 23 le nombre des 135 communes. Seront principalement fusionnées les localités rurales. Autour de Lugano, Locarno, Bellinzona et Mendrisio sont planifiées par fusions des villes comprenant entre 9000 et 50000 habitants. La ville de Lugano, place bancaire économiquement privilégiée, a déjà rattaché 15 communes et presque quintuplé à 50000 le nombre des habitants. En prévision d'une votation projetée cet été, l'on essaie soigneu-

Andreas Ladner

Politologue et professeur à l'Institut de hautes études en administration publique (IDEHAP) de l'Université de Lausanne.



L'Association des Communes Suisses (ACS) représente les intérêts des communes suisses au niveau national et fournit des prestations pour leur renforcement comme base de notre système fédéral. Afin de compléter notre équipe dynamique, nous recherchons pour l'administration de notre secrétariat à Berne, dès le 1^{er} octobre 2015 ou selon entente, une ou un

Collaboratrice/collaborateur d'administration 50-80%

Vous êtes une personne fiable et indépendante et disposez d'une formation commerciale. Vous êtes motivé/e à vous engager pour les communes suisses. En outre, vous disposez de bonnes connaissances linguistiques (allemand et français, éventuellement italien) ainsi que de connaissances multiples en informatique. Votre domaine de tâches englobe entre autres:

Accueil, central téléphonique et correspondance
Gestion des adresses et facturations (ABACUS)
Organisation des séances
Soutien de la direction
Encadrement des membres
Location des salles de séances

Nous offrons des tâches intéressantes et variées au sein d'une petite équipe motivée, ainsi que des conditions de travail modernes à environ sept minutes à pied de la gare de Berne.

Intéressée/intéressé? Consultez notre site Internet: chgemeinden.ch

Motivée/motivé? Envoyez-nous votre dossier complet de candidature jusqu'au 28.8.2015 par postel ou par courriel à:

Association des Communes Suisses, Tamara Angele, Laupenstrasse 35, case postale, 3001 Berne
tamara.angele@chgemeinden.ch

 **SHIBAURA** シバウラ

Tracteurs communaux, tondeuses professionnelles et machines pour les golfs d'une qualité professionnelle japonaise.



Demandez pour une démonstration!

Importateur général:
hostettler motoren ag
Haldenmattstrasse 3
CH-6210 Sursee
info@shibaura.ch
www.shibaura.ch

 **hostettler motoren ag**



RAJEUNIS LA POLITIQUE SUISSE.
Engage-toi dans un parlement des jeunes de ta région.
parlementsdesjeunes.ch

Ruf Lantz

sement autour de Bellinzone, le chef-lieu, de motiver au regroupement de 17 communes (voir «CS» 3/2015). Le projet du Grand Locarno est bloqué par la résistance des communes. Le «Nouveau Lugano» figure au premier plan en tant que précurseur de projets d'agglomérations en cours au niveau national. La ville de Lucerne a franchi une première étape en fusionnant avec Littau, passant à 77 000 habitants. A Soleure, Aarau et Baden, villes et agglomérations font connaissance.

Les responsables ne sont plus reconnaissables

Dans la pratique politique cependant, maintes fusions planifiées dans les cantons ne réussiront guère à court terme. C'est ce que montre l'échec des fusions dans les cantons de Berne et de Fribourg lors des votations populaires du 9 mars 2015. Les observateurs y voient notamment deux raisons: dans tous les cantons, il y a aujourd'hui une péréquation financière intercommunale à l'image de la RPT nationale. Celle-ci permet même aux toutes petites communes de survivre. Les incitations financières que les cantons laissent entrevoir pour les fusions ne sont la plupart du temps pas importantes.

Dans les projets d'agglomérations en cours, un obstacle à la fusion a été observé clairement il y a cent ans déjà lors des absorptions de communes zurichoises: les zones périurbaines privilégiées par leurs paysages qui, sans fournir de prestations particulières, attirent de plus en plus de contribuables très fortunés avec de bas tarifs fiscaux, ne voient que des désavantages dans les fusions. Elles

peuvent bloquer la fusion d'agglomérations. La commune fribourgeoise de Greng au bord du lac de Morat en est un exemple frappant: ses 180 habitants bénéficient du taux d'imposition de loin le plus bas du canton.

Dans l'ombre des projets de fusions, les coopérations entre communes et acteurs privés continuent de croître. Le plus souvent destinées à augmenter l'efficacité et diminuer les coûts, elles minent la clarté et le pilotage démocratique de proximité des trois niveaux institutionnels étatiques que les pays étrangers envient souvent à la Suisse. Dans le fouillis de coopérations, il devient de plus en plus difficile de reconnaître qui porte la responsabilité de quelles prestations. Les accords de partenariat sont souvent dirigés par des personnes qui n'ont pas été élues par le peuple, mais nommées par l'exécutif. Jusqu'ici, cela a posé peu de problèmes; selon Ladner, cela vient du fait qu'en Suisse, l'on est le plus souvent très satisfait des prestations communales. Les gens se considèrent comme «consommateurs» des prestations communales et se contentent d'avoir la possibilité de se prononcer «de cas en cas»⁴.

L'agglomération en tant que communauté

En Allemagne, l'on discute de modèles de «participation des citoyens», où ceux qui sont directement concernés peuvent exprimer leur opinion. En fait, il s'agit visiblement davantage d'accroître l'acceptation de décisions étatiques que de les organiser de façon démocratique. Pour la Suisse, Daniel Kübler et Brigitte Bijl-Schwab vont plus loin dans un ar-

Reto Steiner

Professeur, fait de la recherche et enseigne au Centre de compétences pour le management public (KPM) de l'Université de Berne.



ticle sur le «Thème politique et démocratie dans l'agglomération»⁵: les débats sur les caractéristiques institutionnelles des agglomérations ne devraient pas uniquement être axés sur la résolution de conflits entre les communes. Ils devraient être interprétés comme étape dans le processus de constitution de l'agglomération en tant que communauté politique. Le professeur Ladner dit à propos de ce thème: «Les réformes de réorganisations territoriales naissent souvent dans des projets concrets.»

Richard Aschinger

Sources:

- ¹ Reto Steiner, Andreas Ladner et al. Monitoring des communes 2005.
- ² Office fédéral de la statistique.
- ³ Pascal Reist est politologue et collaborateur scientifique à l'IDEHAP.
- ⁴ Steiner, Ladner, Reist: Gestaltungsempfehlungen für Kantone und Gemeinden. In: Steiner, Ladner, Reist (Edit.): Reformen in Kantonen und Gemeinden. Haupt, 2014.
- ⁵ Daniel Kübler, Brigitte Bijl-Schwab: Politik und Demokratie in der Agglomeration. In: Steiner, Ladner, Reist (Edit.): Reformen in Kantonen und Gemeinden. Haupt, 2014.

Publicité



OFFREZ UNE NOUVELLE VIE À VOTRE VIEUX VÉLO!

velafrica
Mobilität mit Perspektiven

Sortir de la cave et partir pour l'Afrique...
Plus de 500 stations de ramassage reprendront gratuitement votre vélo usagé.

facebook.com/velafrica1 PC: 30-7391-3 velafrica.ch

Walter Marolf AG 2577 Finsterhennen.....Notre travail commence là où le standard s'arrête





www.marolf.ch

«1500 ore di lavoro, tutte svolte a titolo volontario»

Nel corso delle sedute i partecipanti del Parlamento giovanile hanno la possibilità di discutere e confrontarsi, formulando idee, proposte o domande che vengono assemblate in un documento all'attenzione del Consiglio di Stato.



Nahuel Guidotti membro del Consiglio cantonale di Giovani.

Foto: mad

« Sono nato nel 1995 e nel giugno 2014 ho finito il Liceo. Ho occupato un anno al termine degli studi per assolvere il servizio militare e a settembre 2015 inizio Giurisprudenza presso l'Università di Berna.

Nel 2010, all'età di 15 anni, sono entrato a fare parte del Consiglio Cantonale dei Giovani del Canton Ticino; noi siamo un parlamento giovanile che ha l'enorme privilegio di essere riconosciuto come organo consultivo dell'Esecutivo cantonale. Il CCG, a differenza di altri parlamenti giovanili presenti in Svizzera, ha una struttura che permette la partecipazione al consesso a qualunque giovane (15-19 anni) residente sul territorio cantonale, senza dover passare attraverso elezioni. Questa particolare forma permette al Consiglio di avvicinare i giovani alla conoscenza dei meccanismi demo-

cratici e di motivarli a partecipare alle attività politiche nonché favorisce l'incontro e lo scambio di idee fra i giovani e tra questi e le autorità su temi scelti dai giovani stessi. In media al Consiglio, che si riunisce quattro volte l'anno, due di queste nella sede del Parlamento cantonale, partecipano 150 giovani. Nel corso delle sedute i partecipanti hanno la possibilità di discutere e confrontarsi, formulando idee, proposte o domande che vengono assemblate in un documento all'attenzione del Consiglio di Stato, il quale risponde e si confronta con i giovani nel corso dell'ultima riunione.

Organizzatore della Conferenza dei Parlamenti giovanili svizzeri

Quest'anno il Consiglio Cantonale dei Giovani ha l'onore di poter organizzare la Conferenza dei Parlamenti giovanili

svizzeri (CPG). La Conferenza è un week-end dedicato al dialogo e allo scambio di idee tra giovani parlamentari provenienti da tutta la Svizzera. L'appuntamento con la CPG è sempre un momento molto atteso dai circa 200 giovani parlamentari svizzeri che vi prendono parte. Per il primo anno dalla sua creazione la CPG si svolgerà nel Canton Ticino.

L'organizzazione della Conferenza dei Parlamenti Giovanili richiede un grande sforzo da parte del consesso organizzatore che impiega circa 1500 ore di lavoro, tutte svolte a titolo volontario, per la sua organizzazione. »

Nahuel Guidotti

Quanto comune occorre alla democrazia?

La crescente complessità dei compiti richiede comuni autonomi. La cooperazione intercomunale permette di risolvere problemi di efficienza e finanza, ma genera deficit in termini di democrazia. Ora le fusioni dovrebbero contribuire.

Il 7 maggio 2006, la Svizzera conosceva un terremoto politico: le cittadine e i cittadini della Landsgemeinde glarone hanno deciso di fondere le attuali 25 comunità locali, 18 comunità scolastiche, 16 comunità previdenziali e nove comunità patriziali del cantone di circa 38000 abitanti in tre entità comunali. Il governo ne aveva proposte dieci, ma un cittadino ha richiesto un taglio radicale. L'esito del vivace dibattito è stato chiaro: la Landsgemeinde aveva liquidato la struttura comunale tradizionale.

Poche grandi fusioni

La Svizzera pubblica ha reagito con incredulità. Se è vero che tra il 1850 e il 2006 nel paese 463 comuni sono scomparsi a seguito delle agglomerazioni, a differenza di taluni paesi dell'UE come ad esempio la Danimarca, dove dal 1970 oltre 1000 comuni sono stati ridotti a meno di 100 in due tappe, in Svizzera non si era mai assistito a una fusione altrettanto ampia. Nel 1893 e nel 1934, sull'onda dell'industrializzazione, la città di Zurigo aveva inghiottito 20 villaggi.

Gli operai delle nuove fabbriche pagavano allora le imposte sul posto di lavoro. La città si arricchì e i comuni periferici, nei quali vivevano più a buon mercato, finirono per impoverirsi e farsi soccorrere dalle incorporazioni. Alcune integrazioni minori si ebbero anche in altre città elvetiche.

Poi, il paesaggio comunale rimase invariato per quasi un secolo. Dopo la Seconda guerra mondiale, il Mittelland divenne un'agglomerazione. Le zone di montagna vedevano ridursi le popolazioni, mentre i confini di insediamenti e territori comunali finivano per coincidere sempre meno. Numerosi comuni si trovarono nell'impossibilità di risolvere da sé i loro problemi. Ciò nonostante, le fusioni tra comuni rimanevano un tabù politico.

Consorzi e delocalizzazioni

Confrontati al dilemma di dover risolvere problemi sempre più vasti e complessi senza rinunciare alle loro strutture

tradizionali, i comuni realizzarono delle reti di collaborazione, in particolare dei consorzi intercomunali in grado di offrire determinati servizi a più comuni. Successivamente si assisté anche alla delocalizzazione di compiti a imprese (Public Private Partnership, PPP).

Servizi, costruzione di strade, edifici pubblici, trasporti pubblici, assistenza a giovani, anziani, disoccupati, tossicodipendenti, polizia comunale, cultura e quant'altro: sempre più comuni si trovarono coinvolti in sempre meno prescindibili cooperazioni intercomunali (CIC) e PPP. Tra il 1995 e il 2005, il Gemeindeförderung¹ ha registrato 42000 progetti di riforme comunali, il 55 per cento dei quali interfrontalieri (CIC). Quali elementi identitari fondanti, la maggior parte dei comuni ha riservato le licenze edilizie, il controllo abitanti e le finanze ai propri municipi. Si è così riusciti a mantenere e migliorare il grado delle prestazioni a livello civico – e a conservare la facciata del comune autonomo.

«Gli incentivi finanziari sono solitamente poco significativi.»



Landsgemeinde a Appenzell.

Foto: appenzell.ch

Rainer J. Schweizer

è professore di diritto pubblico, incluso il diritto europeo, e di diritto popolare all'Università di San Gallo.



Splendore da libro illustrato

A partire dagli anni 1990, in particolare i cantoni di Turgovia, Friburgo, Soletta e Berna hanno cominciato a riunire i comuni più piccoli. Nel libro illustrato della politica civica, il villaggio-comune «autonomo» continua tuttavia a brillare come il cantone «sovrano» quale pilastro della democrazia elvetica.

Su un simile sfondo, la radicalità della fusione glaronese deve essere apparsa come uno scioccante sacrilegio. Che un cantone di montagna i cui elettori votano per oltre i due terzi in campo borghese si sbarazzi in un sol colpo della sua intera tradizione comunale poteva solo spiegarsi con il fatto che qualcosa non fosse andato per il verso giusto.

Gli oppositori della fusione cercarono di ribaltare la decisione. Denunciarono al Tribunale federale una violazione dell'autonomia comunale. Così avevano reagito gli oppositori alla fusione del comune turgovese di Frasnacht nel 1997. E così reagirono negli anni successivi i contrari alle fusioni nei cantoni di Berna, dei Grigioni, di Lucerna e Ticino. Nel caso di Glarona, come nella gran parte degli altri, il Tribunale federale rigettò le opposizioni rifacendosi all'art. 50 della Costituzione federale, che garantisce l'autonomia comunale solo nel quadro del diritto cantonale. A livello politico, un comitato di iniziativa chiese una nuova Landsgemeinde destinata a revocare la fusione. Governo e Consiglio diedero seguito alla richiesta – ma nel novembre 2007 una Landsgemeinde straordinaria confermò la decisione del 2006 con una maggioranza ancora più forte.

Glarona e le conseguenze

Ebbe allora inizio la ricostruzione delle strutture comunali, ma la lacerazione tra fautori e oppositori non era per nulla sanata. I critici continuarono a ritenere che la decisione costituisse un «incidente di percorso» del sistema basato sulla Landsgemeinde. Nella seconda assemblea, per i votanti si sarebbe infatti trattato in primo luogo di proteggere la Landsgemeinde da

un progetto che ne minacciava l'esistenza, sostenendo che non fosse in condizione di elaborare i complessi problemi odierni. I favorevoli ribadiscono che la fusione radicale non rappresenta un errore, bensì un passo logico in una successione di tre delibere della Landsgemeinde orientate al futuro: la riforma governativa e amministrativa del 2004, la fusione comunale nel 2006 e nel 2007, prima del secondo voto sulla fusione, l'abbassamento dell'età minima per il voto a 16 anni.

Dal terremoto glaronese, il processo di riforma comunale incalza in tutto il paese. Dal 1850 al 2015, i comuni scomparsi in agglomerazioni sono 879. Ne rimangono 2324. Ma i comuni svizzeri sono ancora sempre piccoli: nel 2013 la loro dimensione media era di 1224 abitanti (la mediana divide l'elenco dei comuni a metà;

«Orientamento univoco a obiettivi finanziari.»

una è più grande, l'altra più piccola). Con una mediana pari a 400 i Grigioni ha i comuni più piccoli, seguito dal Giura (552), da Vaud (658), da Uri (774), da Sciaffusa (835) e da Berna (970). Con l'eccezione di Basilea Città, i comuni più grandi sono a Glarona (12991), Zugo (8795) e Obwaldo (4896).²

Strutture orientate a obiettivi finanziari

Ora sempre più cantoni progettano fusioni sistematiche con incentivi finanziari. Anche nei dieci cantoni che ammettono le fusioni coatte si punta sempre più sulla volontarietà. Gli osservatori sono unanimi nell'affermare che la soluzione radicale glaronese non emerge come modello. Nella loro opera «Reformen in Kantonen und Gemeinden», l'economista Reto Steiner e i politologi Andres Ladner e Pascal Reist³ perorano una «riforma a occhio», sostenendo che le «soluzioni semplici a società e problematiche complesse» siano «un'illusione». Per la soluzione dei problemi comunali, invece che sulle strutture cresciute storicamente una tendenza si focalizza su organizzazioni costituite per funzioni specifiche. Tali unità richiedevano sempre più una «dimensione minima dell'autorità territoriale». Le fusioni dovrebbero «crescere dal basso verso l'alto», e sarebbe pure auspicabile che, a livello comunale e cantonale, le unità maggiori, a conduzione professionale, potessero rivestire una diversa posizione di diritto pubblico rispetto a quelle più piccole. Le riorganizzazioni regionali capillari si caratterizzano come «incompatibili con la cultura politica della Svizzera». Dopo le prime esperienze di Glarona, il professore emerito di diritto pubblico e popolare sangallese Rainer J. Schweizer avverte che le fusioni comunali grossolane hanno distrutto società civili esi-

stenziali. Nella centralizzazione estrema, l'amministrazione comunale glaronese avrebbe perso masse di collaboratori qualificati ed esperti. Schweizer critica altresì il fatto che le nuove strutture comunali vengono spesso univocamente orientate a obiettivi finanziari, «sovrastimando regolarmente» il potenziale di risparmio. Un argomento d'altro canto relativizzato dall'economista e consulente organizzativo Roger Sonderegger, pure sangallese, che ha preso parte alla costruzione dei nuovi comuni glaronesi: «Le nuove strutture offrirebbero senz'altro soluzioni migliori.» Non però subito un potenziale di costi inferiori, demandato a una seconda legislatura.

Il Ticino in corsia di sorpasso

Attualmente, il progetto più audace è quello del cantone Ticino, che conta 330000 abitanti. L'obiettivo del governo è la riduzione del numero dei comuni da 135 a 23. L'agglomerazione tocca soprattutto i comuni rurali. Attorno alle località di Lugano, Locarno, Bellinzona e Mendrisio, le fusioni dovrebbero dar luogo a città di 5000-90000 abitanti. Lugano, economicamente privilegiata grazie alla piazza finanziaria, ha già inglobato 15 comuni, raddoppiando il numero dei suoi abitanti a poco meno di 50000. Attorno al capoluogo, Bellinzona, in vista della votazione prevista per l'estate sono in atto importanti sforzi in relazione all'agglomerazione di 17 comuni (v. «SG» 3/2015). Il progetto della Grande Locarno è bloccato dalla resistenza dei comuni. La «Nuova Lugano» è oggi precursore di progetti agglomerativi che si vanno sviluppando su scala nazionale. Grazie alla fusione con Littau (77000 abitanti), Lucerna ha realizzato una prima tappa; a Soletta, Aarau e Baden città e dintorni si tastano il polso.

Nella prassi politica, tuttavia, ben poche delle agglomerazioni previste nei cantoni riusciranno in tempi brevi. Lo dimostrano le fusioni naufragate in votazione popolare il 9 marzo 2015 nei cantoni di Berna e Friburgo. Gli osservatori rilevano tra gli altri due motivi: in tutti i cantoni esiste oggi una compensazione finanziaria per i comuni sul modello della compensazione delle risorse federale, che consente la sopravvivenza an-

Reto Steiner

è professore di scienza della gestione presso il KPM dell'Università di Berna.



che dei comuni più piccoli. Gli incentivi finanziari offerti dai cantoni a sostegno delle fusioni sono quindi per la gran parte poco significativi.

Responsabili non più riconoscibili

Nei progetti di agglomerazione in atto si profila con chiarezza un ostacolo già emerso durante le integrazioni comunali zurighesi di un secolo fa: le località paesaggisticamente privilegiate, che senza particolari servizi sono in grado di attrarre grazie ad aliquote fiscali ridotte un numero sempre maggiore di contribuenti straordinariamente benestanti vedono nelle fusioni solo svantaggi. E sono in grado di bloccare la realizzazione delle agglomerazioni. Uno splendido esempio in tal senso è il comune friburghese di Greng, sul lago di Morat, dove non più di 180 abitanti beneficiano di quella che è di gran lunga la più bassa aliquota fiscale del cantone.

All'ombra dei progetti di fusione continuano a svilupparsi le collaborazioni tra comuni e con privati. Solitamente orientate solo all'efficienza e ai costi, offuscano la trasparenza e il controllo democratico e prossimo al cittadino della struttura statale a tre livelli che la Svizzera si vede spesso invidiare all'estero. Nella crescita selvaggia di queste cooperazioni è sem-

pre più difficile distinguere chi sia responsabile di quale servizio. I consorzi sono generalmente diretti da persone non elette dal popolo, ma nominate dagli organi esecutivi. Il fatto che fino ad oggi questo abbia causato pochi problemi, Ladner lo ascrive alla soddisfazione generale degli svizzeri in relazione ai servizi comunali. La gente si vede come «consumatrice» di servizi comunali e si accontenta della possibilità di poter dire la sua «di caso in caso»⁴.

L'agglomerazione come comunità

In Germania si discute di modelli di «partecipazione dei cittadini», nei quali i diretti interessati hanno l'opportunità di esprimere le loro opinioni. Evidentemente, si tratta qui più di accrescere l'accettazione per le decisioni statali che non di organizzarle in maniera più democratica. Per quanto concerne la Svizzera, in un articolo sulle tematiche della «Politica e democrazia nell'agglomerazione», Daniel Kübler e Brigitte Bijl-Schwab hanno scavato più a fondo⁵: i dibattiti sulla dotazione istituzionale delle agglomerazioni non dovrebbero orientarsi esclusivamente alla soluzione di conflitti tra comuni, ma andrebbero intesi come una tappa nel processo di costituzione dell'agglomerazione come comunità politica. In

Andreas Ladner

è politologo e professore presso l'IDEHAP dell'Università di Losanna.



merito, il professor Ladner commenta: «Le riforme capaci di modificare regioni crescono spesso in progetti concreti.»

Richard Aschinger

Fonti:

- 1 Reto Steiner, Andreas Ladner et. al.; Gemeindemonitoring 2005.
- 2 Ufficio federale di statistica.
- 3 Pascal Reist è politologo e collaboratore scientifico presso l'IDEHAP.
- 4 Steiner, Ladner, Reist: Gestaltungsempfehlungen für Kantone und Gemeinden. In: Steiner, Ladner, Reist (Hrsg.): Reformen in Kantonen und Gemeinden. Haupt, 2014.
- 5 Daniel Kübler, Brigitte Bijl-Schwab: Politik und Demokratie in der Agglomeration. In: Steiner, Ladner, Reist (Hrsg.): Reformen in Kantonen und Gemeinden. Haupt, 2014.

Si a la tassa di incentivazione

L'ACS è a favore dell'introduzione di una base costituzionale per una tassa di incentivazione, e sostiene dunque il passaggio dal sistema di promozione a un sistema di incentivazione nel settore dell'energia e del clima. «E questo anche per consentire ai cittadini di legittimare alle urne il cambiamento di sistema», scrive l'ACS nella sua presa di posizione. Nel passaggio dalla promozione all'incentivazione vanno però assicurate la competitività dell'economia, nonché – per il settore pubblico – pianificabilità finanziaria e gettito fiscale. Alla luce delle discussioni in corso sul finanziamento dell'infrastruttura stradale, con un previsto aumento del supplemento fiscale sugli oli minerali, l'ACS si dichiara – in una prima fase – contraria a una tassa di incentivazione supplementare sui carburanti. *red*

Presa di posizione (in tedesco):
www.tinyurl.com/energielenkung

Cosas: l'indirizzo è giusto

L'ACS condivide l'orientamento della revisione delle norme Cosas. Nel corso della prima conferenza sociale sono stati decisi, per la prima fase della revisione, i seguenti punti: riduzione del forfait di base per grandi famiglie a partire da sei persone; diminuzione dei montanti del forfait di base per giovani adulti fino a 25 anni; possibilità d'inasprimento delle sanzioni fino al 30 per cento; mantenimento della franchigia nella forma e all'importo attuali; revisione del sistema di incentivazione. La Cosas tradurrà questi cambiamenti in proposte di revisione, e le presenterà per l'approvazione alla seconda conferenza delle direttrici e dei direttori delle opere sociali (CDOS) del prossimo 21 settembre. La CDOS farà entrare in vigore le nuove norme il 1° gennaio 2016. Alla seconda conferenza sociale prenderà parte anche l'ACS. *red*

Informazioni:
www.sodk.ch
www.skos.ch

Rli III: ci vuole compensazione

Città e comuni non devono essere vittime della riforma dell'imposizione delle imprese (RI imprese III). Lo hanno sottolineato l'ACS e l'Unione delle città svizzere (UCS) nel corso di un'audizione davanti alla Commissione dell'economia e dei tributi del Consiglio degli Stati. ACS e UCS chiedono un'adeguata compensazione per la riduzione del gettito fiscale, soprattutto per quei Cantoni particolarmente toccati dalle modifiche di legge. Sono ipotizzabili diverse forme di compensazione. L'ACS accoglie favorevolmente l'aumento della quota cantonale all'imposta federale diretta. Chiede però che il fondo di compensazione venga portato da 1 a 1,2 miliardi di franchi, rispettivamente che i versamenti della Confederazione siano ripartiti in proporzione ai gettiti dell'imposta sull'utile. *red*

Presentazione SGV/SSV (in tedesco/francese):
www.tinyurl.com/ust-III

Abfall | Ordures

abfallhai®
Einfälle für Abfälle



ANTA SWISS AG
Riedgrabenstrasse 16, 8153 Rümlang
Telefon 044 818 84 84, www.abfallhai.ch

CSC | DÉCHETS SA
Conseiller technique de
l'Organisation Infrastructures Communales
www.csc-dechets.ch info@csc-dechets.ch

Abfallentsorgungssysteme

 www.gtsm.ch

 **VERWO+**
ENTSORGUNGSSYSTEME
verwo.ch | +41 55 415 84 84

Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Websiteadressen der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.

 **Schweizerischer Gemeindeverband**
Laupenstrasse 35
3001 Bern
Tel. +41 58 934 79 25, Fax +41 58 935 79 25
verband@chgemeinden.ch
www.chgemeinden.ch

Ausbildung | Formation

zhaw School of Management and Law
Institut für Verwaltungs-Management
Bahnhofplatz 12, Postfach, 8401 Winterthur
Tel. +41 58 934 79 25, Fax +41 58 935 79 25
Mail: info.ivm@zhaw.ch, www.ivm.zhaw.ch

Aussenraum-Gestaltung

 www.gtsm.ch

Arbeitsbühnen

SkyAccess 

 **SkyAccess AG**
Beratung & Verkauf
CH-4702 Oensingen

www.skyaccess.ch info@skyaccess.ch
Tel. +41 61 816 60 00 Fax +41 61 816 60 08

 **SKYWORKER®**
Arbeitsbühnen-Vermietung

 **WS - Skyworker AG**
Basel - Bern - Luzern
Zürich - Mittelland - Winterthur - Lausanne
MietSERVICE für die ganze Schweiz
gratis unter 0800 813 813

ws-skyworker.ch info@ws-skyworker.ch

Arbeitsschutzprodukte

 **Thomi + Co AG**
Rütschelenstrasse 1
Postfach 180
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet <http://www.thomi.com>
E-Mail info@thomi.ch

Schutzartikel von Kopf bis Fuss:
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen,
Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde,
Sicherheitsschuhe, Arbeitsstiefel, Gehörschutz-
artikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

Bewässerungsanlagen

Perrottet & Piller AG

 3178 Bösinggen
Bewässerungsanlagen
Installation d'arrosages

Tel. 031 747 85 44 office@perrottet-piller.ch

Elektrofahrzeuge

ALTHAUS 

www.althaus-kommunaltechnik.ch



ALKÈ Elektro-Nutzfahrzeuge
Althaus AG Ersigen
Burgdorfstrasse 12
3423 Ersigen
Tel. 034 448 80 00
Fax 034 448 80 01

Elektrofahrzeuge

MEGA eTRUCK
100% elektrisch - 70 km/h
Nutzlast 620 kg



 **GRUNDERCO^{ch}** Tél. 041 919 99 54

Facility Management/Software

CAMPOS
MACHT IMMO'S MOBIL. 

DAS CAFM-PORTAL

ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40

Hundetoiletten

 **BRAVO** www.gtsm.ch

SAC-O-MAT
SAC-O-MAT (Schweiz) AG
Längmatt 1
CH-6212 St. Erhard
T 041 925 14 25
F 041 925 14 10
www.sacomat.ch



Markierungen | Signalisationen

Sicherheit auf der ganzen Linie!

 **MORF AG**

Markierungen • Signalisationen

Tel. 0848 22 33 66
Fax 0848 22 33 77


info@morf-ag.ch
www.morf-ag.ch

Parkmobiliar

AX *Ars Xterna*

Parkmobiliar / mobiler urban
info@ars-externa.ch
CH-8142 Ulitikon
Tel. 044 222 22 66
Fax 044 222 22 67

Putztextilien | Hygienepapiere

 **DELTA**

Delta Zofingen AG
Reinigungsvlies und -papier
Putztextilien
4800 Zofingen
info@delta-zofingen.ch

Tel. 062 746 04 04
Fax 062 746 04 09

Presscontainer

Ihr Partner für Entsorgungstechnik
 Presscontainer, Ballen- und PET-Pressen,
 Schneckenverdichter, Wiegesysteme.



recytech
 ENTSORGUNGSTECHNIK
 T 043 255 80 55 recytech.ch

Schwimmbadbau und Technik



beck schwimmbadbau
 ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
 Bürglistrasse 29
 CH-8400 Winterthur
 Telefon +41 (0)52 224 00 88
 mail@beck-schwimmbadbau.ch
 www.beck-schwimmbadbau.ch

Versicherungsberatung



Der offizielle Versicherungsberatungsdienst
 des Schweizerischen Gemeindeverbandes

**Neutrale Beratung
 in allen Versicherungsfragen
 für Ihre Gemeinde**

trees T +41 31 340 37 47
 mail@trees.ch

Revision | Beratung | Treuhand



ROD Treuhandgesellschaft
 des Schweizerischen Gemeindeverbandes AG

ROD Treuhandgesellschaft des Schweizerischen
 Gemeindeverbandes AG
 Solothurnstrasse 22, 3322 Urtenen-Schönbühl
 Tel. 031 858 31 11, Fax 031 858 31 15
 Internet: www.rod.ch, E-Mail: rod.schoenbuehl@rod.ch

Spielplatzeinrichtungen

Magie des Spielens...



bürli
 Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard/LU
 Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

Sanitäre Anlagen | Installations sanitaires

Waschraumhygiene | Hygiène des locaux sanitaires



CWS-boco Suisse SA
 Industriestrasse 20 | 8152 Glattpfegg
 Route de Pra de Plan 2 | 1618 Châtel-St-Denis
 Tel. 0800 800 297
 info@cws-boco.ch | www.cws-boco.ch



Zeitgemässe Spiel- und Pausenplätze.
 Planung. Produktion. Unterhalt.

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Véhicules électriques

MEGA eTRUCK
 100% électrique - 70 km/h
 charge utile: 620 kg



GRUNDERCO ^{ch} Tél. 022 939 13 30

Schneeräumung

POWER für Strasse, Schiene und Piste



ZAUGG AG EGGIWIL
 Holzmatt, CH-3537 Eggwil, Tel. ++41 (0)34 491 81 11
 info@zaugg-ag.ch, www.zaugg-ag.ch

Spielplatzplanung



www.gtsm.ch

Vitrinen



SYMA-SYSTEM AG
 CH-9533 Kirchberg SG | www.syma.ch



«Schweizer Gemeinde»
 als interaktives E-Paper

Neu in der «GEMEINDEN»-App
tinyurl.com/GEMEINDEN-Apple
tinyurl.com/GEMEINDEN-Android



ABS Betreuungsservice AG, Pratteln «Wir sorgen dafür, dass Menschen, die wollen, auch können»

Auf den ersten Blick ist man in einem vollkommen normalen Restaurant, denn das Aussergewöhnliche geschieht hinter den Kulissen: Sozialhilfebezüger werden im Rahmen des Arbeitsintegrationsprogramms gastro-abc theoretisch und praktisch in den Bereichen Küche, Service und Hauswirtschaft (Wäscherei) ausgebildet. Ziel ist, den zugewiesenen Personen nachhaltige Arbeitsmarktfähigkeiten zu vermitteln und somit eine längerfristige Reduktion der Ausgaben für Sozialhilfe.

Der ideale Ausweg aus der Abhängigkeit von Unterstützungsleistungen ist die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Hier knüpft das Arbeitsintegrationsprogramm gastro-abc mit seinem zeitlich begrenzten Arbeitstraining an. Dieses findet in einem öffentlichen Restaurant auf einem für die Integration in den Schweizer Arbeitsmarkt erforderlichen Niveau statt. Im Kanton Thurgau in Neukirch-Egnach sowie im Kanton Basel-Landschaft in Pratteln werden durch die ABS Betreuungsservice AG zwei

Trainingsrestaurants betrieben, bei welchen die sozialen Dienste der Region auf Einzelzuweisungen Teilnehmer in die Programme senden.

Das Konzept der ABS Betreuungsservice AG erweist sich als grosser Erfolg mit einer nachweisbaren Vermittlungsquote von über 85% (je nach Standort).

Die Wichtigkeit von nachhaltigen Integrationsprogrammen ist hoch angesetzt, denn jede unterstützte Person weniger kommt der Gemeinde doppelt zugute.



ABS Betreuungsservice AG
4133 Pratteln
www.abs-ag.ch

Bucher Municipal AG, Niederweningen Emissionsarme Strassenreinigung und Transporte

Dass Kehrmaschinen und Geräteträger höchste Effizienz bei geringsten Emissionen schaffen, bewies Bucher Municipal auf der Suisse Public 2015: Nahezu alle Kompakt- und Grosskehrfahrzeuge sowie der Geräteträger Ladog erfüllen den strengen Emissionsstandard Euro 6. Als besondere Highlights präsentierte Bucher Municipal das wendige, knickgelenkte 2-m³-Modell CityCat 2020 sowie das 5-m³-Kehrfahrzeug CityCat 5006 als neue Spitzenmodelle in der Kompaktklasse. Den Euro-6-konformen Antrieb be-

sorgt ein 62 kW starker Dieselmotor mit AdBlue-Zusatz. Zur Aufnahme der zusätzlichen Komponenten für die Abgasbehandlung wurde der Radstand gegenüber dem Vormodell etwas verlängert. So konnte ein grösserer Kehrgutbehälter eingebaut werden, was wiederum auch die Reichweite der CityCat 2020 beträchtlich erhöht. Die Kraftzentrale der CityCat 5006 bildet ein 118 kW starker, ebenfalls Euro-6-konformer Dieselmotor mit AdBlue-Zusatz. Gegenüber dem Vormodell CityCat 5000 bietet das neue Leis-

tungspaket eine erhöhte Saugleistung und Reichweite sowie einen grösseren Kehrgutbehälter mit 5,6 m³ und 880 Liter Wasservorrat. Die grossräumige, dreisitzige Fahrerkabine bietet hohen Bedien- und Fahrkomfort.

Das Segment der Aufbaukehrfahrzeuge reicht vom CityFant 5000 über den CityFant 6000 bis zum Flaggschiff OptiFant 8000 mit einem 8 m³ grossen Kehrgutbehälter. Auch diese robusten Dauerläufer erfüllen den strengen europäischen Emissionsstandard.



Bucher Municipal AG
8166 Niederweningen
www.buchermunicipal.com

TAM AG, Laupen PELENC HELION 2 – die leichteste Heckenschere der Welt

Der bekannte Hersteller von akubetriebenen Motorgeräten, PELLENC, lanciert 2015 eine neue Generation der Heckenschere: HELION 2. Mit nur 3,59 kg, inklusiv einer Klinge von 63 cm, überrascht das leichte Gerät selbst den Fachmann. Langandauerndes Heckenschneiden ist kein Zuckerlecken – da zählt jedes Gramm Gewicht, das wegbleibt. Aber nicht nur das geringe Gewicht lässt aufhorchen, der neu entwickelte Elektromotor hat das

doppelte Drehmoment des Vorgängermodells. Mit einer Leistung von 1200 Watt wird eine unglaubliche Schnittkadenz von bis zu 3800 Impulsen pro Minute erreicht. Die Maschine ist aber auch mit dem von PELLENC patentierten Antiklemmsystem ausgerüstet, womit das lästige Verklemmen der Messer der Vergangenheit angehört. Neu kann die Heckenschere mittels Schnellstecksystem vom Kabel getrennt bzw. wieder angesteckt werden, ein Vorteil,

der alle Anwender beim Verschieben der Leiter (Schneiden von hohen Hecken) sehr zu schätzen wissen. Die vier lieferbaren Klingen in Längen von 27cm bis 75 cm lassen sich mit dem Quicksystem schnell und einfach wechseln. Die Helion 2 erfüllt die Schutzklasse IP54 und ist somit ein sicherer Begleiter auch bei Regen und Feuchtigkeit. Selbstverständlich bezieht auch die Helion 2 ihre Energie aus PELLENC-Lithium-Batterien,



arbeitet umweltschonend und sehr leise.

TAM AG
8637 Laupen
www.tamag.ch

Zaugg AG, Eggwil Schneepflug G21, die preisgünstige Alternative

Der neue Zaugg-schneepflug Typ G21 ist für die Schneeräumung auf Verkehrsflächen mit unterschiedlicher Fahrbahnbeschaffenheit und wechselnden Übergängen gebaut. Das Zaugg Elementabfederungssystem garantiert ein sicheres Überfahren von Hindernissen auch bei hoher Geschwindigkeit. Der G21

hat wie üblich eine in der Höhe und Breite geteilte, die Stosskraft absorbierende Pflugschar und ist damit auf Höchstleistung, Komfort und Sicherheit ausgelegt. Er erlaubt eine überdurchschnittlich hohe Räumgeschwindigkeit und gewährleistet eine maximale Räumleistung. Es können alle gängigen

und geeigneten Trägerfahrzeuge damit ausgerüstet werden. Dank vereinfachter Konstruktion und optimierter Fertigungstechnik wird der G21 als preisgünstige Alternative zu den herkömmlichen Modellen angeboten. Verfügbar ist das Modell G21 in vier Breiten: 240, 260, 280 und 300 cm.



Zaugg AG
3537 Eggwil
www.zaugg-ag.ch

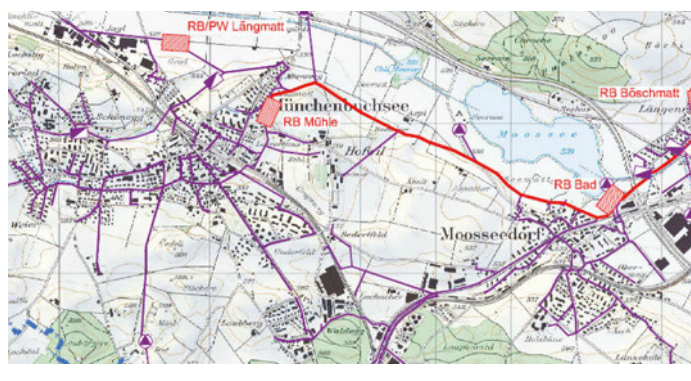
Pusch-Kurse:

«Heizen und Kühlen im Wärmeverbund»

Mit einem Wärmeverbund können standortgebundene Energiequellen und Verbraucher intelligent miteinander vernetzt werden. Am Beispiel der Gemeinden Pfäffikon wird gezeigt, wie mit der Energie aus Seewasser und Prozessabwasser mehrere Gebäude mit Wärme und Kälte versorgt werden können. Am Beispiel der ARA Moossee-Urtenenbach erfahren die Kursteilnehmer, wie zwei Gemeinden mit Fern-

wärme aus Abwasser versorgt werden. Am Beispiel der Brauerei Feldschlösschen wird gezeigt, wie mit Abwärme der Produktionsanlagen mehr als 200 Liegenschaften mit Wärme versorgt werden können.

Wann: 25.08.2015
Wo: Pfäffikon
Wann: 15.09.2015
Wo: Hindelbank
Wann: 22.10.2015
Wo: Rheinfelden
Kontakt: Pusch
Mail: mail@pusch.ch
Website: www.pusch.ch



«Kommunale Energieplanung»

Fossile Energien sind nur beschränkt verfügbar und tragen massgeblich zur Klimaerwärmung bei. Ein schonender und effizienter Umgang mit natürlichen Ressourcen gewinnt an Bedeutung. Erneuerbare Energieträger sollen deshalb vermehrt Öl und Gas ersetzen und zur CO₂-Reduktion beitragen. Am Kurs wird aufgezeigt, wie diese Ziele mit einer fortschrittlichen Energieplanung erreicht werden und wie das Energieangebot und die -nachfrage räumlich optimal aufeinander abgestimmt werden können. Dabei spielen die Nutzung von standortgebundenen Abwärmequellen und der Einsatz erneuerbarer Energien eine zentrale Rolle und leisten einen wichtigen Beitrag zur Energiestrategie 2050 des Bundes.

Wann: 01.09.2015
Wo: Olten
Kontakt: Pusch
Mail: mail@pusch.ch
Website: www.pusch.ch

Workshop «Wirksamer Recyclingkalender»

In diesem Workshop geht es um die Erwartungen und Ansprüche von Gemeinden an einen wirksamen Recyclingkalender. Inhalte, sinnvolle Details, Gestaltungsva-

rianten sowie die ganzheitliche Kommunikation werden Ihnen hier nähergebracht. Bringen Sie Ihren aktuellen Recyclingkalender mit und sammeln Sie praktische Anregungen und Optimierungsvorschläge.

Wann: 03.09.2015
Wo: Zürich
Kontakt: Swiss Recycling
Mail: info@swissrecycling.ch
Website: www.swissrecycling.ch

Kameras im Fokus

Der Kongress der Konferenz der Städtischen Sicherheitsvorsteherinnen und -vorsteher und der Vereinigung Städtischer Polizeichefs (SVSP) bietet neben Berichten zur Videoüberwachung im öffentlichen Raum auch eine Auseinandersetzung mit neueren technischen Mitteln wie Drohnen und Body Cams.

Wann: 11.09.2015
Wo: Zürich
Website: www.kssd.ch

«Bauen für Kinder» verdichtet – integrativ

Mit der Tagung «Bauen für Kinder – verdichtet, integrativ, kinderfreundlich» soll auf die grosse Bedeutung guter Wohnumfelder für den Alltag und die Entwicklung der Kinder hingewiesen werden. Gute und eigenständig erreichbare Aktionsräume spielen, wie neueste und ältere For-

schungen zeigen, eine wichtige Rolle in der sozialen und motorischen Entwicklung der Kinder. Sie fördern das Heranwachsen der Kinder zu eigenständigen Persönlichkeiten und ein allmähliches Hineinwachsen in unsere soziale und materielle Welt.

Wann: 17.09.2015
Wo: Muri
Kontakt: Haus und Raum AG
Mail: info@hausundraum.ch
Web: www.bauen-fuer-kinder.ch

«Verkehrsführung auf der Sammelstelle»

In diesem Workshop stehen Sicherheit und Verkehrsführung auf der Sammelstelle im Vordergrund. Es werden die wichtigen Richtlinien für die Sicherheit der Mitarbeiter (Suva) und Kunden (bfu) besprochen sowie praktische Tipps für eine sinnvolle Verkehrsführung und -planung gegeben.

Wann: 01.10.2015
Wo: Staad
Kontakt: Swiss Recycling
Mail: info@swissrecycling.ch
Website: www.swissrecycling.ch

Sind Gemeindefusionen erfolgreich?

Unter dem Titel «Sind Gemeindefusionen erfolgreich?» werden die Ergebnisse zum Forschungsprojekt «Fusions-Check» der HTW Chur diskutiert und mittels verschiedener Referate und Workshops vertieft.

Wann: 13.11.2015
Wo: Seedamm Plaza
Kontakt: HTW Chur, Zentrum für Verwaltungsmanagement
Mail: corina.boser@htwchur.ch
Website: www.htwchur.ch

Gesund bleiben trotz hoher Arbeitsbelastung:

Exekutiven, Verwaltungskader und Mitarbeitende in allen Bereichen kommunaler Behörden sind zunehmend gefordert. Zeit- und Arbeitsdruck nehmen zu. Die gemeinsame Tagung der Konferenz der Stadt- und Gemeindegremien sowie des Städte- und des Gemeindeverbandes will helfen, Anzeichen von Überlastung rechtzeitig zu erkennen. Die Mitarbeitenden sollen trotz hoher Belastung gesund bleiben und eine gute Lebensqualität erhalten oder im Krankheitsfall wieder zu gewinnen.

Wann: 20.11.2015
Wo: Verkehrshaus Luzern
Website: www.chgemeinden.ch

Publikation

Klimaanpassung in der Stadt- und Regionalentwicklung Reihe Klimzug

Die Folgen des Klimawandels waren diesen Sommer unübersehbar: Hochwasser an Flüssen nach plötzlichen Starkregen, Niedrigwasser und Feuerverbote wegen der Trockenheit. Allen Beispielen ist gemein, dass sie das Leben beeinflussen und zum Teil mit enormen Schäden verbunden sind. Doch unabhängig davon, ob Wetterextreme plötzlich auftreten oder sich Klimafaktoren langsam verändern, lautet die Frage: Wie können wir unsere Städte und Regionen auf die sich wandelnden Rahmenbedingungen vorbereiten? Dieser Band zeigt Instrumente und Massnahmen, die in der Stadt- und Regionalentwicklung Deutschlands dazu beitragen können.



nen, den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen. Innovative Ansätze für die Zukunft und Überlegungen zu grundlegenden Paradigmenwechseln ergänzen das Spektrum der Beiträge. Neben theoretischen Grundlagen illustrieren Beispiele aus der Praxis Massnahmen zur Klimaanpassung in Städten und Regionen. *mgt*

Hrsg: Knieling, Müller
Bestellung: oekom-Verlag
ISBN: 978-3-86581-703-7

Erfreulich – aber mit Fragezeichen

Der Regierungsrat des Kantons Zürich will Rahmenbedingungen schaffen, die die Gemeinden unterstützen. Jörg Kündig vom Gemeindepräsidentenverband ortet Interessenkonflikte.



Am 1. Juli hat der neu gewählte Regierungsrat des Kantons Zürich seine Legislaturziele für die Amtsdauer 2015/2019 vorgestellt. Diese werden vom Verband der Gemeindepräsidenten des Kantons Zürich mit gemischten Gefühlen aufgenommen.

Erfreulicherweise ist in einem Langfristziel festgehalten, dass die kantonalen Rahmenbedingungen den Gemeinden und Städten ermöglichen sollen, ihre Aufgaben im Interesse der Bevölkerung selbstständig, demokratisch, rechtmässig und wirtschaftlich zu erfüllen.

Das Erreichen dieser Zielsetzung ist nur direktionsübergreifend möglich. Angesichts der aktuellen Themen wie steigender Soziallasten, Planungsbeschränkungen für Gemeinden und Städte oder der Umsetzung des neuen Gemeindegesetzes darf man gespannt sein, wie der Regierungsrat diese Ziele erreichen will. Die Interessensunterschiede sind doch beträchtlich, auf konkrete Massnahmen warten wir gespannt.

Zusätzlich will die Regierung strukturelle Veränderungen bei den Gemeinden mit Rat, Tat und wenn erforderlich mit finanziellen Mitteln unterstützen. Zwar ist dies ebenfalls positiv zu werten, es ist aller-

dings klar festzuhalten, dass der Zusammenschluss von Gemeinden und Städten als höchste Form der gemeinsamen Aufgabenerfüllung zweier Gemeinwesen weder auf kantonale Anweisung erfolgen, noch Selbstzweck sein darf. Gerade hier gilt es, die oben erwähnte basisdemokratische Eigenständigkeit zu respektieren.

Diskussion und Einbezug

Der Gemeindepräsidentenverband anerkennt den guten Willen der Regierung. Sowohl die Stärkung der Eigenständigkeit der Gemeinden als auch die Diskussion von Strukturen müssen jedoch zwingend unter Einbezug der Gemeinden und Städte erfolgen. Geeignete Instrumente und Massnahmen müssen fundiert und unabhängig vom Tagesgeschäft diskutiert werden. Der Verband der Gemeindepräsidenten wird sich vernehmbar einbringen und sieht den weiteren Schritten der Regierung mit Spannung entgegen.

*Jörg Kündig, Präsident
Gemeindepräsidentenverband
Kanton Zürich*

Vorschau

In der nächsten Ausgabe zeigen wir, welche Auswirkungen der Klimawandel auf die Schweiz und namentlich die Gemeinden hat.

Impressum

52. Jahrgang / Nr. 526 / August/août

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
organisation Infrastructures communales
Konferenz der Stadt- und Gemeindegemeinschaften
Conférence des Secrétaires Municipaux

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Peter Camenzind (czd), Chefredaktor
Philippe Blatter (pb), Redaktor
Beatrice Sigrüst (bs), Layout/Administration
info@chgemeinden.ch
Christian Schneider, Redaktion SKSG

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 82, Fax 031 300 63 90
insserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespierten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2014/2015)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2063 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1156 Ex.
Total/total	3627 Ex.

gedruckt in der
schweiz

Effiziente Liegenschaften-Bewirtschaftung für Gemeinden

Immer mehr Gemeinden wollen ihre Areale, Liegenschaften, Gebäude und Anlagen kostenoptimiert und kontrolliert bewirtschaften. Die CAFM-Weblösung CAMPOS unterstützt bereits mehrere Gemeinden mit unterschiedlichsten Anforderungen dabei.

Die Gemeinden haben Ihre Grundstücke, Immobilien und technischen Anlagen in den Gebäuden als wertvolle Ressource erkannt, identifiziert und aktiviert, damit diese jederzeit funktionsfähig bleiben und besser an wechselnde organisatorische Bedürfnisse angepasst werden können. Sicherlich haben auch die neuen Buchhaltungsvorschriften von HRM 2, die mehr Transparenz in der Anlagebuchhaltung verlangen, ihren Teil dazu beigetragen.

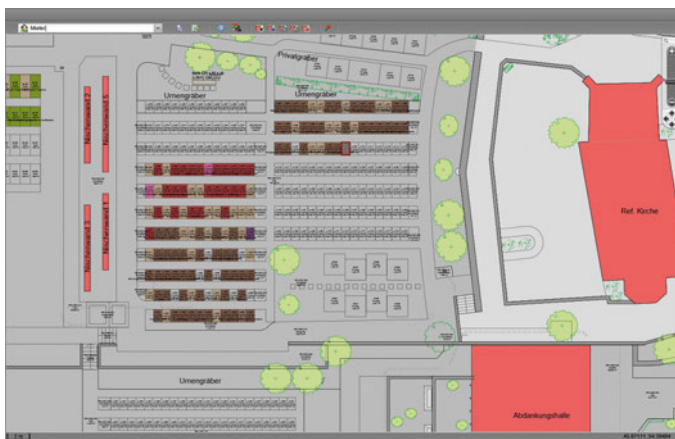
Vorausschauende Planung dank Zustandsbewertung

Die Firma ICFM AG bringt eine grosse Erfahrung mit, Gebäudebewirtschaftungsbereiche von Gemeinden zu unterstützen. Damit sich neben den Bewirtschaftungs-Verantwortlichen auch die Politik ein Bild über eine Immobilien-, bzw. Areal-Gesamtsituation der Gemeinde machen kann, führt ICFM AG eine Zustandsbewertung des Portfolios mit der Stratus-Methode von Basler & Hofmann durch. Oftmals reicht es schon, wenn lediglich die Bereiche des Portfolios aufgenommen werden, in denen die höchsten Kosten im Bereich Instandhaltung und Instandsetzung zu erwarten sind.

Ziel einer Zustandserfassung der relevanten Liegenschaften ist eine vorausschauende Planung der Instandhaltung und Instandsetzung zu gewährleisten. Es werden verbindliche Empfehlungen für ein Budget abgegeben. Dies hilft den Gemeinden bauliche Massnahmen rechtzeitig anzugehen, um nicht später die Substanzschäden mit einem wesentlich höheren Aufwand reparieren zu müssen. ICFM AG hat jedoch auch schon Portfolios nach individuellen Kriterien ausgewertet, umso auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gemeinde einzugehen.

Ein Informations-Cockpit übers Web

Um einen optimalen Überblick zu haben, effizient zu arbeiten und stufengerecht Infor-



Pläne oder Bilder können in eine FM Struktur eingelesen, mit Wissen erweitert und mit Dokumenten ergänzt werden. Hier das Beispiel einer Arealbewirtschaftung (Friedhof)

mationen zu pflegen und auszuwerten, können verschiedene Tools eingesetzt werden. Eines dieser Tools ist ICFM's Eigenentwicklung, das webbasierte CAFM-Webportal CAMPOS.

Mit CAMPOS können Immobilienstrategien erfolgreich umgesetzt werden. CAMPOS ist ein webbasiertes, umfassendes Immobilien-Management-Tool das einfach über das Internet auf PC und mobilen Geräten (Android, iOS) bedient werden kann. Die Informationen zur Immobilie können von internen Mitarbeitern, wie auch von externen Firmen wie Reiniger, Sicherheitsfirmen, etc. einfach auf User-spezifischen Ebenen gepflegt werden.

CAMPOS: einfach aufgebaut – schnell online

Da CAMPOS über den Browser läuft, kann auf ein IT-Projekt verzichtet werden. Eine Immobilien-Übersicht kann mit, aber auch ohne Plangrundlagen der Immobilien aufgebaut werden. Wenn Pläne vorhanden sind können diese einfach direkt im CAD-Format (DWG, DXF) oder als JPG, TIFF oder PDF importiert und massstäblich skaliert werden. Durch «rollenbasierte Zugriffe» der Mitarbeiter verkürzt sich die Einarbeitungszeit und die intuitive Bedienungsfläche unterstützt auch die Mitarbeiter, die mit CAMPOS nur sporadisch arbeiten. An innovative Neu- bzw. Weiterentwicklungen von CAM-

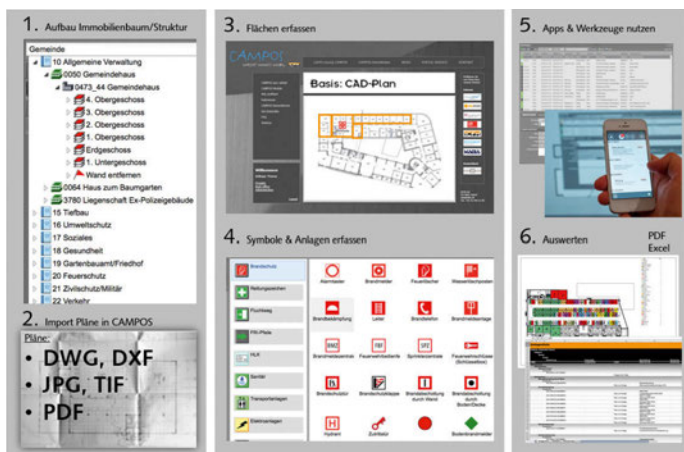
POS beteiligt sich ICFM auch substantziell, um alle bisherigen CAMPOS-Kunden daran partizipieren zu lassen. CAMPOS unterstützt den gesamten Lebenszyklus von Immobilien und setzt dabei auf bekannte CAFM-Richtlinien und weltweit anerkannte Standards.

CAMPOS deckt folgende Bereiche ab:

- Flächenmanagement, Dokumentation
- Budget, Bewirtschaftung, Energie-Management
- Anlagen-Unterhalt, Instandhaltung, Fluchtweg, Evakuierung, Zutritt, Schliessung
- Helpdesk und Raumreservation
- Benchmark (Pom+ Gemeinde-Benchmark)

Die Tatsache, dass die Verwaltung, der Werkhof, der Gemeinderat, die Feuerwehr, Schulbehörden oder Kommissionen mit den gleichen Grundrissen auf eigenen Layern arbeiten, bringt einen wesentlichen Zusatznutzen. Dokumentiertes Mitarbeiterwissen ist auch im Zusammenhang mit Legislaturperioden eine wichtige Voraussetzung. Mit Informationen und Hinweisen, die direkt auf dem Gemeindeplan «angesteckt» werden, bietet CAMPOS eine geniale wie simple Möglichkeit.

ICFM konnte in diesem Bereich schon grosse Erfolge verbuchen und viele Gemeinden und Städte als Kunden gewinnen. Kontaktieren Sie uns. Wir geben Ihnen auch gerne den Kontakt zu begeisterten Kollegen.



Mit ICFM's bewährter und auf langjährigen Erfahrungen basierender Projektstruktur ist ein Aufbau Ihres Immobilien-Portfolios auf CAMPOS in kurzer Zeit umgesetzt. Schon mit geringstem Aufwand auf der Basis von PDF Plänen lässt sich die Immobilie dokumentieren und bewirtschaften.



Michael Ulli,
Geschäftsführer
ICFM AG

«In den vergangenen drei Jahren durften wir über 25 Gemeinden und Städte bei der Einführung unserer Immobilien-Bewirtschaftungslösung CAMPOS begleiten.»

Weitere Informationen unter:
www.campos.ch, info@icfm.ch
Tel. 043 344 12 40

Mit digital
government
neue
Massstäbe
setzen.



**Mehr als 400 Gemeinden und Städte setzen mit NEST/ABACUS
auf Innovation, Qualität und Kontinuität:**

- > Bessere Kundenbetreuung
- > Hohe Transparenz und Nachvollziehbarkeit
- > Entlastung der Mitarbeiter
- > Qualitätssteigerung
- > Sicherheit durch Industriestandards